



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Russkij Berlin in den 20er Jahren und heute – Prozesse
interkultureller Integration

Verfasserin

Julia Sosnowzewa

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Slawistik/Russisch

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Gero Fischer

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Russisch – deutsche Vorgeschichte	5
3.	Russkij Berlin der 20er Jahre	9
3.1.	Russisches Theater und Kabarett	9
3.1.1.	Russisches Theater	9
3.1.2.	Kleinkunsthubnen und Kabarett	10
3.1.3.	Theater nach 1933	14
3.2.	Russische Malerei	16
3.3.	Russischer Film	25
3.3.1.	Produzenten und die drei Film-„Russenwellen“	25
3.3.2.	Kameramänner	29
3.3.3.	Regisseure	29
3.3.4.	SchauspielerInnen	31
3.4.	Russische Literatur und Wissenschaft	35
3.4.1.	Russisch-deutsche Literaturbeziehungen vor und nach der Oktoberrevolution 1917	35
3.4.2.	Verlage	36
3.4.3.	Wissenschaftler und Russlandexperten	37
3.4.4.	Literarisches Leben im Exil	40
3.4.5.	Zeitschriften	41
3.4.6.	Charakteristische Merkmale der Exilliteratur	41
3.4.7.	Literarische Vereinigungen und ihre Treffen	43
3.4.8.	Einige Vertreter der russischen Literatur	46
3.4.9.	Neue Literaturkreise	53
3.4.10.	Das literarische Leben nach 1933	56
4.	Russkij Berlin heute	59
4.1.	Theater und Musik	60
4.2.	Malerei	63
4.3.	Film	64
4.4.	Literaten	67
4.5.	Massenmedien/Buchhandlungen und Bibliotheken	71
4.6.	Schulen und Universitäten	73

4.7.	Vertreter der vierten russischen Emigrationswelle	74
4.7.1.	Jüdische und deutsche Emigrationsbewegung	74
4.8.	Schwierigkeiten im Exil	77
4.8.1.	Vereine und Hilfsorganisationen	79
4.9.	Remigration	82
5.	Zusammenfassung	84
6.	Резюме на русском языке	91
7.	Literatur- und Quellenverzeichnis	98
8.	Anhang: Lebenslauf	102

1. Einleitung

Als ich damit begann, mich mit dem Thema „Russkij Berlin in den 20er Jahren und heute“ auseinanderzusetzen, stellte sich zunächst die Frage, ob dieses Gebiet ausreichend Material für eine Diplomarbeit bieten würde. In Bezug auf die russische Emigration in Berlin während der Zwischenkriegszeit erwiesen sich einige Werke von den Russlandexperten K. Schlögel, F. Mierau, T. Urban, J. Schöning, E. Steneberg als sehr informativ und daher auch als besonders hilfreich. Viel schwieriger hingegen gestalteten sich meine Recherchen bezüglich des heutigen Russischen Berlins, da viele Informationen zu dem Thema leider nur im Internet ermittelbar waren und immer noch sind.

Mit dieser Arbeit will ich das Bewusstsein beim Leser/bei der Leserin verstärken, zurückbringen oder auch ganz neu erwecken, dass die Migration von Menschen aus Russland besonders nach Deutschland und hier nach Berlin keine Erscheinung der letzten Jahre oder erst seit dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Auflösung der ehemaligen UdSSR ist, sondern dass der Zuzug dieser Menschen durchaus auf eine ebenso lange Tradition wie Geschichte zurückblicken kann.

Waren und sind die Motive der MigrantInnen bis heute unterschiedlich, verdankt die Welt aber diesen Menschen einige der großartigsten künstlerischen und intellektuellen Leistungen des 20. Jahrhunderts. Das Thema ist umfangreich, aber für den Leser/die Leserin doch übersichtlich, denn nur die Gesamtheit bietet einen ausreichenden Überblick mit der Möglichkeit der Vergleiche von einst bis heute. In dieser Arbeit werden die Leistungen besonders der RussInnen, die sich in Berlin aufgehalten haben oder aufhalten näher gebracht: auf den Gebieten Theater und Kabarett, Malerei, Film, Literatur und Wissenschaft.

Es wird ebenso auf die Besonderheiten wie auf die Schwierigkeiten eingegangen, die das Leben und Arbeiten im Exil so mit sich bringen.

Die russische Seele soll dem Leser/der Leserin aber immer erkennbar sein und es soll gezeigt werden, wie RussInnen im erzwungenen oder freiwilligen Exil sich gegenseitig halfen, helfen und weiter helfen werden und ob es einen Weg zurück in die Heimat geben kann.

Diese Arbeit verzichtet auf Zitate aus literarischen Texten, da sie auch keine Anthologie russischer Literatur sein will. Es gibt auch keine Tabellen oder Statistiken. Diese Arbeit will die Geschichte, die Arbeit und das Wirken von Menschen, die von Russland nach Berlin gingen über den Zeitraum von etwas mehr als hundert Jahren im Spiegel der Zeit betrachten und vergleichen und ein klares soziales Bild dieser Menschen geben. Die russischen MigrantInnen heute kommen vielleicht unter anderem auch aus den gleichen Motiven wie

früher, aber die Situation für sie im heutigen Deutschland bietet sich ihnen ungleich schwerer dar. Hieran soll noch einmal klar die soziale Zusammensetzung der Emigrationswellen deutlich gemacht werden und soziale Schwierigkeiten und Konflikte und die Strategien, vor allem die heutigen, um diesen zu begegnen, aufzeigen.

Das Ziel der Arbeit ist es, beim Leser/bei der Leserin Folgendes zu erreichen: Interesse wecken und Sensibilisierung für das Thema erreichen, eine ausreichende, fast erschöpfende Darstellung der Themen, umfangreiche Informationsfülle, Anregung für eigene Vertiefungen gewisser selbstgewählter Themen: darstellende Kunst, Literatur, Medien etc. nämlich genau das, was die Arbeit nicht sein will oder kann, da ansonsten der Rahmen total gesprengt würde. Methoden/Verfahren: Es soll zunächst einmal der zeitliche Rahmen der Emigrationswellen abgesteckt werden. Dazu werden dann die Personengruppen definiert. Der Zusammenhang der ersten beiden Emigrationswellen, also von vor dem Ersten Weltkrieg und während und nach diesem über die Zwischenkriegszeit bis nach dem zweiten Weltkrieg.

Weiters werden dann noch die folgenden beiden Emigrationswellen, also die in den 70er Jahren und einsetzend mit der Perestrojka im 20. Jahrhundert behandelt.

Bei jeder neuen Migrationswelle wird ein Vergleich zur vorherigen hergestellt.

Ich versuche dann noch einen Vergleich der heutigen russischen Kolonie in Berlin mit jener in vergangener Zeit, insbesondere der der Zwischenkriegszeit. Für den Leser/die Leserin übersichtlich soll dann der Inhalt der Arbeit kompakt und als „Fazit“ in einer Zusammenfassung noch einmal dargestellt werden.

Ich bin selbst muttersprachlich russisch und habe neben dem Heranziehen der literarischen Quellen vor allem mit russischen MigrantInnen verschiedenen Alters aus ihrem persönlichen Umfeld Gespräche geführt, um vor allem die aktuelle mentale und wirtschaftliche Situation von Menschen aus Russland im Ausland zu erfahren. Ebenso konnte ich vor allem mit älteren RussInnen Gespräche zu der einen oder anderen historischen Persönlichkeit führen. Die Gesprächsergebnisse fließen zwar nicht direkt in die Arbeit ein, sind aber für mich ein wichtiges Instrument zur Verifizierung der Inhalte der umfangreichen literarischen Quellen.

Russische Namen international bekannter Schriftsteller, Maler, Theaterschaffender und Filmemacher wie Chagall, Tschechow, Katschalow, Eisenstein u. v. a., die im deutschsprachigen Raum in transkribierter Form besser bekannt sind, werden in meiner Arbeit nicht nach den wissenschaftlichen Regeln transliteriert, sondern in zyrillischen Schrift dazugestellt.

2. Russisch – deutsche Vorgeschichte

Die Geschichte, die Russland und Deutschland verbindet, ist besonders lang. Mehrere russische Adelshäuser hatten verwandtschaftliche Beziehungen zu deutschen Fürstenhäusern. Werfen wir einen kurzen Rückblick darauf ab dem Jahr 1762. Nach H.A. Schulz wurde in diesem Jahr Katharina II., geborene Prinzessin von Anhalt-Zerbst, zur russischen Zarin gekrönt. Zwei Jahre danach erneuerte sie das russisch-preußische Bündnis. Ihr Sohn Paul heiratete die Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg, die ihm nach Russland folgte.

Der heutige *Alexanderplatz* in Berlin wurde 1805 nach dem russischen Zaren Aleksandr I. benannt. Ebenso ihm zu Ehren ließ Friedrich Wilhelm III. in den Jahren 1826/27 die russische Kolonie *Alexandrowka* (*Александровка*) bei Berlin errichten. Diese aus Holzhäuschen bestehende Kolonie existiert noch heute. 1813 gemeinsam mit den russischen Truppen befreiten die Preußen die Stadt Berlin von den Truppen Napoleons. Um dem russischen Zaren Nikolaj I. den Bodenkauf für die russische Botschaft in Berlin zu ermöglichen, wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Berlin ernannt. Erst im Jahre 1837 erhielten die russischen Diplomaten ihre Botschaft *Unter den Linden*. Im Gegenzug finanzierte der russische Zar den Bau eines Krankenhauses in Berlin, das bis 1918 existierte.¹

Viele Gelehrte und Wissenschaftler aus dem Russischen Großreich hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Berlin studiert. Als sie während der ersten großen russischen Emigrationswelle nach Berlin kamen, waren sie mit dem deutschen akademischen Milieu bereits vertraut.²

Bis zum Ersten Weltkrieg war Berlin der zentraleuropäische Eisenbahnknoten und der Durchgangsort für alle, die Europa von Ost nach West oder von West nach Ost durchquerten. Auch nach dem Krieg war die Stadt Berlin als Reiseziel für Kulturtouristen in Mode gekommen. Besonders in den frühen 20er Jahren war das gesellschaftliche Interesse an einer kulturellen Annäherung zwischen den beiden ehemaligen Kriegsgegnern Deutschland und Russland wieder groß geworden. Berlin wurde zum »Ausgangspunkt für die Erkundung Europas«.³ Parallel zur kulturellen Tourismuswelle nach Berlin verlief die erste der vier großen Emigrationswellen der russischen Geschichte. Diese setzte nach der Oktoberrevolution im Jahre 1917 ein und hielt bis zum Zweiten Weltkrieg an. Die zweite große russische Emigrationswelle hing mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen. Die dritte EW

¹ Schulz H.A., *Russland in Berlin und Brandenburg*, Berlin 2006, 20-22

² Schlögel K., *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*, München 1994, 240

³ Volpert H., Herrmann D., *Traum und Trauma. Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert*, München 2003, 9

erfolgte in den 70er Jahren, als russische Juden und Dissidenten die UdSSR verlassen durften und teilweise auch des Landes verwiesen wurden. Die vierte EW setzte Ende der 80er Jahre mit dem Beginn der Perestrojka ein.¹ Zu den Vertretern der ersten Emigrationswelle zählten antibolschewistische Politiker, Aristokraten, Angehörige der wohlhabenden Schicht, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, viele Intellektuelle und Journalisten, Anhänger des Zaren, der Großteil der Weißen Armee, Kriegsgefangene und viele andere.² Berlin als die erste Großstadt in Westeuropa wurde zum Anziehungspunkt für Flüchtlinge. Entsprechend groß war die russische Kolonie in Berlin. Etwa 15 000 bis 20 000 russische Kriegsgefangene blieben freiwillig im Deutschen Reich zurück. Nach der Zerschlagung der Wrangel (Врангель) - Armee in den Jahren 1920, 1921 und 1922 kamen weitere Offiziere und Soldaten hinzu. Ebenso Staatsbürger der ehemaligen Länder des zerfallenen Russischen Reiches wie Finnland, der Ukraine, Lettland, Estland, Litauen und dem Kaukasus strömten nach Berlin, daher war die sogenannte russische Emigration in Wirklichkeit multiethnisch. Gleich stark vertreten waren hier Ukrainer, russische Juden und Russland-Deutsche. Zwischen 1922 und 1923 wurden 600 000 Emigranten in Deutschland, 360 000 davon in Berlin gezählt. 1928 sank die Zahl der russischen Flüchtlinge in Deutschland auf 150 000 Personen, 1933 waren es gar 100 000 Menschen. Den russischen Emigranten fehlten die unteren und die mittleren Volksschichten: kleine Kaufleute wie Bauern, Arbeiter und Handwerker. Sie waren Angehörige der gebildeten und besitzenden Klassen: Bankiers, Anwälte, Ärzte, Künstler, Angestellte des ehemaligen Staatsapparates, Aristokraten und weiße Offiziere. Die meisten von ihnen waren gezwungen Russland fluchtartig zu verlassen und kamen völlig mittellos in Berlin an. Viele von ihnen waren der deutschen Sprache nicht mächtig und unfähig einem Gewerbe nachzugehen. Andere wiederum eröffneten ihre Restaurants, Buchläden, Übersetzungsbüros, Ballettschulen und Pelzhandlungen oder sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Taxifahrer, Kellner etc.³

Die meisten russischen Emigranten glaubten zunächst fest an ihre baldige Rückkehr nach Russland und bezeichneten sich als „beshenzy“ (беженцы) (dt. Flüchtlinge) und nicht als Emigranten, daher galt für sie die Erhaltung ihrer Muttersprache als einer der wichtigsten Bestandteile ihrer „russkost“ (русскость) (dt. Russentum). Die russische Sprache stand für ihre Familienwurzeln, ihre Heimat, deren Kultur und Geschichte.⁴

¹ Übersetzung aus dem Russischen: Zemskaja E.A., Jazyk russkogo zarubežja, obšije processy i rečevyje portrety. Wiener Slawischer Almanach, Sonderband 53, Moskau-Wien 2001, 36-38.

² Schulz, Russland in Berlin, 24

³ Schlögel, Der große Exodus, 236-241

⁴ Zemskaja, Jazyk, 36-38

1922 trafen zahlreiche Wissenschaftler in Berlin ein. Viele von ihnen wurden aus Russland ins Ausland verbannt. In dieser Zeit entstanden viele Institutionen, Vereine und unterschiedlichste Organisationen für russische Emigranten in Deutschland: beispielsweise der *Verband russischer Ingenieure in Deutschland*, der *Verband russischer Bühnengehöriger*, oder die *Russische Akademische Gruppe in Berlin* und viele mehr. Viel wichtiger waren die Hilfsorganisationen wie die *Russen-Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes*, die *Russische Vertrauensstelle* sowie Wohltätigkeitsorganisationen und Ausbildungs- und Erziehungseinrichtungen. 1920 wurde die *St.Georgschule* in Berlin-Wilmersdorf und 1921 die *Höhere Russische Privatschule des Russischen Akademischen Vereins* gegründet. Diese sollten russische Kinder nach den Lehrplänen der alten russischen Gymnasien in national-russischem Geiste erziehen«. Die wichtigste akademische Institution, das *Russische Wissenschaftliche Institut (RWI)* wurde 1922 gegründet.¹

Sowohl die deutsche als auch die russische Kultur wurden im 20. Jahrhundert in wechselnden Schüben von der Moderne ergriffen, der kraftvollen europäischen Bewegung des Brückenschlags zwischen den Nationalkulturen in Philosophie, Literatur, bildender Kunst, Musik, Theater, Film und Architektur. Die russische Moderne entwickelte eine atemberaubende Dynamik, die Europa einen wahren Russenkult brachte.²

Russland war in Sowjetunion und exiliertes Russland gespalten. Beide hatten ihren Einfluss auf die Weimarer Kultur: das russische Theater *Der Blaue Vogel (Синяя птица)*, Gastspiele von Meyerhold (Мейерхольд) und Tairow (Таиров), Auftritte von sowjetischen Schriftstellern und Dichtern wie Majakowskij (Маяковский) und Esenin (Есенин), sowie der in Berlin veröffentlichte vierbändige Roman *Vom Zarenadler zur roten Fahne* vom ehemaligen weißen General Krasnow (Краснов)³, der Dostoevskij (Достоевский) -Kult, Aufführungen der sowjetischen innovativen Filme von Eisenstein (Эйзенштейн), Pudowkin (Пудовкин), aber auch die in Berlin von russischen Filmemigranten produzierten Filme von Triwas (Тривас) und Granowskij (Грановский), sowie die *Erste Russische Kunstausstellung* mit Werken der sowjetischen wie der emigrierten Avantgardisten⁴. In Russland hatten die Symbolisten die deutsche Klassik und Romantik wiederentdeckt, ebenso wurden die neueren deutschsprachigen Autoren rezipiert. Eine umfassende Werkausgabe von Gerhart Hauptmann wurde von Konstantin Balmont (Константин Бальмонт) und Walerij Břjusow (Валерий Брюсов) übersetzt. Nietzsche war für russische Denker wie Solowjow (Соловьёв),

¹ Schlögel, Der große Exodus, 239-244

² Herrmann D., Volpert A., Traum und Trauma, Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert, München 2003, 7

³ Luther A., Die russische Literatur von heute, Osteuropa 1925/26, 747

⁴ Schlögel K., Russische Emigration in Deutschland 1918 – 1941: Leben im europäischen Bürgerkrieg, Berlin 1995, 14

Rosanow (Розанов), Mereshkowskij (Мережковский), Berdjaew (Бердяев), Schestow (Шестов) »ein fester Orientierungspunkt am geistigen Horizont«.¹

Nach 1933 verließen viele Exilanten Deutschland, andere kollaborierten mit den Nazi-Behörden. 1936 wurde die *Russische Vertrauensstelle* neubegründet, deren Leitung der weiße General Biskupskij (Бискупский) übernahm. Dadurch sollten »die miteinander konkurrierenden Emigrantenorganisationen unter Kontrolle« gebracht werden. Während des Zweiten Weltkrieges kämpften viele Emigranten Seite an Seite mit der deutschen Wehrmacht gegen die Sowjetunion.²

¹ Herrmann, Volpert, Traum und Trauma, 8
² Schlögel, Der große Exodus, 254-255

3. Russkij Berlin der 20er Jahre

3.1. Russisches Theater und Kabarett

3.1.1. Russisches Theater

Insgesamt lässt sich das russische Theater in Berlin in drei große Gruppen gliedern: wechselnde Wandertruppen und Versuche, ein ständiges russisches Theater einzurichten; Kleinkunsth Bühnen und Kabaretts; Gastspiele sowjetischer Truppen und Ensembles. Die Wandertruppen und Bemühungen um ein ständiges russisches Theater sind in den Zeitraum 1919 und 1922 zu platzieren. Die Kleinkunsth Bühnen und Kabaretts waren in den Jahren 1922 bis 1923 aktiv. Die Gastspiele sowjetischer Theater fanden in Berlin in regelmäßigen Abständen zwischen 1922 und 1930 statt.¹

Alle Versuche, ein ständiges russisches Theater in Berlin zu gründen, blieben zum Scheitern verurteilt. Allerdings wurden die Gastspiele russischer Bühnen wie die des Staatlichen Moskauer Kammertheaters Tairows (Таиров), und des Staatlichen Theaters Meyerholds (Мейерхольд) in den Jahren 1923 und 1930 von der deutschen Presse für ihren innovativen Stil gepriesen.² Die abgesprengte Gruppe des Moskauer Künstlertheaters unter der Leitung des Schauspielers Wasilij Katschalow (Василий Качалов) bereiste Europa und blieb 1921/22 in Berlin. Der Bekanntheitsgrad eines russischen Künstlers im Westen hing davon ab, ob er sich bereits in Russland einen Namen gemacht hatte. Das Moskauer Künstlertheater unternahm seine erste Europatournee schon im Jahre 1906 und war seit damals der Inbegriff der höchsten Theaterkultur. Sein Gründer und der große Schauspieler Konstantin Stanislawskij (Константин Станиславский) traf hier die Gruppe wieder. Die Aufführungen der Katschalow'schen Gruppe wurden stets von allen Berliner Zeitungen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Berichte darüber verfassten angesehene Theaterkritiker wie Alfred Kerr (*Berliner Tagesblatt*), Herbert Jhering (*Berliner Börsen-Courier*), Norbert Falk (*Berliner Zeitung*) und Franz Servaes (*Lokal-Anzeiger*). Positiv bewertet wurden dabei der Verzicht auf Effekte zugunsten gelebten Lebens, die Musik der Sprache sowie die Leistungen der Schauspielerinnen Olga Knipper-Tschschowa (Ольга Книппер-Чехова) und Marija Germanowa (Мария Германова). Einerseits wurde das einzigartige Ensemblespiel dem westlichen Theater als Vorbild hingehalten, andererseits bedauerte besonders Kerr die

¹ Schlögel, Russische Emigration, 343

² Zimmer D.E., Nabokovs Berlin, Berlin 2001, 126

Abwesenheit Stanislawskijs. Die Katschalow'schen Inszenierungen wurden nicht nur mit denen von Stanislawskij, sondern auch mit Werken deutscher Regisseure wie Otto Brahm und Max Reinhardt verglichen. 1922 kam es zur Spaltung der Katschalow'schen Gruppe. Ein Teil der Künstler, darunter auch Katschalow selbst und Olga Knipper-Tschechowa, kehrte nach Moskau zurück. Der restliche Teil der Schauspieler fügt sich unter der Leitung Nikolaj Massalitinows (Николай Массалитинов) zusammen und verlegt 1923 seinen Sitz nach Prag, somit war die **Prager Gruppe** des *Künstlertheaters* entstanden. Noch im selben Jahr trat sie in Berlin auf. *Stepantschikowo* (Степаньчиково), eine Bearbeitung in sechs Bildern von Dostojewskijs Erzählung *Das Dorf Stepantschikowo* wurde aufgeführt. Diesmal würdigte die deutsche Presse die schauspielerische Leistung Polikarp Pawlows (Поликарп Павлов), die Regie als Stück wurde jedoch beklagt. Als die *Prager Gruppe* um die Jahreswende 1924/25 mit einem umfangreichen Programm wieder nach Berlin kam, war das Interesse seitens der deutschen Presse an den Aufführungen der Gruppe deutlich geringer als zuvor. Die Rezensionen in den Tageszeitungen *Berliner Tagesblatt*, *8 Uhr-Blatt*, *Berliner Zeitung*, *Lokal-Anzeiger* und *Berliner Börsen-Courier* fielen schlecht aus. A. Kerr kritisierte die darstellerische Leistung Germanowas, den Verlust der Einheitlichkeit bei der Regie, schlechte Bühnendekoration und begründete den Niedergang der *Prager Gruppe* mit der langen Abgetrenntheit der Gruppe von der Heimat. Nach Schlögel gab es mehrere Gründe für den Untergang des russischen Theaters im Exil: das große Interesse am Theater aus der Sowjetrepublik Russland, innere Schwächen des an schöpferischen Kräften armen Theaters, die Abgetrenntheit der künstlerischen Entwicklung vom russischen Boden, Ablehnung des westeuropäischen Theaters, das Festhalten an der Vergangenheit, ohne deren Qualität bewahren zu können, die sprachliche Barriere und den langwierigen Einstudierungszeiten.¹

3.1.2. Kleinkunsth Bühnen und Kabarett

Anders als dem Emigranten-Theater erging es den Kleinkunsth Bühnen und den Kabarett. Die Pflege der kleinen Form, die nicht an die Sprache gebundenen Elemente wie Tanz, Bild und Gesang, beliebte Modelle aus dem vorrevolutionären Kabarett zogen nicht nur das russische, sondern auch das europäische Publikum mehr an als langatmige, in russischer Sprache aufgeführte Theaterstücke, aber auch Mut zur Innovation und Experimenten sicherten ihnen mehr Überlebenschancen im Exil. Die Berliner Rezeption legte viel Wert auf die stilistischen Eigenartigkeiten der russischen Kleinbühnen und Kabarett, ebenso wie auf die Mischung aus

¹ Schlögel, *Russische Emigration*, 348-351

Elementen aus der russischen Volkskunst, dem internationalen Kunstgewerbe und den Kunstströmungen der Avantgarde, aber auch Anklänge an den Expressionismus und den Verzicht auf politische Aktualität. All diese Merkmale weckten beim deutschen Publikum ein großes Interesse an russischen Kabaretts als eine erfrischende Alternative zum deutschen Kabarett. 1921 entstand in Berlin das russische Kabarett *Der Blaue Vogel*, das durch die deutsche Presse zum Synonym für DAS Emigranten-Theater wurde.¹ *Der Blaue Vogel* wurde unter der Leitung Jakow Jushnys (Яков ЮЖНЫЙ) nach dem Vorbild des Moskauer Kabaretts *Fledermaus* gegründet. Die Theater-Räume waren mit Wandgemälden und Birkenholztäfelung dekoriert. Die Bühnenbilder enthielten russische folkloristische Motive in den Stilen der russischen Moderne, des Symbolismus und des Konstruktivismus.² Zunächst richtete sich die große Aufmerksamkeit der deutschen Presse auf das russische Berliner Kabarett namens *Aufstehmännchen* mit seinen Wandmalereien des bereits bekannten russischen Malers A. Andrejew (А. Андреев). Die 1922 von der russischen Gruppe *Waldhexe* aufgeführte Schnitzlers Pantomime *Der Schleier der Pierrette* wurde vom *Berliner Tagesblatt* zwar als etwas Russisches, jedoch keine Höhenkunst bezeichnet.³ Daneben existierte auch das russische Arbeiter-Kabarett *Die Blauen Blusen*. Es bestand aus acht Männern und vier Frauen, die blaue Blusen trugen. Nach ihrer Wanderung durch Russland kamen sie nach Berlin. Ihre Ausdrucksmittel waren Gesang, Tanz und Bewegung. Ihre euphorischen Lieder bezogen sich auf die bessere Zukunft und verspotteten die alte Zeit. Da die neugeschriebenen Texte in russischer Sprache mit alten folkloristischen Melodien kombiniert wurden, verfehlten diese ihre eigentliche Wirkung beim deutschen Publikum, auch wenn das Publikum die Lieder mit Begeisterung aufnahm.⁴ Über weitere russische Kabaretts wie *Der Emigrant* und *Die Masken* wurde nur in der russischen Berliner Presse berichtet. Die ersten beiden Programme des *Blauen Vogels* (1921-1922) fanden keine Beachtung in der deutschen Presse. Erst die Berichte über sein drittes Programm (1922) zeigten die Begeisterung der deutschen Theaterkritiker für den künstlerischen Geschmack, die Theaterkultur und eine für Deutschland neue Auffassung des Kabarett⁵. Aufgeführt wurden Tanz- und Singstücke. Russische Volkslieder, französische Chansons und Operetten wurden oft neu interpretiert oder parodiert. Gesungen und gesprochen wurde in russischer Sprache, während die Programmhefte deutsche Übersetzungen boten. Zu den Anfängern des *Blauen Vogel* gehörten auch deutsche Intellektuelle wie Kurt Tucholsky, Else Lasker-Schüler, Herwarth Walden, Monty Jacobs und

¹ Schlögel, Russische Emigration, 351

² Amory B., Klubs der russischen Dichter in Berlin 1920 – 1941, München 2001, 83

³ Schlögel, Russische Emigration, 352-353

⁴ Mierau F., Russen in Berlin 1918 – 1933, Eine kulturelle Begegnung, Weinheim 1988, 529-530

⁵ Schlögel, Russische Emigration, 352-353

Alfred Polgar.¹ 1922 wurde eine Sammlung von Eintragungen und Zuschriften dieses „Deutsch-russischen Kabarets“ herausgegeben: Lothar Schreier äußerte sich mit Begeisterung über das „bewegte Farbformbild und die Melodie der Stimmen“, obwohl er der russischen Sprache nicht mächtig war. Nach Monty Jacobs wurde der wahre deutsch-russische Staatsvertrag Abend für Abend im „Blauen Vogel“ abgeschlossen. Oskar Bie sprach von der >>absolut künstlerischen Aufmachung in Inhalt, Kostüme, Dekoration und Form und endlich die Befreiung von der Zweideutigkeit<<². Julius Meier-Graefe nannte den Blauen Vogel >>die Perle eines leichten Genres und bezog die Art der Darstellung auf der Bühne in Kombination mit Farben auf den Kubismus [...] Das Schema bringt einen Modernismus von märchenhafter Prägnanz hervor; unwiderstehlich [...] Die Russen sind bisher die einzigen glücklichen Erben der letzten europäischen Kunst<<³. Er schien enttäuscht zu sein, dass Versuche dieser Art im deutschen Kabarett gescheitert waren. Alfred Polgar setzte sogar die Vorstellungen im Blauen Vogel mit der „Weihnachtsbescherung“ gleich. Am weitesten ging Stefan Großmann: >>Rußland begann für uns Westler sanft zu tönen, seit der „Blaue Vogel“ die ersten Volgalieder zu singen anfang. Berlin, Hauptversammlung aller grauen Vögel, versucht seit der Bejubelung des „Blauen Vogels“, auf wilden Bühnen, mit Raketen und auf dem Wege des Größenwahns farbenfroh und romantisch zu werden. Aber es ist ein Unterschied zwischen einem von Natur aus leuchtenden bunten Vogel und einem Spatzen, der einmal in einen grellen Farbentopf geworfen wurde.<<⁴ Peter Panter nannte den Blauen Vogel „das entzückendste kleine Theaterchen“ und meinte, dass es im Vergleich zu den Berliner Kabarets „keine hübschere Abendunterhaltung in Berlin“ gäbe. Nach Else Lasker-Schüler war der Blaue Vogel „das Herrlichste, was man hier in der Welt sehen kann“.⁵ 1923 gab der Blaue Vogel seine letzte Vorstellung in Berlin und ging auf Gastspielreisen. 1924 kehrt dieser mit seinem vierten Programm nach Berlin zurück. Diesmal zählt das Berliner Tageblatt den Blauen Vogel „vom Genre her nicht mehr zum Kabarett, sondern als einen Rausch von Farben, Musik und einen Reiz der fremden Sprache und ein Stück aus der Kunstseele eines fremden Volkes“.⁶ Der Blaue Vogel hatte sogar sein eigenes Museum, in dem Dekorationen seiner Theatermaler Chudjakow (Худяков) und Posedajew (Позедаев) ausgestellt wurden, die ebenso zum Erfolg des Kabarets in Deutschland beigetragen hatten.⁷

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 83

² Mierau, Russen in Berlin 1918 – 1933, Eine kulturelle Begegnung, 271

³ ebenda, 341-342

⁴ ebenda, 343-344

⁵ ebenda, 345

⁶ Schlögel, Russische Emigration, 353-354

⁷ ebenda, 354

Für den *Blauen Vogel* schrieb Wladimir Nabokow (Владимир Набоков) zusammen mit dem Schriftsteller Iwan Lukas die einzigen Gemeinschaftswerke seines Lebens: drei Sketche und ein unvollendetes Libretto für eine pantomimische Sinfonie des Exilkomponisten V.F.Jakobson.¹ 1929 berichtete die deutsche Presse über die Vorstellungen des *Blauen Vogel* überwiegend positiv, jedoch wurde auch die Tatsache, dass der *Blaue Vogel* polyglott geworden war als „Tragik der Emigrantenkunst“ konstatiert. 1931 gab dieser seine letzten Vorstellungen in Berlin. Diesmal wurde seitens der deutschen Presse „die Entfernung der Kunst von dem heimatlichen Boden und Verlust an Kraft“ festgestellt. Trotz der „entzückenden, graziösen, farbenfrohen Spielerei“ fehlte es dem Kabarett zunehmend an Inhalt.² Laut Ferdinand Haager, einem der damaligen treuen Freunde des russischen Kabarets, waren folgende Gründe für den Erfolg des *Blauen Vogel* ausschlaggebend: >>Die Volkstümlichkeit, Verwertung naiver Volksmalerei in ihren sentimental und grotesken Elementen, die mit modernster Kühnheit verarbeitet [wurden]; eine verblüffende Paarung des Expressionismus mit Primitivem und als Folge die Einführung des Expressionismus auf die Bühne; neben der derben Volkskunst Lebensausschnitte der Zeiten: Rokoko, Renaissance, russisches 18. und 19. Jahrhundert, modernster Amerikanismus, nicht nachgeahmt, sondern erlebt und zu bezwingender Wirklichkeit erhoben<<³ und >>die russische Kunst war eine Art Ausdruck einer tiefen Sehnsucht, für die es in der westeuropäischen Kunst kein Widerhall mehr zu finden war<<⁴.

Im Zusammenhang mit dem „russischen Berlin“ der 20er Jahre war noch eine deutsche Persönlichkeit bemerkenswert – Harry Graf Kessler. Er war an allem interessiert, was mit der russischen Kultur zu tun hatte, sogar für die Religion und Gottesdienste. Er hatte Kontakte sowohl mit den sowjetischen Vertretern Russlands als auch mit dem russischen Hochadel in Berlin. Besonders viel Wert legte er auf seine Kontakte zu den russischen Künstlern aus den Kulturbereichen Theater und Ballett. Mit S. Dzagilew (С. Дягилев), S. Lifar (С. Лифар), В. Коchno (В. Коchno), Léonide Massine war er eng befreundet. Er kannte sie alle: den Regisseur A. Granowskij (А. Грановский), den Tänzer W. Kosewnikow (В. Казевников), N. Nabokow (Н. Набоков), I. Duncan (И. Дункан), S. Jesenin (С. Есенин). Er wusste viel über die sowjetische Kultur, den russischen Konstruktivismus, über Dzagilews Ballett und Meyerholds Theater und kannte auch die sowjetischen Literaten. Seine Freundin Helene von Nostitz war mit dem russischen General Suworow (Суворов) verwandt und pflegte ebenfalls

¹ Zimmer, Nabokovs Berlin, 126

² Schlögel, Russische Emigration, 354

³ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 346

⁴ ebenda, 348

Kontakte mit Russen.¹

Auch Maltzahn besuchte gerne kulturelle Veranstaltungen der Russen wie eine Versammlung des *Verbandes der Schriftsteller und Journalisten*. Enge Kontakte gab es zwischen den Vertretern des sowjetischen Russlands und dem Kunsthändler Paul Cassirer und der Schauspielerin Tilla Durieux, die in Erwin Piscators Inszenierung *Rasputin* die Zarin dargestellt hatte. Sie kannte Persönlichkeiten wie Ilja Erenburg (Илья Эренбург). Gessen empfing sowohl emigrierte russische Künstler und Literaten wie Fjodor Stepun (Фёдор Степун) und Olga Gsowskaja (Ольга Гзовская) als auch sowjetische Autoren in seiner Wohnung. Ebenso Vertreter der deutschen Presse, Politik und Kunst wie Eduard Bernstein und Hugo Preuss waren bei ihm zu Gast.²

Viele Vertreter des russischen Adels wie der Großfürst Kyrill hatten sich in und um Berlin angesiedelt. Die meisten von ihnen hatten während der Revolution alles verloren und waren daher verarmt, andere wiederum konnten einen Teil ihres Vermögens retten und zerrten nun davon. Die russischen Aristokraten in Berlin initiierten diverse Wohltätigkeitsveranstaltungen und unterhielten Kontakte zu deutschen politischen Kreisen. Die Gräfin Kleinmichel war eine Angehörige des deutsch-baltischen Adels in Berlin. Sie lebte zwar bescheiden, verstand es aber immer noch, gesellschaftliche Empfänge im großen Stil auszurichten.³ Ende der 20er Jahre fand ein großes Ereignis in Berlin statt – der Strawinskij (Стравинский) -Abend bei Kroll. Im Publikum befand sich so gut wie der gesamte Koryphäenkreis Berlins: Edwin Fischer, Arthur Schnabel, Albert Einstein, Alfred Kerr, Wolfsthal, Arravantinos, der ehemalige Intendant von Mutzenbecher, der Maler Spiro, der französische Botschafter, junge Musiker und Musikliebhaber wie Flechtheim, der junge Stresseemann, Frau Geheimrat Deutsch und viele andere. Es spielte ein vom Professor Klemperer dafür gebildetes Orchester. Zu den Solisten gehörten Käte Heidersbach, Anna Lipin, Martin Abendroth, Fritz Zweig, Georg Szell, Julius Bürger, Max Strub, Karl Rankl und andere. Strawinskij spielte sein *Concerto* am Klavier selbst und sorgte für einen unvergesslichen Abend. Edgar von Schmidt-Pauli schrieb in seinem Bericht über das musikalische Ereignis: An solchen Abenden liebt man Berlin⁴.

3.1.3. Theater nach 1933

¹ Schlögel K., Berlin, Ostbahnhof Europas: Russen und Deutsche in ihrem Jahrhundert, Berlin 1998, 60-63

² ebenda, 71-72

³ ebenda, 87

⁴ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 426-428

Ein Großteil der russischen Schauspieler blieb auch nach 1933 in Berlin. Da sie immer noch kein eigenes Theater hatten, traten sie bei *Literaturabenden* im *Russisch-deutschen Gymnasium* auf. Der Schauspielerin Lidija Tridenskaja (Лидия Триденская) gelang es letztendlich, einige Theateraufführungen im *Schubert-Saal* zu veranstalten. 1937 gab es einen weiteren Auftritt Lesungen, Theateraufführungen, ein Lermontov-Abend, ein Abend der russischen Farce sowie ein Abend zum Thema *Schiller und Goethe in der russischen Kultur*.¹ Um der „Denationalisierung der russischen Jugend“, deren Kenntnisse der Muttersprache schwächer wurden, entgegenzuwirken, wurden literarische Lesungen aus Werken russischer Klassiker veranstaltet.²

Fazit: Das „Russische Berlin der 20er Jahre“ kann mit seinen Kleinkunsth Bühnen und Kabarett, Wandertruppen und Gastspielen sowjetischer Theater und Ensembles und auf reges Theaterleben zurückblicken. Wurden die ersten Inszenierungen der abgesprengten Gruppe des Moskauer Künstlertheaters unter der Leitung Katschalows von deutschen Theaterkritikern gelobt und dem deutschen Theater als Vorbild hingehalten, so fielen die Rezensionen im Laufe der Jahre immer schlechter aus. Dieselben Kritiker beklagten vermehrt eine umständliche Langatmigkeit, schlechte Kulissen, den Mangel an schöpferischen Kräften im Emigrantentheater, ebenso den mangelnden künstlerischen Fortschritt durch die Abgetrenntheit von der Heimat einerseits und die Ablehnung des westlichen Theaters andererseits, das Festhalten an der Vergangenheit und die sprachliche Barriere.

Russische Kleinkunsth Bühnen und Kabarett, besonders der *Blaue Vogel*, erfreuten sich immer größerer Beliebtheit sowohl beim russischen als auch beim deutschen Publikum, da die Elemente wie Tanz, Bild und Gesang an die Sprache nicht gebunden waren. Dennoch wurden auch beim Kabarett zunehmend Entfremdung der Kunst, Verlust der Kraft und Mehrsprachigkeit Anfang der 30er Jahre konstatiert. Auch gesteigerte Aufmerksamkeit für Kunsterzeugnisse aus dem Sowjetrussland machte dem Emigrantentheater und –Kabarett das Überleben im Ausland noch schwerer. Zwischen den Angehörigen der russischen Theater- und Kabarettszene und den Vertretern der deutschen Kultur ergaben sich viele Kontakte und Freundschaften. Einer der größten Anhänger der russischen Kultur, besonders von Ballett und Theater, war Harry Graf Kessler. Die Theaterproduktionen der Exilrussen wurden von den sowjetischen verdrängt. Die politischen Ereignisse der damaligen Zeit sowie die sprachliche Barriere und der Mangel an Künstlerpotential führten dazu, dass das russische Theater in

¹ Amory, Klub der russischen Dichter, 302-304

² ebenda, 305

Berlin letztendlich gescheitert war.

Trotz vieler Kontakte und Verbindungen zwischen den russischen Theatermachern und ihren deutschen Gleichgesinnten, konnte das russische Theater in Berlin nicht überleben.

Viele russische Schauspieler übersiedelten nach Prag, Paris oder andere Länder und gaben nur noch Gastspiele in Berlin wie zum Beispiel die Prager Gruppe.

3.2. Russische Malerei

Viele russische Künstler wie N. Altman, A. Archipenko, A. Arnstam, Ks. Boguslawskaja, P. Tschelischew, N. Gabo, E. Golyschew, B. Grigorjew, V. Kandinskij, A. Pewsner, I. Puni, M. Chagall, S. Charchoune und D. Sterenberg starteten ihre internationale Karriere in Berlin.¹ Auch viele russische Maler, darunter auch Kandinskij, hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland studiert. Bereits im Jahre 1906 hatte S. Djagilew eine russische Kunstausstellung in Berlin arrangiert.² >>Den russischen Malern erging es am leichtesten in Berlin, da [die] Vorkriegsavantgarde europäisch [war und die] Russen gehörten zur Familie<<³. >>Sie trafen ihre Kollegen und besprachen ihre Richtungen, Tendenzen und Ziele [...], Expressionismus, Mechanismus, Eklektizismus<<⁴

Lisizkij, Gabo und Pevsner wohnten um den Nollendorfplatz und trafen einander im gleichnamigen Café.⁵

Besonders enge Beziehungen bestanden zwischen den russischen Malern und ihren deutschen Kollegen und Bildhauern, daher war der Einfluss der russischen Künstler Kandinskij, Archipenko, Golyschew, Chagall und anderer auf die deutsche Malerei deutlich spürbar.⁶

Vor dem Ersten Weltkrieg wurden fast alle Kunstrichtungen von den russischen Malern aus Westeuropa übernommen: So kam Malewitsch über den Kubismus zu seiner geometrischen Abstraktion. Tatlin rief die konstruktivistische Bewegung aus und Rodtschenko den Non-Objektivismus. Lisizkij brachte die konstruktivistischen und suprematistischen Ideen nach Deutschland, die vom *Bauhaus* aufgenommen wurden.⁷

Anlässlich der *Ersten Russischen Kunstausstellung* (1922) in der Galerie *Van Diemen* kamen die meisten russischen Maler nach Berlin, um die Tendenzen der russischen Kunst in

¹ Schlögel, Der große Exodus, 256

² Volpert, Herrmann, Traum und Trauma, 8

³ Mierau F., Russen in Berlin: Literatur, Malerei, Theater, Film 1918 – 1933, Leipzig 1991, XII

⁴ ebenda, XIII

⁵ Steneberg E., Russische Kunst, Berlin 1919 – 1932, Berlin 1969, 10

⁶ Mierau, Russen in Berlin: Literatur, Malerei, Theater, Film 1918 – 1933, XIII

⁷ Tausend Jahre Nachbarschaft: Rußland und die Deutschen/hrsg. von der Stiftung Osttd. Kulturrat, Bonn. Zsgest. in Verbindung mit Alfred Eisfeld von Manfred Hellmann.- München: Bruckmann 1988, 238

Deutschland zu präsentieren. Die Veranstaltung wurde vom *Russischen Kommissariat für Volksbildung und Kunst* und dem *Auslandskomitee zur Organisation der Arbeiterhilfe für die Hungernden in Rußland* organisiert¹, während der Herausgeber der expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* und ein großer Anhänger und Sammler russischer Kunst Herwarth Walden sowohl den prosovjjetischen als auch den Exil-Künstlern die Teilnahme an der Ausstellung ermöglicht hatte.²

Mehr als tausend Kunstwerke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Plastik, Bühnenbild, Plakat, Buchumschlag wurden damals ausgestellt.³ Im Rahmen der Veranstaltung hielt Ossip Brik Vorträge über die zeitgenössische russische Malerei in deutscher Sprache. Hier konnten die deutschen Besucher zum ersten Mal die ROSTA-Fenster betrachten. Diese Propaganda-Plakate wurden von den sowjetischen Künstlern wie W. Majakowskij (В. Маяковский) und W. Lebedew (В. Лебедев) gemalt und von der russischen Telegraphenagentur ROSTA herausgegeben. Die Plakate behandelten politische, militärische und wirtschaftliche Themen.⁴ Von den deutschen Dadaisten wurde hier die Fotomontage von Raoul Hausmann und John Heartfield gezeigt.⁵ Die links orientierte deutsche Presse bezeichnete die Ausstellung als sensationell.⁶ Aufgrund der hohen Besucherzahl – ca. 15000 Kunstliebhaber – wurde die Ausstellung prolongiert und dauerte vom 15. Oktober bis zum Jahresende. Zwar nur vorübergehend verweilten in Berlin auch russische Maler wie Igor Grabar (Игорь Грабар), Sergej Kolesniko (Сергей Колеснико), Nikolaj Sarezkij (Николай Зарецкий), Wadim Walilejew (Вадим Валилеев) und seine Gattin Ekaterina Katschura-Walileewa (Екатерина Качура-Валилеева) und Wasilij Masjutin (Василий Мазютин).⁷ Viele russische Maler trieb es weiter nach Paris, andere wiederum kehrten wieder nach Russland zurück und einige von ihnen blieben noch für längere Zeit in Berlin. In dieser Arbeit werden nur einige von den in Berlin lebenden und arbeitenden Malern angeführt:

Nikolaj Sarezkij (Николай Зарецкий) (1876 - 1959): Der seit 1920 in Berlin lebende Maler, Graphiker und Kunsthistoriker Sarezkij war Vorsitzender des *Vereins russischer Künstler* in Berlin und verkehrte mit Herwarth Walden und dessen Künstlerfreunden. Sarezkij galt als Vermittler zwischen dem russischen und dem deutschen Kulturleben.⁸

In seinem Atelier veranstaltete der russische Künstler regelmäßig Literaten- und

¹ Urban T., *Russische Schriftsteller in Berlin der zwanziger Jahre*, Berlin 2003, 178

² Beyer T., *Russische Autoren und Verlage nach dem Ersten Weltkrieg*, Berlin 1987, 206 – 208

³ Mierau, *Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung*, 179

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Rosta-Fenster>, (15.08.2011)

⁵ Steneberg, *Russische Kunst*, 20

⁶ Urban, *Russische Schriftsteller*, 178

⁷ Beyer, *Russische Autoren*, 206

⁸ ebenda, 206

Künstlertreffen. Hier kamen Schriftsteller, Musiker, Dichter, Schauspieler und andere Vertreter des Kulturlebens zusammen wie zum Beispiel Mary Schneider, die bei diesen Treffen aus Arnolt Bronnens und Bert Brechts Werken las.²

Nikolaj Sarezkij schrieb mehrere Artikel über russische Illustratoren in der Zeitschrift *Gebrauchsgraphik* (1926 und 1928). 1931 emigrierte er zunächst nach Prag, 1951 übersiedelte er nach Paris.³

El Lisizkij (Ель Лисицкий) (1890 - 1941): Lisizkij war ein russischer Maler, Grafikdesigner, Architekt, Typograf und Fotograf. Er war Mitbegründer des Konstruktivismus und stark beeinflusst durch den Suprematismus [...]⁴. Sein Werk beeinflusste die *De-Stijl*⁵, eine niederländische Gruppe von Malern, Architekten und Designern und das *Staatliche Bauhaus Weimar* (kurz *Bauhaus*). Dieses wurde 1919 von Walter Gropius als Kunsthochschule gegründet und wurde bis zu ihrer Schließung im Jahre 1933 zur einflussreichsten Bildungsstätte im Bereich der Architektur, Kunst und Design.⁶

1922 kam Lisizkij nach Berlin, um einerseits seine Werke auf der *Ersten Russischen Kunstausstellung* auszustellen und andererseits um Kontakte zu westeuropäischen Künstlern wieder herzustellen.⁷ 1924 gab er gemeinsam mit Kurt Schwitters das *Nasci-Heft* der avantgardistischen Zeitschrift *Merz* heraus⁸ und gemeinsam mit Erenburg (Эренбург) gab er die dreisprachige Zeitschrift *Veschtsch (Вещь)* (dt. Gegenstand) heraus, die der gegenseitigen Information über die Entwicklung der modernen Kunst in Deutschland und in Russland diente.⁹

Lisizkij verkehrte mit Künstlern wie H. Arp, K. Malewitsch (К. Малевич), J. Tschihold und W. Baumeister. Mit Hans Arp, dem deutsch-französischen Maler und Bildhauer, brachte Lisizkij das Buch *Kunstismen* heraus. Darin wurden Strömungen der Avantgarde in der Bildenden Kunst behandelt. Ebenso in Berlin begegnet Lisizkij Persönlichkeiten wie Viking Eggeling, Hans Richter und Theo van Doesburg. Nach der künstlerischen Gestaltung des Buches *Dlja golosa (Для голоса)* (dt. Für die Stimme) von Majakowskij ernannte ihn die *Gutenberg-Gesellschaft* zu ihrem Mitglied, da seine Arbeit als der Ausgangspunkt einer neuen Typographie angesehen wurde.¹⁰

¹ Steneberg, Russische Kunst, 29

² ebenda, 71

³ http://de.wikipedia.org/wiki/El_Lissitzky (15.08.2011)

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/De_Stijl (15.08.2011)

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bauhaus> (15.08.2011)

⁶ Steneberg, Russische Kunst, 31

⁷ Merkert J., Kunst, die in Berlin entstand: Meisterwerke der Berlinischen Galerie, München 2004, 62

⁸ Beyer, Russische Autoren, 208

⁹ Steneberg, Russische Kunst, 60

¹⁰ ebenda, 32

Seine spätere Frau Sophie, die Ex-Frau des Kunsthistorikers und des Gründers der *Kestner-Gesellschaft* Dr. Paul Erich Küppers, lernte Lisizkij durch den Maler Schwitters kennen. Sophie wiederum lernte Hans Richter, Moholy-Nagy, Werner Gräff, Raoul Hausmann und Hannah Höch durch Lisizkij kennen. Sophie und Lisizkij heirateten 1927 und übersiedelten gemeinsam nach Moskau.¹

Vasilij Masjutin (Василий Мазютин) (1884 - 1955): 1908 – 1914 studierte Masjutin an der *Moskauer Hochschule für Malerei, Bildhauerei und Baukunst*, wo er später selbst Grafik unterrichtete. Nach 26 Ausstellungen als Grafiker wurde er in Russland und im Ausland bekannt. Seine Karriere als Buchillustrator begann er 1921, als er nach Berlin emigrierte. Hier arbeitete er für die Verlage *Gelikon (Геликон)*, *Newa (Нева)*, *Welt*, ebenso für die Münchner Verlage *Orchis*, *Drei-Masken-Verlag*, *Musarion* und für den Verlag *Julius Hoffmann* in Stuttgart. Die russischen Verlage in Berlin gaben russische Literaturwerke auch in deutscher Sprache heraus. Masjutin arbeitete als Buchillustrator und Szenenbildner für die *UFA* und andere Filmgesellschaften, aber auch schuf er Ölbilder, Skulpturen, Holz- und Linolschnitt. Seine Werke standen unter Einfluss vom Expressionismus, Suprematismus, Art-Déco-Stil und der russischen Volkskunst.² Beyer bezeichnete Masjutins Illustrationen >>als Anschauungsmaterial für seine Begegnung mit dem „deutschen Berlin“ (Otto Dix, George Grosz, Max Beckmann) [... als eine] Synthese, die auf seinem geistigen Austausch mit Rußland, Deutschland und dem Baltikum beruhen<<.³

Jefim Golyschew (Ефим Голышев) (1897 - 1970): In Odessa hatte Golyschew Malerei bei Sokolow (Соколов) und Pfefferkorn studiert. Nach Berlin kam er 1909, um Musik zu studieren. Mit der *Novembergruppe* stellte er seine Werke auf der *Großen Berliner Kunstausstellung (1919)* aus. Er tauchte ebenso bei Dadaisten auf. Auf der DADA-Ausstellung (1919) präsentierte er Assemblagen aus Konservendosen, Kartons und Holzstücken und anderen Gegenständen, was Berlin noch nie zuvor gesehen hatte. Golyschew war ein Multitalent: Er schrieb Gedichte, entwickelte neue Musikinstrumente und gab ein Flugblatt *A-Ismus* heraus. Für Aufregung sorgte eine seiner Symphonien, die Georg Weller dem Berliner Philharmonischen Orchester dirigierte. Seine *Zwölftondauer-Notenschrift* war dem Publikum bis dato noch unbekannt. Zusammen mit dem Architekten Jakobson arbeitete er an Häusern in Grünewald.⁴ 1933 war Golyschew gezwungen, Berlin zu verlassen und floh mit seiner Frau nach Spanien.⁵

¹ Steneberg, *Russische Kunst*, 60

² Beyer, *Russische Autoren*, 209-212

³ Beyer, *Russische Autoren*, 238-239

⁴ Steneberg, *Russische Kunst*, 10-11

⁵ ebenda, 53

Iwan Puni (Иван Пуни) (1892 - 1956): Puni war russischer Maler und Vertreter des Futurismus. Nach seiner Bildungsreise in Paris 1912/13 organisierte er gemeinsam mit seiner Frau **Ksenija Boguslawskaja (Ксения Богуславская)**, ebenfalls einer Malerin, eine avantgardistische Ausstellung der *gegenstandslosen Malerei*. Auch Malewitschs *Das schwarze Quadrat* war hier ausgestellt. Puni, Boguslawskaja, Malewitsch und Kljun (Клюн) verfassten das *Manifest über den Nullpunkt der Malerei*.¹

1920 kam Puni mit seiner Frau nach Berlin. Seine Bilder in der *Sturm*-Ausstellung wurden von den russischen Emigranten als zu links bezeichnet. Seine Frau Boguslawskaja arbeitete für die Kabarets *Karusel (Карусель)* und *Jushnys Blauen Vogel*. In Punis Atelier kamen viele Kunstfreunde zusammen: Ilja Erenburg, Hans Richter, Wiktor Schklowskij (Виктор Шкловский), Raoul Hausmann, Nell Walden und andere. Bei Frenkel gab Puni die Schriften *Zeitgenössische Kunst* und *Märchen für Kinder* heraus, bei Wasmuth eine Mappe von acht Linolschnitten. Auf der *Großen Berliner Kunstausstellung* stellte er sein in Berlin gemaltes bestes formalistisches Bild *Der Mann mit dem Chello*.²

1924 übersiedelte Puni gemeinsam mit seiner Frau nach Paris.

Aleksandr Archipenko (Александр Архипенко) (1887 - 1964): Archipenko wurde in Kiew geboren, wo er 1902 – 1905 Malerei und Bildhauerei studierte. 1908 emigrierte er nach Paris. Dort machte er einige Bekanntschaften mit avantgardistischen Künstlern wie Pablo Picasso.³ Seine erste Einzelausstellung hatte Archipenko in Berlin im Jahre 1910. Im Rahmen seiner Ausstellungstour kam er 1921 wieder nach Berlin und blieb hier bis 1923. Danach wanderte er in die USA, wo er 1964 starb.⁴

1921 heiratete Archipenko eine deutsche Bildhauerin Gala Forster, die Tochter des Architekten Bruno Schmitz. Forster war Mitglied der *Dresdner Sezession*, die eine expressionistische gesellschaftskritische Kunst vertrat.⁵ Archipenkos Skulpto-Malerei wurde zur Verbindung zwischen der modernen Malerei und der Bildhauerei. Für seine Kunstwerke setzte der Künstler Glas, Metall und Holz ein, die bis dato in der Kunst nicht verwendet wurden. In Berlin gründete er seine eigene Kunstschule⁶ und war an der internationalen Akademie *Kornscheuer* als Lehrender tätig.⁷

In den USA unterrichtete Archipenko an verschiedenen Kunstschulen, an der Washington

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Iwan_Albertowitsch_Puni (18.08.20119)

² Steneberg, Russische Kunst, 12-14

³ http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=737&RID=1 (18.08.2011)

⁴ Steneberg, Russische Kunst, 48

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Archipenko (18.08.2011)

⁶ Steneberg, Russische Kunst, 15

⁷ Mierau, Russen in Berlin: Literatur, Malerei, Theater, Film 1918 – 1933, XIII

University, am *Neuen Bauhaus* in Chicago und gründete 1937 seine eigene Kunstschule.¹

Marc Chagall (Марк Шагалъ) (1887-1985): M. Schagalow (М. Шагалов) wurde als Sohn einer jüdischen Familie in Witebsk geboren. Chagall war sein Künstlernamen. Heute als Chagall weltweit bekannt, reiste er 1910 nach Paris. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in der Fremde, verliebte sich der Maler in die Stadt und nannte sie sein „zweites Witebsk“. Zunächst tendierte er zum Kubismus. Den Ersten Weltkrieg verbrachte er in Russland. 1919 gründete er eine Kunstschule in Witebsk und unterrichtete dort gemeinsam mit den Malern Malewitsch, Lisizkij und Puni.² Nach seiner Auseinandersetzung mit Malewitsch verließ Chagall Witebsk (Витебск) und übersiedelte mit seiner Familie nach Moskau. In den Jahren 1914, 1917 und 1918 stellte Herwarth Walden Chagalls Werke in seiner *Sturm-Galerie* in Berlin aus.³

Seine Kunst war für die sowjetische Regierung politisch unbrauchbar, daher emigrierte der Künstler mit seiner Frau 1922 nach Berlin. Hier lernte er die berühmte Fotografin Frieda Riess kennen, in deren Atelier sich die damalige Berliner High Society versammelte. In Berlin realisierte Chagall für den *Paul Cassirer Verlag* die Mappe *Mein Leben* mit zwanzig Radierungen.⁴ Nach Steneberg hätte die Stadt Berlin Chagall keine Themen eingegeben, Paris hingegen schon. Er hatte auch keine Verbindungen zu deutschen Malern, schätzte aber die Werke von Franz Marc.⁵ Chagalls Malstil hatte nichts mit dem Konstruktivismus gemein, daher zog er nach Paris, wo er weiterarbeitete und als Maler erfolgreich wurde. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges flüchtete der Maler mit seiner Familie in die USA und kehrte 1947 mit seiner zweiten Frau und den Kindern nach Frankreich zurück, wo er weiterarbeitete. Erst 1959 fanden seine Retrospektive-Ausstellungen in München und Hamburg statt. Insgesamt war Chagalls Leben als Maler sehr schaffensreich. Er war einer der bedeutendsten Maler des 20. Jahrhunderts. Der Künstler starb 1985 in Saint-Paul-de-Vence (Frankreich).⁶

Naum Gabo (Наум Габо) (1890 - 1977) und Antoine Pevsner (Антон Певзнер) (1894 - 1962): Die Brüder Gabo und Pevsner waren russischer Maler und Bildhauer. Nach dem Besuch der Kunstschule in Kiew und der Akademie in St. Petersburg (1902 - 1910) lernte Pevsner Archipenko in Paris kennen, wo Pevsner mit abstrakter Malerei begann. Später übersiedelte er nach Moskau und lehrte dort seit 1917 an der Kunstakademie. Gabo studierte

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Archipenko (18.08.2011)

² http://de.wikipedia.org/wiki/Marc_Chagall (18.08.2011)

³ Steneberg, Russische Kunst, 50

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Marc_Chagall (18.08.2011)

⁵ Steneberg, Russische Kunst, 18

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Marc_Chagall (18.08.2011)

zunächst Medizin in Berlin (1919 - 1914), anschließend an der Universität München, wo er Kandinskij (Кандинский) kennenlernte. 1910 übersiedelt er nach Oslo, wo seine ersten Konstruktionen entstanden. Nach der Oktoberrevolution kehrte er nach Russland zurück, wo er mit seinem Bruder das *Realistische Manifest* (1920) veröffentlichte.¹

Lunatscharskij (Луначарский) ließ Pevsner das Atelier in der Moskauer Akademie schließen. Anlässlich der *Ersten Russischen Kunstausstellung* kam Gabo 1922 nach Berlin² und lebte in der Stadt bis 1932. In der *Berliner Kunstausstellung* stellte er acht seiner plastischen Konstruktionen aus, die von den Künstlerkollegen mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Durch die Verwendung von Plexiglas gelangten seine in Berlin entstandenen Werke zur größeren Transparenz. Unter dem Einfluss des *Bauhauses* wiesen seine Skulpturen architektonische Elemente auf. In Berlin entwarf Gabo auch Gebäude wie zum Beispiel für den Wettbewerb für den Bau des Sowjetpalastes in Moskau. Seit dem Jahr 1925 gehörte Gabo dem Vorstand der *Novembergruppe* an und hielt Vorträge am *Bauhaus*.³

Sein Bruder Pevsner kam 1923 nach Berlin und arbeitete mit Farbfaktoren in Farbmasse. 1924 übersiedelte er nach Paris.⁴ In Paris gründeten die beiden Brüder gemeinsam mit Theo van Doesburg, Auguste Herbin und Georges Vantongerloo die Künstlerbewegung *Abstraction-Création*. 1926 emigrierte Gabo in die USA, wo er an der *Harvard University* Architektur unterrichtete.⁵

In Berlin hatte Gabo keine Einzelausstellung. Erst 1930 wurde diese von der *Kestner-* Foto erhalten. Für Djagilews Aufführung von *La Chatte*, einer Geschichte nach Aesop, hatte Gabo die Bühnenaufbauten und Requisiten für die Tänzer und sein Bruder Pevsner *Gesellschaft* in Hannover organisiert. Der Sekretär der Berliner Architektenvereinigung *Der Ring* Hugo Häring bat Gabo, die Hohenzollernbrunnen für das bevorstehende *Lichtfest* zu überbauen. Die Veranstaltung wurde jedoch abgesagt und von Gabos Entwürfen blieb just ein feststehende Elemente angefertigt. Das Stück wurde in Berlin, Paris, London und anderen Städten mit großem Erfolg aufgeführt.⁶

Kasimir Malewitsch (Казимир Малевич) (1878 - 1935): Malewitsch war » Hauptvertreter der Russischen Avantgarde, Wegbereiter des Konstruktivismus und Begründer des Suprematismus. [...] Sein abstraktes suprematistisches Gemälde *Das Schwarze Quadrat*

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Naum_Gabo (18.08.2011)

² Steneberg, Russische Kunst, 33

³ ebenda, 52

⁴ ebenda, 65

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Antoine_Pevsner (19.08.2011)

⁶ Steneberg, Russische Kunst, 36-37

auf weißem Grund [...] wird als „Ikone der Moderne“ bezeichnet.¹

Unter seiner Leitung wurde der Suprematismus dem westlichen Europa bekannt gemacht und seine Bilder waren ebenfalls auf der Ersten Russischen Kunstausstellung 1922 zu sehen. Malewitsch selbst kam nach Berlin erst 1927, wo er innerhalb kunstinteressierter deutscher Kreise bereits bekannt war. Er war der deutschen Sprache nicht mächtig, daher übersetzten Alexander und Hans von Riesen seine Schriften ins Deutsche. Der Reichsbund bildender Künstler vermittelte Malewitsch die Sonderausstellung von 73 Bildern innerhalb der Großen Berliner Kunstausstellung (1927).² Der Künstler blieb nur ein halbes Jahr in Berlin, auch wenn er aufgrund der zunehmenden Ablehnung der modernen Kunst in Sowjetrußland in Deutschland zu bleiben plante und sich Lehraufgaben am Bauhaus erhoffte. Mit dem Bauhaus verband ihn die Form der Lehre, deren Ziel die wissenschaftliche Reflexion der Kunst war. Jedoch stand Malewitschs mystische, zweckfreie Kunst dem rationalen Funktionalismus unversöhnlich gegenüber. Das Bauhaus bevorzugte nun den russischen Konstruktivismus. Trotzdem wurde seine Schrift *Die gegenstandslose Welt* in einem der Bauhaus-Bücher veröffentlicht.³ Als der Maler plötzlich abreisen musste, übergab er seine Werke Hugo Häring zur Verwahrung. Häring ist es zu verdanken, dass die Bilder vor dem Nationalsozialismus und der Berlin-Bombardierungen gerettet werden konnten. Malewitschs Entwurf *Film für Hans Richter* wurde in Berlin just begonnen. Von seinen Werken blieb nur *Das schwarze Quadrat*, das „anarchistische Nichts“, im Gedächtnis des Kleinbürgerkreises.⁴ Die von Hugo Häring geretteten Bilder wurden dem *Stedelijk Museum* in Amsterdam verkauft, wo man sie heute bestaunen kann.⁵

Wasilij Kandinskij (Василий Кандинский) (1866 - 1944): Kandinskij war russischer Maler, Grafiker und Kunsttheoretiker. Seit dem Jahr 1900 studierte er an der *Kunstakademie München* bei Franz von Stuck. 1908 machte er Bekanntschaft mit dem österreichischen Philosophen und Esoteriker Rudolf Steiner. Seit 1909 war er Mitglied der *Neuen Künstlervereinigung München*, deren Aufgabe darin bestand, Ausstellungen in und außerhalb Deutschlands zu organisieren. Zu weiteren Mitgliedern zählten Gabriele Münter, Adolf Erbslöh, Karl Hofer, Alfred Kubin und andere. 1911 verließ er die *Künstlervereinigung* und gründete gemeinsam mit Franz Marc den *Blauen Reiter* in München⁶, dessen Programm

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Kasimir_Malewitsch (19.08.2011)

² Steneberg, Russische Kunst, 38

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Kasimir_Malewitsch#Besuch_in_Berlin_und_Dessau (19.08.2011)

⁴ Steneberg, Russische Kunst, 40

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Kasimir_Malewitsch#Besuch_in_Berlin_und_Dessau (19.08.2011)

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Wassily_Kandinsky (19.08.2011)

deutsche und russische Expressionisten vereinigte. Mit seinen Gleichgesinnten entwickelte er dort neue Bildsprachen.¹

Vor dem Ersten Weltkrieg flüchtete Kandinskij nach Russland. 1922 kehrte er wieder nach Deutschland zurück und unterrichtete am *Bauhaus*, wo er mit dem russischen Konstruktivismus in Berührung kam. Gemeinsam mit seinen Gleichgesinnten Lyonel Feininger, Paul Klee und Aleksej von Jawlenskij gründete Kandinskij die Gruppe *Die Vier*. 1928 nahm Kandinskij die deutsche Staatsbürgerschaft an. In den 30er Jahren lernte der Maler Solomon R. Guggenheim kennen, der ihm 150 seiner Bilder abkaufte. Diese sind heute im *Guggenheim-Museum* zu sehen.² Ebenso in den 30er Jahren machte Kandinskij den Kunsthistoriker Hans Hildebrandt auf die Künstler des *Karo-Buben* und des *Eselschwanz* aufmerksam. 1931 schuf er Keramik-Bilder für die *Bauausstellung*.³

1933 emigrierte der Künstler nach Paris und wurde französischer Staatsbürger. Hier arbeitete er als Maler aktiv weiter. Während des NS-Regimes in Deutschland wurden seine Werke der „Entarteten Kunst“ zugeschrieben.⁴

Iwan Mjasojedow (Иван Мясоедов) (1881 - 1953): In Berlin hielt sich der Künstler Mjasojedow mit Portraitaufträgen über Wasser, fertigte Plakatentwürfe für den *Ufa*-Film *Faust – eine deutsche Volkssage* (1926) an und stellte die Titelblätter der Zeitschriften *Russkij Berlin* und *Die Dame* her. In den 30er Jahren betrieb er Tierstudien im Berliner Zoo. Tierkampfszenen sowie Skizzen und Bewegungsstudien von Büffeln gehören zu den Höhepunkten seines künstlerischen Schaffens. Wegen wiederholten Falschgeldrucks verbüßte er mehrere Haftstrafen im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit, dessen Kirche er mit Wandmalerei verzierte, und im Luckauer Gefängnis, wo eine Reihe seiner kleinformatischen Ölbilder entstand.⁵ Einige Kunstwerke von den russischen Malern, die in Berlin entstanden sind, werden im Merkerts Buch „Kunst, die in Berlin entstand“ dargestellt, zum Beispiel El Lisizkijs Selbstbildnis *Der Konstrukteur* (1924) oder Punis Komposition *Konstruktivistisches Stilleben* (1920) und viele andere.⁶

Fazit: Viele russische Maler hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland studiert und waren aus dieser Zeit mit dem deutschen Künstlertum vertraut. Anlässlich der *Ersten Russischen Kunstausstellung* 1922 in Berlin kamen die meisten russischen Maler in die

¹ Volpert, Traum und Trauma, 8

² http://de.wikipedia.org/wiki/Wassily_Kandinsky (19.08.2011)

³ Steneberg, Russische Kunst, 58

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Wassily_Kandinsky (19.08.2011)

⁵ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 188-189

⁶ Merkert, Kunst, die in Berlin entstand, 57/62

deutsche Hauptstadt, um die Tendenzen der modernen russischen Kunst zu präsentieren. Die Ausstellung strahlte weltweit avantgardistische Impulse von Russen aller politischen Couleurs aus, rief heftige Diskussionen hervor und wurde zu einer Sensation, besonders für die linksorientierten Vertreter der deutschen Gesellschaft. Mitte der 20er Jahre verließen die meisten russischen Maler die Stadt wieder. Viele von ihnen übersiedelten nach Paris wie Sarezkij, Puni, Chagall und Kandinskij, andere wiederum kehrten in ihre Heimat zurück wie Lisizkij und Malewitsch, ein anderer Teil emigrierte in andere europäische Länder wie Golyschew nach Spanien oder Archipenko und Gabo in die USA. Während des NS-Regimes in Deutschland wurden viele ihrer in Berlin zurückgelassenen Werke als „entartete Kunst“ zerstört, andere hingegen konnten gerettet werden.

3.3. Russischer Film

3.3.1. Produzenten und die drei Film-„Russenwellen“

In den Jahren 1922/23 waren die russischen Film-Emigranten nicht nur in der russischen, sondern auch in der deutschen Presse sehr präsent. Die meisten von ihnen verließen Deutschland Mitte der 20er Jahre und kehrten in den Jahren 1927 – 1929 wieder in die *Ufa*-Ateliers zurück. Ihre Beziehungen zu den Deutschen festigten die russischen Filmemacher über die französisch-russische Firmengründung *A.C.E.* Französisch-russische Koproduktionen entstanden in den *Babelsberger* Filmateliers. Die Mitglieder des *Verbandes russischer Filmemacher* trafen sich im *Café Landgraf*. Es erschienen zwei russische Film-Zeitschriften in Berlin: Die *Kino* (*Кино*), die russische und deutsche Filmfragen behandelte, und die *Kinematograf dlja Rossii* (*Кинематограф для России*), deren Chefredakteur Fritz Jakobson war. Die Film-Emigranten inszenierten europäische Komödien und Abenteuerfilme. Die russische Kultur und Geschichte musste mittels exotischer Motive (Balalajka, Bären u.ä.) dargestellt werden, um die Produktionen à la russe verkaufsfähig zu machen. Diese mussten den stereotypen Vorstellungen des westeuropäischen Publikums entsprechen, um als Russisches wahrgenommen zu werden.¹

1920 emigrierte **Jermoljew (Ермољев)** mit dem kompletten Studio zunächst nach Paris, wo er ein eigenes Film-Studio gründete. Danach kaufte er das *Stuart-Webbs*-Atelier in Deutschland und brachte seine zuvor in Russland und Frankreich produzierten Filme mit. Hier kooperierte er mit der Verleih- und Produktionsfirma *Orbis* und war als Produzent bis

¹ Schlögel, *Russische Emigration in Deutschland*, 379-381

1924 und dann wieder von 1928 bis 1936 tätig. 1938 ging er nach Hollywood. Von seinen Produktionen blieb nur der Film *Taras Bul'ba* (1922) erhalten.¹

Auch sein Kollege **Charitonow (Харитонов)** kam nach Berlin im Jahre 1920. Seine 1921 gegründete Firma *Atlantik* produzierte zum Beispiel die *Dubrowskij (Дубровский)*-Verfilmung, deren Premiere 1922 im *Mozart-Saal* stattfand. 1922 wurde Charitonow zum Miteigentümer des *Caesar-Film*.²

1923 gründete **Wengerow (Венгеров)** gemeinsam mit dem deutschen Industriellen Hugo Stines die Produktions- und Verleihfirma *Vesti (Вестму)*. Stines besaß bereits Anteile an der deutschen Filmfirma *Deulig*. Im *Vesti*-Aufsichtsrat saßen Stines Vertraute Leo Bagrow und Dr. Rudolf Becker.³ Stines war kein kulturinteressierter Mensch. Bei der Gründung der *Vesti*-Gesellschaft ging es ihm nur um ein großen Profit bringendes Geschäft und nicht um die Erhaltung des Filmzweigs. Die Filmgesellschaft war auch sehr erfolgreich: *Vesti* war an bedeutenden deutschen Filmgesellschaften *Stern-Film GmbH*, *Ossi-Oswald-Film*, *Atlantik-Film* sowie an deutschen Theaterketten wie *Richard-Oswald-Lichtspiele* beteiligt. Zu weiteren Erfolgen zählten Eigenproduktionen und Gründung neuer Filialen im gesamten westeuropäischen Raum.⁴ Wengerow gründete auch seine *Wengeroff-Film GmbH*, zu deren Produktionen auch deutsche Koproduktionen mit Max Glass, Richard Oswald und Ellen Richter zählten.² Als eine Filiale *Vesti* in Paris gegründet wurde, zog Wengerow 1924 nach Paris. 1922 wurde noch eine Film-Firma in Berlin gegründet – *Derussa*. Von hier aus exportierten Aleksandr Bloch, Rudolf Meinert, Edmund Zöhler und Wiktor Moroskin (Виктор Марозкин) europäische und deutsche Filme nach Russland, bis das Unternehmen 1930 in Konkurs ging.⁵

Insgesamt gingen **drei Russenwellen** durch die deutschen Kinos. Die **erste Welle** wurde mit dem Film *Todesreigen* (1920) von W. Karfiol und dem *Rasputin*-Film (1917) von B. Arno eingeleitet, gefolgt von Verfilmungen russischer Klassiker vom deutschen Produzenten Zelnik, darunter *Anna Karenina*, *Kreuzsonate*, *Brüder Karamasoff* und Fröhlichs *Irrrende Seelen* mit Asta Nielsen. Seitens der Presse wurde Zelnik die Entstellung der Ideen Tolstojs und Dostojewskijs und mangelnde Authentizität der Kostüme der Filmdarsteller vorgeworfen.⁶ Zelnik legte keinen Wert auf die Authentizität. Als Unterhaltungsware-Produzent machte ersich den kommerziellen Trend zunutze. 1923 produzierte Robert Wiene

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 387-388

² ebenda, 388

³ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 388

⁴ Schöning J., *Fantaisies russes: russische Filmmacher in Berlin und Paris; 1920 – 1930*, München 1995, 67-69

⁵ ebenda, 77

⁶ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 389

gemeinsam mit dem russischen Darsteller Grigorij Chmara (Григорий Хмара) und dem Ausstatter Andrej Andrejew (Андрей Андреев) eine Dostojewskij-Adaption *Raskolnikow* (*Раскольников*). Dieser folgte die Tolstoj (Толстой) -Verfilmung *Die Macht der Finsternis*. Wiener schrieb dazu das Drehbuch und sein Bruder Konrad führte Regie. Die Dreharbeiten gestalteten sich schwierig, da die russischen Darsteller einen Dolmetscher benötigten und laut deutschen Zeitzeugen sehr langsam arbeiteten. Trotz allen Schwierigkeiten wurden beide Filme zu „legendären künstlerischen Erfolgen“.¹

Auch russische Filmemacher Jermoljew und Charitonow boten ihre Filmproduktionen nach russischen Klassikern Gogol (Гоголь) und Puschkin (Пушкин) an. Einerseits war das Verfilmungsrecht von Tolstoj, Dostojewskij, Gogol und Puschkin kostenlos, andererseits war das deutsche Kinopublikum über Russland wenig informiert, sodass wurde bei Filmproduktionen seitens sowohl der Deutschen als auch der Russen kaum ein Klischee ausgelassen.²

Ab 1922 wurden dem deutschen Kinopublikum auch in Russland produzierte Filme wie *Polikuschka* (Поликушка) vorgeführt. Ein völlig neues Russland-Bild entstand beim deutschen Publikum nach der Vorführungen der russischen Filme *Potjomkin* (*Потёмкин*) von Eisenstein (Эзенштейн) oder *Mutter* von Pudovkin. Diese leiteten die **zweite Russenwelle** ein. Nach der Berliner Kino-Premiere von *Potjomkin* (1926) entstand der erste deutsch-russische Gemeinschaftsfilm, die Tschchow (Чехов)-Verfilmung *Überflüssige Menschen* unter der Regie vom Goskino-Regisseur Aleksandr Rasumnyj (Александр Разумный) in Zusammenarbeit mit dem Prometheus-Filmverleih. Eine weitere Koproduktion *Salamandra* (1928), ein kulturkritischer Agit-Prop-Film, wurde in Deutschland verboten, hingegen die Tolstoj-Verfilmung *Der lebende Leichnam* von Fjodr Ozer (Фёдр Озер) zum Erfolg. Das neue „Russenkino“ beeinflusste stark nicht nur den deutschen Arbeiterfilm, sondern auch Produktionen der bürgerlichen Regisseure wie Wilhelm Thiele. Er griff Stereotype verarmerter russischer Aristokraten im Exil auf. Gennaro Righelli thematisierte das Heimweh der Exilrussen in seinem Film *Heimweh* (1927).³

Weitere deutsche Filme wie *Anastasja* (*Анастасья*), *die falsche Zarentochter* (1928) von Arthur Bergen prägten das Exilrussen-Bild. Das Material für den Film lieferte eine 1920 in Berlin aufgetauchte Schwindlerin, die behauptet hatte, die Tochter Anastasja, die einzige überlebende Angehörige der ermordeten Zarenfamilie Romanows (Романовы) zu sein. Durch die Presse gelangte der Fall an die Öffentlichkeit und beschäftigte die deutsche Gesellschaft

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 390

² Schöning, Fantaisies russes, 24-25

³ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 390

nicht weniger als die Exil-Russen. Die falsche Zarentochter wurde von wohlhabenden in Deutschland und in den USA lebenden Aristokraten mental und finanziell unterstützt, vor allem von Georg von Leuchtenberg. Insgesamt hatte die Schwindlerin vier Gerichtsverhandlungen um das in Berliner Banken deponierte Zarenvermögen geführt und verloren und emigrierte 1968 in die USA, wo sie 1984 starb.¹ An der Klärung der wahren Identität der Betrügerin waren unzählige viele Menschen beteiligt: deutsche und russische Aristokraten, Ärzte, Anwälte, Zar-Anhänger. Die Presse schaffte aus dem sensationellen Fall den Anastasja-Trend. Im Handel wurden Waren mit Anastasjas Bild en masse verkauft. Sogar Lieder über sie wurden komponiert², von den Medien verbreitet und vom Massenpublikum mit großem Interesse angenommen. Die Geschichte über die falsche Zarentochter wurde mehrere Male verfilmt. 1956 bekam Ingrid Bergmann einen Oskar für ihre Filmrolle als Anastasja.³ Da dieser Film damals beim deutschen Publikum für Aufregung sorgte, kaufte die Ufa die Rechte für die Verfilmung des Erenburg-Romans *Die Liebe der Jeanne Ney*, für deren Produktion G.W. Pabst ehemalige Offiziere des weißgardistischen Generals Denikin engagierte, die nun im Exil lebten und immer noch auf ihren Einsatz bei der Befreiung Russlands von den Bolschewiken warteten. Zur Beratung wurden sowohl Vertreter der sowjetischen Botschaft als auch der weißgardistische General Skuro herangezogen.⁴

Charakteristisch für die **dritte Russenwelle** im deutschen Kino waren aufwendige Ausstattungsfilm von russischen Filmemachern, beispielsweise über russische Helden in den sibirischen Steppen.⁵

Auf der *Internationalen Ausstellung des deutschen Werkbundes* 1929 in Stuttgart wurden deutsche, exilrussische und sowjetrussische Arbeiten von den *Derussa*, *Prometheus-Film*, *Ufa* und *Scherl* vorgestellt. Die künstlerische Leitung von Film-Sondervorführungen übernahm Hans Richter, einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen abstrakten Experimentalfilms.⁶ Hier lernte Richter den Filmregisseur D. Wertow kennen, der in Vertretung von Eisenstein, Pudowkin und anderen kam und seinen Film *Mann mit der Kamera* mitgebracht hatte. Im Rahmen der Ausstellung hielt Wertow einen Vortrag über die Montage, die neue Filmtechnik in der Sowjetunion. Obwohl er den Vortrag in einer Mischung aus Russisch und Jiddisch hielt und das deutsche Publikum ihn absolut nicht verstanden hatte, wurde dieser dennoch mit Begeisterung aufgenommen als Tribut für russische Filme, die den Deutschen bereits bekannt

¹ Schönling, *Fantaisies russes*, 25-26

² Schlögel K., Berlin, Ostbahnhof Europas, 273-275

³ ebenda, 273/ 286-288

⁴ Schlögel K., Berlin, Ostbahnhof Europas, 25-26

⁵ Schlögel K., *Russische Emigration in Deutschland*, 392

⁶ Schönling, *Fantaisies russes*, 102

waren.¹ Bei russisch-deutschen oder deutschen Filmproduktionen waren ebenso viele Emigranten als Koproduzenten, Kameramänner, Schauspieler oder einfache Statisten beschäftigt.

3.3.2. Kameramänner

Konstantin Irmen-Cet (Константин Ирмен-Цет) (1902 - 1977) und **Igor Oberberg (Игорь Оберберг)** (1907 - ?) starteten ihre Karriere als Kameramänner beim deutschen Film. Irmen-Cet war bei der *Ufa* seit 1926 als Assistent von Fritz Lang und als zweiter Kameramann bei Rittau tätig. Selbständig arbeitete er mit Hans Steinhoff, später mit Marika Röck. Zu seinen Erfolgen zählten der erste Farbfilm der *Ufa* *Die Frauen sind doch bessere Diplomaten* (1939/40) und *Münchhausen* (1942/43), der als Musterbeispiel des Kostüm- und Trickfilms in der *Ufa*-Geschichte gilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierte Irmen-Cet mit seiner Frau, der deutschen Schauspielerin Brigitte Horney, in die Schweiz. Der Russland-Deutsche Igor Oberberg kam mit seiner Familie nach der Oktoberrevolution nach Deutschland. Seit 1927 arbeitete er als russisch-deutschsprechender Assistent bei den bekannten deutschen Kameramännern Fritz Planner und Fritz Arno Wagner. Seine besten Filme wie *Unter den Brücken* drehte er selbständig als Kameramann mit Fritz Käutner.²

3.3.3. Regisseure

Es gab russische Regisseure, die nur in Deutschland arbeiteten. Dazu zählten Georgij Asagarow (Азагаров) sowie sowjetische Regisseure, die beruflich nach Deutschland kamen und in Berlin blieben wie Осер, Aleksis Granowskij (Алексис Грановский) und junge Menschen, die ihre Filmlaufbahn als Assistenten bei deutschen Regisseuren starteten wie Mark Sorkin (Марк Зоркин) und Wiktor Triwas (Виктор Тривас).³

Der in Moskau geborene **Granowskij** studierte von 1911 bis 1913 an der Theaterakademie in München und machte sein Praktikum bei Max Reinhardt, das ihn stark geprägt hatte. 1919 gründete Granowskij das Jüdische Theaterstudio in St. Petersburg, das seit 1925 zum Jüdischen Akademische Theater (GOSET) in Moskau wurde. Nach einem Auslandsgastspiel blieb er 1928 in Deutschland. Neben diversen Bühnenarbeiten drehte Granowskij den Film

¹ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 490-491

² Schlögel, , Russische Emigration in Deutschland, 392

³ ebenda,393

Das Lied vom Leben (1930),¹ zu dem Hanns Eisler Musik komponierte. In seinen westlich-weltlichen Filmen verschwand die jüdische Thematik. Seine Komödie *Die Koffer des Herren O.F.* (1931) wirkte „absolut deutsch“.² In Paris, wo er 1937 auch starb, gründete der Regisseur Mitte der 30er Jahre eine eigene Produktionsgesellschaft *Société ALGRA*, wo er dann weiterarbeitete. Seine Produktionen wurden als „Multi-Kulti-Filme“ bezeichnet.³

Der gebürtige St. Petersburger **Wiktor Triwas** (Виктор Тривас) kam nach Berlin erst 1927 und hat bis 1933 etwa zwanzig Filme in Berlin, Prag, Wien und Budapest ausgestattet. Sein wichtigster Film war *Niemandsland* (1931).⁴ Der Film, das Produkt seiner zweiten Regiearbeit, machte ihn berühmt. Das Exposé dafür schrieb er gemeinsam mit Leonard Frank. In diesem Antikriegsfilm handelte es sich um die Idee der Völkerverständigung. Seine erste Regiearbeit entstand 1930 mit der deutsch-tschechischen Koproduktion *Aufbruch des Blutes*. Triwas arbeitete auch zusammen mit Otto Hunte an der Ausstattung für *Die Liebe der Jeanne Ney* (1927) von Pabst und mit W. Starke am Lustspiel *Evas Töchter* von Karl Lamac.⁵

In Berlin war er für alle Ausstattungen, alle in Deutschland stattfindenden Ausstellungen des neuen Russlands zuständig und arbeitete auch als Bühnenbildner für das *Lessingtheater*. Bei der Filmindustrie (*Ufa*) fehlte Triwas das Laboratorium, das Raum lasse für Unvorhergesehenes, für die Inspiration und Experiment⁶, was auch die Avantgardisten Walther Ruttmann und Hans Richter vermissten. Da sich die Filmindustrie nach Vorstellungen der Konsumenten richtete, war ein unabhängiges Kino unmöglich. 1932 verließ Triwas Berlin und übersiedelte nach Paris, wo er gemeinsam mit Wladimir Sokolow, Andrej Andrejew, Rudi Maté und Hans Eisler den *Dans les rues* (1933) drehte. Im Film wird die Pariser Gesellschaft während der Wirtschaftskrise kritisch dargestellt. 1941 zog Triwas weiter in die USA. Dort schrieb er ein Buch für Orson Welles' *The stranger* (1946), einen Anti-NS-Film, und wurde dafür für einen Oscar nominiert.⁷ 1929 kam der durch seinen *Potjomkin* weltweit bekannte Regisseur Sergej **Eisenstein** (Сергей Эйзенштейн) persönlich nach Berlin. Sofort begann ein Wettlauf um seine Initialen S. M. E. für alle erdenklichen Projekte und Filmtitel, auch wenn diese noch so klein gedruckt werden durften. Sein Name wurde auch missbraucht, zum Beispiel für einen Abtreibungsfilm vom Schweizer Filmmacher Wechsler. 1929 nahm Eisenstein neben Walther Ruttmann und dem französischen Filmkritiker Léon

¹ Schöning, *Fantaisies russes*, 131-132

² Schlögel, *Russische Emigration in Deutschland*, 396

³ Schöning, *Fantaisies russes*, 396

⁴ ebenda, 129-131

⁵ http://www.cinegraph.de/lexikon/Trivas_Viktor/biografie.html (25.08.2011)

⁶ Schöning, *Fantaisies russes*, 134

⁷ http://www.cinegraph.de/lexikon/Trivas_Viktor/biografie.html (03.09.2011)

Moussinac am *Ersten Kongreß des unabhängigen Films* in La Sarraz (Schweiz) teil. Unter Eisensteins Leitung entstand hier ein Film mit dadaistischer Tendenz, der sich gegen den kommerziellen Film auflehnte. Diese Produktion gilt bis heute noch als verschwunden.¹ Eisenstein und Wertow (Вертов) übten einen starken Einfluss auf den deutschen Filmregisseur Walther Ruttmann aus. Dieser Einfluss ist besonders spürbar in seinem Montagefilm *Die Sinfonie der Großstadt* (1927).² In dem Dokumentarfilm wird ein einziger Tag des Berliner Lebens in den 20er Jahren festgehalten. Mittels der Filmschnitttechnik und abwechslungsreicher Musik wird die Dynamik der Großstadt Berlin dargestellt.³

Noch so ein bedeutender Filmgigant **W. Pudowkin (В. Пудовкин)** beehrte die deutsche Kulturstadt Berlin mit seinem Besuch. Er kam zur Premiere seines Films *Sturm über Asien* im großen *Ufa-Theater am Zoo*. Das Publikum nahm den Film mit großer Begeisterung auf. Unter Ehrengästen befand sich auch Hans Richter, der anschließend einen großen Empfang zu Ehren Pudowkins in seiner Wohnung gab. Neben Pudowkin befanden sich unter geladenen Gästen Asta Nielsen, Anna Sten, Kurt Pinthus, Friedrich Wolf, Piscator, Margarete Melzer, der Tonfilmpionier Guido Bagier, der Dichterfreund Karl Otten, der Filmfreund Heinz Fraenkel, Walther

Ruttmann und andere. Da Pudowkin gut Deutsch sprach, bekam nun Ruttmann die Gelegenheit, dem Ehrengast seine für den deutschen Rundfunk entwickelte Tonmontage *Weekend* zu präsentieren. Pudowkin war sehr interessiert, da diese Technik der Tonmontage die Übertragung der russischen Bildmontage auf den Ton darstellte.⁴

3.3.4. SchauspielerInnen

Die russische Schauspielerbörse in Berlin hatte ihren Bestand bis zum Jahr 1930. Viele DarstellerInnen russischer Theater blieben nach der Beendigung von Gastspielen in Berlin und kooperierten mit dem deutschen Film. Dabei entstanden Filmklassiker wie *Raskolnikow (Раскольников)* (1923) und *Macht der Finsternis* (1923) von Robert Wiene in Zusammenarbeit mit dem meistengagierten russischen Bühnenbildner im deutschen Film Andrej Andrejew und den russischen Darstellern wie **Grigorij Chmara (Григорий Хмара)**, der mit der Schauspielerin Asta Nielsen verheiratet war und an ihrer Seite an die 125 große Rollen spielte in den Filmen wie *I.N.R.I.* (1923), *Haus am Meer* (1924) nach Stefan Zweig,

¹ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 494-495

² http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Ruttmann (03.09.2011)

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin:_Sinfonie_der_Großstadt (03.09.2011)

⁴ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 497-499

Schmetterlingsschlacht nach Sudermann, *Hedda Gabler* (1925), *Lebender Buddha* (1925), *Freudlose Gasse* und andere. Die meisten emigrierten Schauspieler kamen vom Theater. Chmara arbeitete in Berlin auch als Theaterregisseur mit und für seine Frau. Im Tonfilm bekam er Rollen mit slawischem Akzent wie im Film *Der Mann, der den Mord beging* (1931). Im Theater hingegen versuchte er sein Deutsch zu perfektivieren.¹ Andrejew war Max Reinhardts vorzüglicher Bühnenbildner in den 20er Jahren. Auch seine Ausstattungen für Robert Wienes *Raskolnikow* und für das Kabarett *Stehaufmännchen* wurden sehr geschätzt.² **Wladimir Sokolow (Владимир Соколов)** spielte im *Tairow (Тауров)-Theater*, bevor er 1922 zum *Reinhard-Theater* wechselte. Sokolow sprach fließend Deutsch und trat in den Stücken *Sommernachtstraum* und *Dantons Tod* auf. Seine körperliche Ausdruckskraft war derart einzigartig, sodass er nicht nur die deutschen Theaterkritiker beeindruckt hatte, sondern auch in russischen und in deutschen Filmen eingesetzt wurde. 1933 zog Sokolow nach Paris.³ Weitere russische Schauspieler, die in deutschen Filmen mitwirkten, waren Michail Tschechow (Михаил Чехов), Nikolaj Kolin (Николай Колин), Wladimir Gajdarow (Владимир Гайдаров), Iwan Moshuchin (Иван Можухин), Olga Tschechowa (Ольга Чехова) und der Deutschbalte Andrews Engelmann. Meist spielten die Emigranten Ausländer-Rollen. **Engelmann** kam 1921 nach Berlin. Um sein Medizinstudium zu finanzieren, arbeitete er beim Film, wo er stets Rollen als brutaler russischer Kommissar spielte.⁴ Das war der Beginn seiner europäischen Schauspielerlaufbahn als „Russe vom Dienst“⁵, die bis in die 50er Jahre anhielt. **Gajdarow** kam nach Berlin mit seiner Künstlertheater-Wandertruppe. Hier bekam er große Rollen in deutschen Filmen wie *Brennender Acker* von Murnau (1921/22), *Die Gezeichneten* von Carl Dreyer (1922), *Eine Frau von vierzig Jahren* von Richard Oswald (1925), *Dame mit der Maske* von Wilhelm Thiele (1927) und andere. Im Gegensatz zu russischen Theater-Akteuren wurden russische Berufsfilmdarsteller von deutschen Regisseuren kaum wahrgenommen, daher wirkten sie meist in russischen Filmen mit oder sie verließen Deutschland. Eine Ausnahme bildete der bekannte russische Filmdarsteller **Mashuchin (Мажухин)**. Es gelang ihm, bei der *Ufa* unter Vertrag genommen zu werden. Die *Greenbaum GmbH* drehte mit ihm drei Filme. Seine besten Rollen spielte er gemeinsam mit seinen deutschen Kollegen Brigitte Helm und Heinrich George in den russisch-deutsch-französischen Koproduktionen wie *Der weiße Teufel*

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 382-383

² Schöning, Fantaisies russes, 111-112

³ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 384

⁴ ebenda, 386-387

⁵ Schöning, Fantaisies russes, 23

(1929/30) und *Manolescu* (1929).¹ Den Umbruch zum Tonfilm in Deutschland leitete der Film *Der weiße Teufel* ein. Der Tonfilm setzte vielen Schauspielkarrieren der Russen ein Ende, daher verließen die meisten von ihnen Deutschland. Die Emigranten, die der deutschen Sprache mächtig waren, konnten problemlos in deutschen Filmen mitwirken. So spielte **Gsowskaja** (Гзовская) die Titelrolle im Film *Die Intrigen der Madame* und Gajdarow die Hauptrolle im Exklusivfilm *Der brennende Acker*.² Eine Emigrantin, die es in Deutschland zu einer großen Filmkarriere gebracht hatte, war **Olga Tschechowa (Ольга Чехова)**. Sie stammte aus der deutschen Künstlerfamilie Knipper-Tschechow, die seit zwei hundert Jahren im Kunstbereich in Russland tätig war. Tschechowa arbeitete als Schauspielerin im Stanislawskijs (Станиславский) *Künstler-Theater* und war mit dem Schauspieler Michail Tschechow verheiratet. Michail war der Neffen des berühmten russischen Schriftsteller Anton Tschechow, der wiederum mit der Tante Olgas verheiratet war.³ Olga Tschechowa kam 1919 nach Berlin und spielte ihre erste Filmrolle in *Tatjana (Татьяна)* (1920/21). Bereits 1921 spielte sie ihre erste Hauptrolle im Karfiols Film *Der Todesreigen*. 11 000 in Berlin lebende Russen wirkten in dem Film als Statisten mit. Sie trugen ihre eigenen mitgebrachten Trachten, Uniformen und Orden aus der Zarenzeit.⁴ 1922 gründete Tschechowa ihre eigene Filmgesellschaft und wurde zu einer der erfolgreichsten deutschen Schauspielerinnen in den Jahren von 1922 bis 1945. Ihr Markenzeichen war, dass sie einerseits mit dem großen Tschechow verwandt und andererseits eine ethnische Deutsche war, was stets von der deutschen Presse betont wurde. Während der NS-Zeit verkehrte sie in den obersten NS-Kreisen und war die Lieblingsschauspielerin von A. Hitler, was sie nach dem Zweiten Weltkrieg in die Klatschspalten der deutschen Presse brachte. Sie spielte stets schöne verführerische Frauen in insgesamt 250 Tonfilmen, galt als femme fatale und fuhr den ersten *Bugatti*-Sportwagen in Berlin⁵.

Eine weitere russische Schauspielerin wurde nach dem Verleih ihrer russischen Filme in Deutschland bekannt – **Anna Sten (Анна Стен)**. Neben Heinz Rühmann und Hans Albers spielte sie im Film *Bomben auf Monte Carlo* (1931). Doch ihrem beruflichen Erfolg in Deutschland zog sie eine Schauspielkarriere in Hollywood vor und emigrierte 1932 in die USA.⁶

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 384-385

² Schöning, Fantaisies russes, 23

³ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre Nachbarschaft, 252

⁴ Schöning, Fantaisies russes, 22

⁵ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 386

⁶ ebenda, 386

Die Stanislawskijs Methodik, sich für Rollen vorzubereiten, konnten nur wenige Russen im deutschen Film anwenden und damit erfolgreich werden wie Michail Tschechow, Olga Tschechowa, Anna Sten, Wladimir Sokolow und Grigorij Chmara. Im Großen und Ganzen hatten russische Schauspieler kaum einen avantgardistisch-expressionistischen Beitrag zur Entwicklung des deutschen Films geleistet.¹

Fazit: In den Jahren 1922 bis 1923 waren die russischen Film-Emigranten in der deutschen Presse besonders präsent. Auch wenn die meisten von ihnen Mitte der 20er Jahre Berlin wieder verließen, erschienen sie zwischen 1927 und 1929 wieder in den Ufa-Studios. Zwei russische Filmzeitschriften wurde in Berlin herausgegeben – Kino und Kinematograf dlja Rossii. Inszeniert wurden unter anderem europäische Komödien und Abenteuerdramen. Russische Produktionen mussten den stereotypen Vorstellungen des westeuropäischen Publikums entsprechen, um als Russisches wahrgenommen zu werden. Drei Russenfilm-Wellen erreichten Deutschland. Deutsche Filmemacher machten sich die kommerziellen Trends zunutze. Dabei entstanden viele deutsch-russische Koproduktionen oder deutsche Verfilmungen russischer Klassiker wie Anna Karenina von Friedrich Zelnik. Russische Authentizität spielte dabei keine Rolle. In dieser Zeit wurden viele Film-Emigranten beim deutschen Film beschäftigt, ob als Koproduzenten, Kameramänner, Schauspieler oder einfache Statisten. Sowjetische Produktionen wie Potjomkin von Eisenstein wurden dem deutschen Publikum ebenso geboten und veränderten sein vorhandenes Bild von Russland. Der sowjetische Film übte einen starken Einfluss auf den deutschen Arbeiterfilm sowie auf Produktionen bürgerlicher Regisseure aus. Motive wie „der verarmte Aristokrat im Exil“ wurden aufgegriffen, ein berühmtes Beispiel dafür war die falsche Zarentochter, deren rührende Geschichte mehrmals verfilmt wurde. Die russische Schauspielerbörse in Berlin bestand bis 1930. Viele Theaterschauspieler blieben nach der Beendigung von Gastspielen in der Stadt und kooperierten mit dem deutschen Film. Der Umbruch zum Tonfilm in Deutschland setzte vielen Filmkarrieren der russischen Emigranten, die kein Deutsch sprachen, ein Ende und sie verließen das Land. Diejenigen, die der deutschen Sprache mächtig waren, machten eine steile Filmkarriere in Deutschland wie Olga Tschechowa oder die Emigranten, die sich auf Rollen als Russen spezialisiert hatten wie der Deutschbalte Andrevs Engelmann, waren beim deutschen Film weiterhin sehr gefragt. Der deutsche Film

¹ Schöning, Fantaisies russes, 103-104

wurde von Arbeiten Eisenstein, Pudowkins und Wertows sowie deren neuer Methode der Bildmontage sehr bereichert. So entstand 1927 der deutsche Montage-Film *Die Sinfonie der Großstadt* von Ruttmann.

3.4. Russische Literatur und Wissenschaft

3.4.1. Russisch-deutsche Literaturbeziehungen vor und nach der Oktoberrevolution 1917

Die russische Literatur hatte bereits vor der Oktoberrevolution 1917 einen enormen Einfluss auf die deutsche Literatur. Maria Rilke unternahm zwei Russland-Reisen und lernte währenddessen den russischen Schriftsteller Lew Tolstoj (Лев Толстой) kennen und setzte sich mit Werken von Turgenew (Тургенев), Dostoevskij, Tschekow und Mereshkowskij (Мережковский) auseinander. Rilke übersetzte das altrussische *Igor (Игорь)-Lied*. Mit der großen Dostojewskij-Ausgabe begann man in Deutschland bereits nach 1905.¹ Mereshkowskij's Arbeiten *Tolstoj und Dostojewskij, Leben-Schaffen-Religion, Gogol* und *Ewige Gefährten* wurden in den Jahren 1903, 1914 und 1915 ins Deutsche übersetzt und veröffentlicht. Diese waren bestimmend auf die weitere Entwicklung Thomas Manns. Mann erklärte Mereshkovskij zum genialsten Kritiker und Weltpsychologen seit Nietzsche.² Erst nach der Russischen Oktoberrevolution setzten sich wesentlich mehr Vertreter des deutschen Geisteslebens mit dem Werk Dostojewskij's auseinander. Dazu zählten Stefan Zweig, Franz Kafka, Max Brod, Franz Werfel, Alfred Döblin, Jakob Wassermann und Christian Morgenstern. Seit der Entstehung der deutschen Arbeiterklasse setzten sich viele Vertreter der deutschen sozialistischen Bewegung mit revolutionären russischen Werken auseinander. Neben den russischen Literaturklassikern und der zeitgenössischen Exil-Literatur, wurden viele Werke der sozialistischen Literatur übersetzt, rezipiert und veröffentlicht wie Andrej Belyj's *Die silberne Taube* oder des Poems *Die Zwölf* von Aleksandr Blok. Die russische Literatur prägte sehr stark auch deutsche Autoren wie Lion Feuchtwanger, Anna Seghers, Heinrich Böll, Gottfried Benn, Friedrich Wolf, Bert Brecht und andere.³

¹ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre, 219

² Venohr L., Thomas Manns Verhältnis zur russischen Literatur, Meisenheim/Glan 1959, 12/17

³ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre, 219-220

⁴

3.4.2. Verlage

Im Jahre 1922 erlebte das „Russische Berlin“ seine beste Zeit. >>Die Freiheit und Toleranz der Deutschen Republik, [...], die Ansammlung bedeutender russischer Intellektueller und unternehmerischer Kräfte, die preisgünstigen Produktionskosten, die Vollkommenheit und Flexibilität der deutschen Drucktechnik, die liberale deutsche Gesetzgebung sowie die Pressegesetze – all diese und viele andere Bedingungen begünstigten die Tatsache, daß Berlin zur „dritten geistigen Hauptstadt“ Rußlands wurde<<.¹>>Berlin wurde von 1921 bis 1923 zum Zentrum des Verlagswesens und des liberalen Schaffens Rußlands [...und zum] Treffpunkt einer gespaltenen, aber in sich noch nicht endgültig verfeindeten Kultur<<.² Es wurden 86 russische Verlage in Berlin registriert. Nach Agenosov waren es sogar 188.³ Zusammen mit russischen Restaurants und Cafés, Geschäften und Pensionen zwischen Auguste-Victoria-Platz, Prager Platz und Nollendorfplatz bildeten diese die russische Kolonie. Einige russische Verlage bestanden in Berlin bereits vor der Oktoberrevolution. Hier wurde die oppositionelle Literatur herausgegeben, um die zaristische Zensur zu umgehen, daher war die technische Ausstattung zum Druck russischer Literatur in Berlin der 20er Jahre bereits vorhanden. Einer dieser älteren Verlage aus der zaristischen Zeit war der *Ladyshnikow (Ладыжников)-Verlag*. Hier erschien beispielsweise die 16-bändige *Dostojewskijs Gesamtausgabe*. Auch „Zweigstellen“ sowjetischer Verlage wurden in Berlin in den 20er Jahren eröffnet. Eine davon gehörte zum *Petropolis-Verlag* in St. Petersburg. Dieser wurde von gleichgesinnten Autoren, Übersetzern und Literaturwissenschaftlern um J. Bloch und A. Kagan 1917 gegründet.⁴ Die Berliner russischen Verlage und die sowjetischen „Zweigstellen“ belieferten Russland und andere Länder mit russischen Büchern und Zeitschriften. In den Jahren von 1918 bis 1924 wurden in Berlin mehr Werke, um die 2 200 Titel, gedruckt als in Moskau und St. Petersburg zusammen. Die wichtigsten Verlage waren *Grshebin (Гжебин)*, *Efron (Эфрон)*, *Newa (Нева)*, *Epocha (Эпоха)*, *Gelikon (Геликон)* und *Slowo (Слово)*. Herausgegeben wurden Bücher sowohl russischer Exil-Literaten als auch sowjetischer Autoren – von V. Nabokow bis M. Gorkij. In den Verlagsbuchhandlungen *O. Djakowa (О.Дьякова)* und *Kniga (Книга)* waren Treffpunkte der russischen Literaturinteressierten in Berlin.⁵ Die russischen Verleger pflegten Kontakte zu politisch gleichgesinnten deutschen Persönlichkeiten wie der Herausgeber der demokratischen Zeitung *Rul (Рулъ)* Josif Hessen zu

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 313

² Amory, Klubs der russischen Dichter, 19

³ Agenosov V., Literatura russkogo zarubezja, Moskva 1996, 18

⁴ Amory, Klubs der russischen Dichter, 66-68

⁵ Schlögel, Der große Exodus, 244-245

Theodor Wolff vom *Berliner Tageblatt*, zu Walther Rathenau, Gustav Noske und Otto Hoetzsch. Die Sozialrevolutionären knüpften wiederum Kontakte mit dem Verleger der *Neuen Rundschau* des *Fischer-Verlags* und den Übersetzern Reinhold von Walther und Wolfgang E. Groeger.¹ Der durch die Inflation gestiegene Papierpreis trieb viele Verleger zur Schließung oder Verlagerung ihrer Druckstätten in andere Länder. Die Zahl der russischen Emigranten in Berlin verringerte sich ebenso rapide, sodass der sowjetische Markt für die einigen wenigen Verlage in Berlin für ihre weitere Existenz notwendig geworden war. Die Verlage, die von der sowjetischen Regierung nicht subventioniert wurden, arrangierten sich mit dem deutschen Verlag *Ullstein*, um zu überleben. So konnte der Verlag *Slovo* (*Слово*) bis 1931 weiter existieren.²

3.4.3. Wissenschaftler und Russlandexperten

Um die Informationslücke der Deutschen über das neue Russland zu schließen, kamen mehrere Russland-Experten nach Berlin. Sie leiteten Presse- und Nachrichtendienste. **Felix Dassel** und **Leo Gersun** boten ihr Know-how den deutschen Behörden, Parteien und Wirtschaftsverbänden. Dassel publizierte auch Artikel über Russland und die Emigration in der deutschen Presse. Gersun arbeitete als Russland-Experte bei der Nachrichtenagentur *Ostexpress*, die als Einzige überlebte und vom *Auswärtigen Amt* subventioniert wurde. Der Kulturredakteur der Zeitschrift *Osteuropa* **Arthur Luther** kam aus Orjol (Орёл). Der spätere Generalsekretär der *Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas* **Klaus Mehnert** stammte aus einer Moskauer reichsdeutschen Familie. Weitere Russlandexperten und Korrespondenten waren der in Moskau geborene **Nikolaus Basseches** und der gebürtige St. Petersburger **Georg Klejnow** (**Георг Клейнов**). 1923 wurde in Kooperation des *Auswärtigen Amtes* mit dem *Reichsministerium* und dem *Preußischen Kulturministerium* das *Russische Wissenschaftliche Institut (RWI)* in Berlin gegründet, das als Lehr- und Forschungsstätte dienen sollte. Ein Jahr zuvor kamen aus Sowjetrußland ausgewiesene russische Wissenschaftler, Philosophen, Historiker, Publizisten und andere Vertreter des russischen Geisteslebens wie N. Berdjaew (Н. Бердяев), B. Vyscheslawzew (Б. Вышеславцев), N. Losskij (Н. Лосский), A. Kisewetter (А. Кизеветер), A. Sorokin (А. Сорокин), J. Eichenwald (Ю. Эхенвальд) und viele andere in Berlin an.³ Was für das Geistesleben in Russland eine wahre Tragödie bedeutete, kam der deutschen Gesellschaft

¹ Mierau, *Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung*, 262

² Schlögel, *Russische Emigration in Deutschland*, 409

³ ebenda, 163-166

zugute. Berlin wurde Sitz russischer Gelehrsamkeit. Otto Hoetzsch sorgte für sofortige Aufnahme der russischen *Intelligenzija* (интеллигенция) in Berlin und die *Osteuropa-Gesellschaft* organisierte einen Empfang für die exilierten Geistesschaffenden, um ihre wissenschaftlichen Vorhaben zu erkunden. An diesem Empfang nahmen auch ihre deutschen Kollegen, der Ministerialdirektor Krüss und Mitarbeiter des *Roten Kreuzes* teil. Um ein Programm zu erarbeiten, wurde ein Ausschuss unter Vorsitz von Schmidt-Ott gebildet. Zu geplanten Projekten zählten diverse Kurse in russischer Sprache für Emigranten und in deutscher Sprache für Studenten, Vorbereitungskurse für angehende Studierende und Forschungsprojekte der Gelehrten.²

Mit der Gründung des Russischen Wissenschaftlichen Institutes gelang es der deutschen wissenschaftlichen Öffentlichkeit, die russischen Geistesschaffenden in Berlin zu halten.

Zu den Vorträgen am *Russischen Wissenschaftlichen Institut* kamen auch Exil-Gelehrte aus anderen Ländern. >>So bildete sich ein breites Spektrum philosophischer, historischer, kunstgeschichtlicher, literaturwissenschaftlicher Themen mit so herausragenden Referenten wie Nikalaj Berdjaev, Alexander Kizevetter, [...], Pjotr Struve, Iwan Il'in, Juli Ejchenval'd, S. Gogel und Boris Brutzkus<<.³

Otto Hoetzsch unterrichtete auch selbst an der Universität und bildete Forscher aus wie Harald Cosack, Fritz Epstein, Theresia Adamczyk und andere.⁴

Die Verbindungen zwischen russischen und deutschen Akademikern aus der vorrevolutionären Zeit haben den regen Austausch im geistes- und naturwissenschaftlichen Bereich vereinfacht. Einige der russischen Wissenschaftler waren der deutschen Sprache mächtig und verfassten Artikel für Fachzeitschriften wie *Osteuropa*, *Kantstudien*, *Logos*, *Der Russische Gedanke*, hielten Vorträge und nahmen an Diskussionsrunden über das weltgeschichtliche Geschehen teil. Der Fortschritt in der Geisteskultur der russischen Exilanten in Berlin stand stets im Konkurrenzkampf mit dem in der Sowjetunion. Umso mehr war **Otto Hoetzsch** bemüht, die Brücke zwischen beiden Seiten zu bauen.¹ Bereits 1913 hatte er gefordert, die Beschäftigung mit Russland zu vertiefen und wurde an die Berliner Universität berufen. Er gründete die *Deutsche Gesellschaft zum Studium Rußlands* im *Preußischen Abgeordnetenhaus* in Berlin und veröffentlichte sein Werk *Geschichte Rußlands*. Dank Hoetzsch wurde Berlin zum Zentrum der Russland- und Osteuropa-Studien. Neben seiner Tätigkeit als Reichsabgeordneter betrieb Hoetzsch weiterhin seine Russlandstudien. Er

¹ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 262

³ ebenda, 271-272

³ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 93

⁴ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 272

⁵ ebenda, 263-264

verkehrte sowohl mit Vertretern des neuen als auch des alten Russlands, den Emigranten.¹

Es ist leider nicht möglich, hier alle bedeutenden Persönlichkeiten aufzuzählen, mit denen Hoetzsch in enger Verbindung stand. Kurz, er war überall präsent, wo es sich um deutsch-russische Angelegenheiten handelte. Sogar seine eigene Wohnung stellte er der *Deutsch-russischen Gesellschaft* für diverse Treffen zur Verfügung. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten verließ Hoetzsch Deutschland. Nach dem Zweiten Weltkrieg publizierte er ein Lehrwerk über die russische Geschichte und fertigte eine Skizze zur Eingliederung der osteuropäischen in die gesamteuropäische Geschichte an.²

Das rege Interesse an Russland löste die zweite Dostoewskij-Welle aus. Ebenso die zeitgenössische sowjetische Literatur wurde zum Trend im Berlin der 20er Jahre. Auch deutsche Verlagshäuser wie *S. Fischer-Verlag*, *Reclam*, *Malik-Verlag* brachten Werke bedeutender russischer Exilphilosophen und -literaten heraus wie I. Bunin (И. Бунин), A. Remisov (А. Ремизов), N. Berdjaew (Н. Бердяев) u.v.m. Russlanddeutsche wie Arthur Luther, Reinhold von Walther und Frida Rubiner waren dabei als Übersetzer tätig. Die Anwesenheit so vieler russischer Philosophen und Schriftsteller in der deutschen Hauptstadt führte zu diversen deutsch-russischen Begegnungen, Kontakten und Wechselwirkungen wie zwischen Hannah Arendt und Waldemar Gurian (Вальдемар Гуриан) aus St. Petersburg, zwischen Max Schieler und Berdjaew, Simon Dubnow (Симон Дубнов) und Albert Einstein und Eduard Bernstein. Arendt betrieb daraufhin Studien zu totalitären Bewegungen. Walther Schubarth schrieb das Buch *Europa und die Seele des Ostens*.³

Nikolaj von Bubnow (Николай Бубнов) war als Vermittler zwischen West und Ost bekannt. Nach seinem Studium an der St. Petersburger Universität emigrierte er nach Heidelberg. 1921 nahm er die deutsche Staatsbürgerschaft an. 1924 lehrte er russische Geistesgeschichte und Literatur an der Universität Heidelberg. Für die Zeitschrift *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* schrieb er einen kritischen Artikel zum Thema *Bewegung der Eurasier*. Er wies Leser auf Berdjaews Geschichtsphilosophie hin und publizierte weitere Beiträge zu den Themen *Der volkstümliche russische Sozialismus*, *Der Begriff der Nation*, *Das Phänomen der russischen Emigration in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung*. Den deutschen philosophisch gebildeten Kreisen brachte er bedeutende Werke russischer Denker näher, von den russischen Emigranten forderte Bubnow die Pflege ihrer Literatur und des Geisteslebens.⁴

¹ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 310-317

² ebenda, 323

³ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 264-266

⁴ ebenda, 279-281

Auch **Simon Dubnow**, einer der großen russisch-jüdischen Gelehrten und Historiker, kam 1922 nach Berlin, um in Ruhe sein Lebenswerk zu Ende zu schreiben. Die Stadt Berlin mit der starken jüdischen Gemeinde und ihren Verlagen, Büchereien und der Berliner Universität etablierte sich als „Weltzentrum der Wissenschaft vom Judentum“. 1925 bis 1931 erschien Dubnows zehnbändige Ausgabe von *Weltgeschichte des jüdischen Volkes* und die zweibändige Ausgabe von *Geschichte und Chassidismus* in mehreren Sprachen.¹ In Berlin traf Dubnow seine alten Freunde wieder und machte neue Bekanntschaften mit Denkern und Schriftstellern wie David Kojden. Mit Kojden trifft Dubnow Albert Einstein, um mit ihm das Projekt der *Jüdischen Universität in Europa* zu besprechen. 1933 floh Dubnow vor den Nationalsozialisten nach Riga, wo er 1941 ermordet wurde.²

3.4.4. Literarisches Leben im Exil

Berlin war die Stadt der Begegnung, Stadt der Mission, ein Dolmetscher Russlands in Westeuropa, ein Ort für einen probeweisen Aufenthalt im Westen³.

Kurz oder länger verweilten in Berlin so gut wie alle russischen Schriftsteller und Dichter.

Viele Gedichte, Erzählungen und Romane der russischen Literaten spielen an Berliner Orten. Sei es A. Karenos (А. Карено) Roman, R. Batalins (Р. Баталин) Emigrantenthriller oder W. Schklowskijs (В. Шкловский) *Zoo oder Briefe nicht über die Liebe*, erzählt wird in diesen aus der Perspektive eines Taxifahrers. Ihre Romane erschienen ebenso in deutscher Sprache. In Berlin arbeitete Kareno an einer großen Untersuchung der deutsch-russischen literarischen Beziehungen weiter. Ein Teil davon wurde auf Empfehlung Hermann Sudermanns an Carl Rosner und Arthur Luther in der Zeitung *Rul* veröffentlicht. In Berlin entstand auch das Memoirenwerk von Simon Dubnow.⁴

Seit 1920 begannen sich die russischen Literaten in Berlin, je nach ihren ästhetischen und/oder politischen Orientierungen, zu diversen Vereinigungen zusammenzuschließen. Die Gruppe *Frieden und Arbeit*, der *Verband der russischen Journalisten und Schriftsteller* und das *Hilfskomitee für Schriftsteller und Gelehrte* wurden gegründet. Bis in die 30er Jahre kamen neue Dichterkreise und Vereine hinzu. Mittels dieser Vereinigungen hatten die Exilanten die Möglichkeit, sich mit Ihresgleichen und ihren Lesern geistig auszutauschen, an der Entwicklung ihrer Werke weiterzuarbeiten und ihre Werke zu veröffentlichen. Das

¹ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 220-221

² ebenda, 226-227

³ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 259

⁴ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 159-161

ohnehin schon schwierige Leben in der Fremde war auf diese Weise leichter zu ertragen.¹

3.4.5. Zeitschriften

Die bedeutendste Zeitschrift für die russischen literarischen Kreise in Berlin war *Russkaja Kniga (Русская книга)*. Ihr Chefredakteur Aleksandr Jaschtschenko (Александр Яценко) kam 1918 in beruflicher Mission nach Berlin und gründete diese Zeitschrift, in der Themen wie die Entwicklung der russischen Gegenwartsliteratur der frühen 20er Jahre sowohl in der Emigration als auch in Russland behandelt wurden. Somit kämpfte Jaschtschenko gegen die Trennung zwischen der sowjetischen Literatur und der Exilliteratur. Gemeinsam mit Roman Gul` gab er russisch-deutsche Wörterbücher heraus. In den Jahren 1922/23 erschienen weitere Periodika: A. Belyjs (А. Белый) *Eropeja (Эпопея)* bei *Gelikon (Геликон)*, Drosdows (Дроздов) konstruktivistische Literatur- und Kunstzeitschrift *Veschtsch (Весть)* bei *Skify*, seit 1923 M. Gorkijs (Горький) *Beseda (Беседа)* bei *Epocha (Эпоха)*. Für wissenschaftliche Artikel bei *Beseda* waren B. Adler und F. Braun zuständig.² Zwischen 1922 und 1925 gab der Verleger Kogan die russische Kunst- und Literaturzeitschrift *Der Feuervogel* heraus, die sowohl für russische als auch für deutsche Leser bestimmt war. Ein Teil der Texte wurde ins Deutsche übersetzt und mit Abbildungen von Werken russischer Maler wie Chagall sowie Fotos von kulturellen Veranstaltungen ausgeschmückt.³ Auch politisch orientierte Emigrantengruppen waren sehr präsent in Berlin und gaben ebenso Zeitschriften heraus: die Monarchisten den *Doppeladler* und das *Künftige Rußland*, die frühen Faschisten den *Aufruf*, später den *Judenfresser*, die Sozialrevolutionäre die *Tage*, die Freunde des Sowjetruslands die *Am Vorabend*, die Liberalen das *Steuer*, die Menschewiken (меньшевики) den *Sozialistischen Boten*.⁴ Nun betätigten sich auch ehemalige Militärs der weißen Armee im Exil als Schriftsteller. Der General Pjotr Krasnow (Пётр Краснов) schrieb mehrere Romane. Aus politischen Gruppen wurden Gelehrtenzirkel, aus historischen Persönlichkeiten Historiker und Publizisten.⁵

3.4.6. Charakteristische Merkmale der Exilliteratur

Für die meisten geflohenen oder vertriebenen Literaten der ersten Emigrationswelle gab es

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 10-11

² ebenda, 69/72

³ ebenda, 84

⁴ Schlögel, Schlögel, Der große Exodus, 246

⁵ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 106-107

keine Aussichten auf Rückkehr nach Russland. Von ihrer Heimat blieben ihnen lediglich die russische Sprache und Erinnerungen an das alte untergegangene Russland mit seinen vorrevolutionären kulturellen Bräuchen und Traditionen. „Die Rettung der russischen Kultur“¹ bestand nun darin, die Erinnerungen schriftlich festzuhalten. So waren die Erinnerungstexte – Memoiren, Biographien und Autobiographien - ein großer Bestandteil der russischen Exilliteratur. So wird die russische Exilliteratur der ersten Emigrationswelle als **mnemopoetische Moderne** (griech. Mnéme, Gedächtnis, Erinnerung)² bezeichnet. In dieser Zeit wurde die **Prosa** zur dominanten Schreibform der mnemopoetischen Literatur, auch wenn die meisten Memoiren von Lyrikern stammen. Viele Dichter schrieben Erinnerungswerke über ihre in der Heimat gebliebenen Freunde und (verstorbenen) Kollegen wie zum Beispiel über A. Blok.³ Eine weitere Gemeinsamkeit, die die meisten Exilliteraten in Berlin verband, war ihre **Einstellung gegenüber den Deutschen**. Sei es seinerzeit Dostojewskij oder Tolstoj, später Andreev, so gut wie alle russischen Schriftsteller hatten dem deutschen Volk folgende Eigenschaften zugeschrieben: Sinn für Ordnung und Disziplin, Spießbürgermoral, Prahlerei, eingebildete Überlegenheit, Anbetung des Militärs, Mangel an echtem Revolutionsgeist, Pedanterie und noch viele mehr.⁴ Besonders prosowjetische Schriftsteller wie Majakowskij, aber auch Belyj bezeichneten die deutsche Arbeiterklasse nicht als Klasse, sondern als „Massen in Gestalt roter Demonstranten“, außerdem wurden den Deutschen weitere paradoxe Eigenschaften zugeordnet: »Banalität und Genialität, stumpfsinnige Methodik und Weisheit, Mißgestaltetes und Künstlerisches, Stumpfsinn und Tiefsinnigkeit, Verwandtschaft mit Rußland und Entfremdung von ihm«.⁵ Einige der russischen Literaten hatten deutsche Wurzeln, andere hatten in der Vorkriegszeit in Deutschland studiert, daher waren viele von ihnen der deutschen Sprache mächtig und mit der deutschen Kultur vertraut. Andere wiederum hatten keinerlei Bezug zu allem Deutschen und lebten in ihrem russischen Mikrokosmos in Berlin. Eines jedoch hatten sie sie alle gemeinsam: In Berlin fühlten sich alle fremd. Diese **Fremdheit** wurde als „das natürliche Privileg des Außenseitertums“⁶ betrachtet, da dem fremden Schriftsteller alles auffällt, was dem Deutschen als selbstverständlich erscheint. Aufgrund ihrer chronischen finanziellen Not waren viele Vertreter der Intelligenz- und Adelsschicht gezwungen, von vorne zu beginnen und Jobs als Kellner, Russischlehrer, Taxifahrer anzunehmen. Die Taxifahrer kannten nicht nur die Stadt Berlin sehr gut, sie

¹ Staedke K., Russische Literaturgeschichte, Stuttgart – Weimar 2002, 279

² ebenda, 277

³ ebenda, 284

⁴ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 256

⁵ ebenda, 257

⁶ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 161

machten sich die Gelegenheit zunutze, ihre deutschen Kunden zu beobachten. Schriftsteller, die als Taxifahrer gearbeitet hatten, schrieben ihre Werke aus der Sicht eines Taxifahrers. So entstanden Romane von Wladimir Nabokow (Владимир Набоков) oder Aleksandr Kareno (Александр Карено). Hier wurden persönliche Eindrücke und Erfahrungen wiedergegeben. Der russische Taxifahrer in Berlin wurde zum „Gesellschafts- und Zivilisationskritiker“.¹ Neue Vorurteile gegenüber ihren deutschen Mitbürgern entstanden aus den negativen Erfahrungen der Russen mit ihren deutschen Zimmervermietern, die meist der weniger gebildeten Schicht angehörten. >>Der banale Alltag, die Trauer um die alten guten Zeiten, finanzielle Not und der Schmerz über die Vergeblichkeit russischer Existenz in Berlin und [...] über die Unausweichlichkeit der russischen Zerreiβung<<² prägten sehr stark das Deutschlandbild vieler Exilliteraten. Die meisten von ihnen waren kein einziges Mal in einem deutschen Museum. Kontakte mit Deutschen wurden gemieden. Durch das harte Exilleben richteten sich die eigentlich schöpferischen Impulse der Emigranten vorwiegend auf die negative Wiedergabe der Wirklichkeit³.

Die **Hauptmotive** in der Exilpoesie waren „**Russland**“ und der „**Exilort**“. Die Vergangenheit in Russland wurde idealisiert, während das Dasein im Exil als „Licht des verlorenen Paradieses“ dargestellt wurde. **Religiöse Motive** in der Literatur wurden in Sowjetrussland nicht geduldet, daher mussten diese in der Exilliteratur bewahrt werden. Die meisten russischen Literaten blieben nur für einige Jahre in Berlin. Ein Großteil ihrer Leser verließ ebenfalls die Stadt. Diejenigen, die in Berlin zurückgeblieben waren, mussten sich neuorientieren und sich um die deutschsprachigen Leser bemühen. Der **Sprachwechsel** von der Muttersprache zur deutschen Sprache in der Literatur war notwendig geworden.⁴

3.4.7. Literarische Vereinigungen und ihre Treffen

1921 wurde das *Haus der Künste* als russische Akademie der Künste mit den Sparten Literatur, Musik und bildende Kunst einerseits und als ein altrussischer Berufsverband der Schriftsteller und Künstler über die Grenzen hinaus andererseits in Berlin gegründet. Zunächst traten hier alle bedeutenden Schriftsteller unabhängig von ihren politischen Couleurs auf. Als das Haus der Künste zunehmend einen prosowjetischen Ruf bekam,

¹ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 174

² Schöning, Fantaisies russes, 158

³ Amory, Klubs der russischen Dichter, 16

⁴ ebenda, 23-25

wendeten sich viele Literaten davon ab und gründeten neue Literaturkreise für Ihresgleichen, beispielsweise *Wereteno (Веремено)* und der *Klub der Schriftsteller*.¹ Einer der Treffpunkte des Klubs der Schriftsteller war das *Café Leon*, wo wöchentliche Treffen stattfanden. Im Rahmen dieser Abende lasen Lyriker wie Prosaiker aus ihren Werken: Pasternak (Пастернак), Iwanow (Иванов), Remisow (Ремизов), Lurje (Лурье), Belyj, Erenburg, Schklowskij und viele andere. Es wurden auch Vorträge zu den Themen *Das moderne Theater*, *Die Krise der Intelligencija* oder *Das Problem der Liebe im Werk* von Jaschenko (Ященко), Rafalowitsch (Рафалович) und Berdjaew gehalten. 1923 hörte der Klub auf zu existieren, da die meisten seiner Mitglieder nach Paris übersiedelten. Der überparteiliche Kreis – die *Große freie Affenkammer* – wurde von Remisow bereits 1908 in Moskau gegründet und nun in Berlin, später in Paris weitergeführt. Der *Affenkammer* gehören so gut wie alle russischen Literaten an.² Remisow selbst litt sehr an starkem Heimweh und empfand Berlin als eher ungemütlich. Trotz allem bemühte er sich um Verbindungen in der deutschen Kunstszene in Berlin und pflegte Kontakte mit der Künstlergruppe *Sturm*.³

Eine russisch-deutsche Vereinigung stellte die *Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlands* dar, die 1923 gegründet wurde. Die Vorstandsmitglieder waren die Frauenrechtlerin Helene Stöcker, der Kunsthistoriker und Journalist Max Osborn und der Schriftsteller Max Barthel. Das Zentralkomitee der Gesellschaft bildeten Albert Einstein, Franz Oppenheimer, S. Fischer, E. Rewohl, der Schauspielhaus-Intendant Herbert Ihering, der Reichspräsident Paul Löbe, Thomas Mann und Bernhard Kellermann. Zu den Mitgliedern zählten Heinrich Mann, Franz Werfel, Arthur Holitscher, der Chefredakteur der Vossischen Zeitung Georg Bernhard, der Reichskunstwart Erwin Redslob, Stefan Zweig, Alfred Döblin, Erich Kästner, Ernst Toller, Anna Seghers, Erwin Piscator und andere. Das Ziel der Gesellschaft war die Weitergabe der Informationen über die politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung Russlands in Form von Vorträgen, Ausstellungen und diversen Veranstaltungen. Seit 1924 gab die Gesellschaft die Zeitschrift *Das neue Rußland (Новая Россия)* heraus, in der Beiträge von sowjetischen Autoren wie Gorkij, Gladkow (Гладков), A. Tolstoj, Erenburg, Babel (Бабель) und Fadin (Фадин) sowie Berichte über Reisen nach Sowjetrußland von den Gesellschaftsmitgliedern veröffentlicht wurden. Enge Beziehungen entstanden zwischen russischen und deutschen Schriftstellern, die die Oktoberrevolution bejahten. 1933, als

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 73-77

² ebenda, 78-79

³ Urban, Russische Schriftsteller, 28

die Gesellschaft von den Nationalsozialisten verboten wurde, zählte sie bereits an die 1 500 Mitglieder.¹ Literarische Abende veranstalteten auch die Maler A. Gumitsch (А. Гумич), N. Sarezkij und ihre Gleichgesinnten und luden deutsche Gäste wie den Dichter Walter, Greg und Radecki ein. Walter las seine Übersetzung Brjusows (Брюсов) *Feuerengel* und Puschkins *Poet (Поэт)*.² Einige Exilrussen wie Belyj und Kandinskij setzten sich intensiv mit der Anthroposophie Rudolf Steiners auseinander. So hatte bis Ende der 20er Jahre ein **Russischer Rudolf Steiner Zweig** noch seinen Bestand. Durch diverse Aktivitäten zugunsten der Hungernden in Sowjetrußland kam es in Berlin zwischen 1921 und 1922 zu vielen russisch-deutschen Begegnungen wie zwischen M. Gorkij und dem deutschen Dichter Gerhart Hauptmann. 1922 wurde die **Vereinigung deutscher und russischer Künstler und Schriftsteller zur Hungerhilfe für Rußland** gegründet, der Deutsche wie der Dirigent Wilhelm Furtwängler, der Leiter der *Deutschen Oper* Bruno Walter, Artur Schnabel, Max Schillings, Paul Becker und andere beitraten. Durch die Hungersnot in Rußland rückten selbst unterschiedliche politische Gruppierungen der Emigranten zusammen.³ Bei einer Benefizveranstaltung zugunsten hungernder Schriftsteller in St. Petersburg trat Thomas Mann mit einem Vortrag zum Thema *Goethe und Tolstoj* auf, wofür ihm Belyj in deutscher Sprache dankte. Anschließend las Thomas Mann aus dem Werk *Das Eisenbahnunglück*. Da es sonst sehr selten zu Zusammenkünften zwischen russischen und deutschen Literaten kam, war Thomas Manns Anwesenheit an diesem Abend besonders bedeutend. Aufgrund schwacher Kenntnisse der russischen Sprache nahmen deutsche Autoren kaum am russischen literarischen Leben teil.⁴ Der antikommunistisch eingestellte Thomas Mann engagierte sich, wie er die Völkerverständigung fördern wollte. 1928 schrieb er unter Mereshkovskijs Einfluss seinen Aufsatz *Tolstoj. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt*.⁵ 1926 lernte T. Mann Mereshkowskij in Paris persönlich kennen. In Mereshkowskij's Roman *Tut-euch-Amon*, der 1924 in deutscher Übersetzung erschien, erkannte Mann die Verwandtschaft zwischen den Ideen des Romans und seinen eigenen Vorstellungen.⁶

Zum zehnten Todestag Lev Tolstojs (1920) veranstaltete der **Verband der russischen Journalisten und Schriftsteller in Deutschland** einen öffentlichen Gala-Abend im *Ufa-Palast am Zoo*. Unter Ehrengästen befanden sich der Reichspräsident Löbe und zahlreiche Vertreter der deutschen Kunstszene und Literaten. Ein Jahr später, bei der Feier zum

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 80-81

² ebenda, 82

³ ebenda, 85

⁴ Schlögel, Russische Emigration in Deutschland, 316-317

⁵ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre Nachbarschaft, 219

⁶ Venohr, Thomas Manns Verhältnis zur russischen Literatur, 32-33

hundertsten Geburtstag Dostojewskijs trat Otto Hoetzsch auf, worüber sich die Russen besonders freuten. Die dritte öffentliche Veranstaltung des Verbandes, die Gedenkfeier zum Tode A. Bloks (А. Блок), fand am 1921 statt. An diesem Tag hatte Wladimir Nabokow seinen ersten öffentlichen Auftritt.¹ Als Haupteinnahmequelle des Verbandes dienten die russischen *Pressebälle*. Der erste Presseball fand 1922 im *Marmorsaal am Zoo* statt. Für Unterhaltung sorgten unter anderem Vertreter der russischen Kleinkunst, das *Großrussische Orchester* aus Leipzig, eine Balalajka-Gruppe sowie das Kabarett *Der Blaue Vogel*. Die Hauptspender für die Tombola waren russische wie deutsche Schriftsteller: Ed Bernstein, Roda-Roda, Heinrich Mann, Viktor von Auburtin, Kurt Münzer, Georg Hirschfeld. Unter den deutschen Gästen des zweiten Balls 1924 befanden sich Vertreter diverser Presseabteilungen und Ministerien sowie andere Vertreter des öffentlichen Lebens, die für die Exilautoren sehr wichtig waren. Auf dem dritten Presseball (1926) spielte das russische Studentenorchester und die Berliner Kapelle. Olga Tschechowa las Erzählungen A. Tschechows. Die Ballgäste bestanden zur Hälfte aus Deutschen und internationalen Gästen Berlins. Der Presseball hatte seinem ursprünglichen literarischen Charakter eingebüßt, stattdessen wurde mehr Wert auf seinen Unterhaltungscharakter gelegt, dadurch wurde das Verstehen der russischen Sprache irrelevant. Da die Balleinnahmen in die Hilfskasse des Verbandes für arme Schriftsteller flossen, war der Verband auf die zahlungskräftigen deutschen Ballgäste angewiesen. So wurden die Pressebälle zu gesellschaftlichen Ereignissen für die ganze Stadt.²

3.4.8. Einige Vertreter der russischen Literatur

Einige Schriftsteller wie **Andrej Belyj (Андрей Белый)** (1880-1934) hatten keinerlei Schwierigkeiten, sich in Berlin zurechtzufinden. Er fand sehr leicht Anschluss an das kulturelle Leben in der Stadt. Belyj war sehr belesen in der deutschen Philosophie und Ästhetik. Seine frühen Werke schrieb er unter Einfluss von Wagner bis Nietzsche. Seine Liebe zur deutschen Kunst, Dichtung, Philosophie, Musik, Wissenschaft und dem Mystizismus (Rudolf Steiner) verdankte er seinem deutschen Kindermädchen, das ihm schon im frühen Kindesalter Werke aus der deutschen Literatur vorlas. Bereits vor der Oktoberrevolution besuchte Belyj Vorträge Rudolf Steiners in Deutschland. 1921 kam er wieder nach Berlin. An Liebeskummer und Eifersucht leidend wandte er sich immer mehr

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 123-128

² ebenda, 138-144

dem Alkohol zu. Die reservierte Art, mit der ihn R. Steiner empfing und die Liberalität Berlins, verschlechterten seine mentale Verfassung zusätzlich und brachten sein Deutschlandbild ins Wanken. Mit Deutschen kommunizierte er nur noch in Kneipen, wo er sich oft aufhielt. Trotz seiner seelischen Krise hatte er in Berlin vieles erreicht: seine Beteiligung an der Gründung des *Hauses der Künste*, die Tätigkeit als Herausgeber der Zeitschrift *Епопеја (Эпопея)*¹ und Veröffentlichungen seiner Essays in deutscher Sprache in der Zeitschrift *Die Drei* und anderen Zeitschriften.²

1923 kehrte Belyj nach Russland zurück. Seine Berliner Erfahrungen hatten ihn so sehr geprägt, dass er sarkastische Geschichten über die Emigrantenkolonie in Berlin und die Deutschen als Buch *Im Reich der Schatten*³ und acht Jahre später ein weiteres wütendes Gedicht *Berlin* veröffentlichte. Sein Buch über Deutschland blieb unvollendet. A. Belyj starb 1934. Über seinem Sterbebett hing ein Bild von Rudolf Steiner, was vermuten lässt, dass Belyjs Haltung gegenüber der deutschen Kultur bis zu seinem Tod sehr ambivalent geblieben war. Der Grund für sein getrübtetes Bild von Berlin war viel mehr sein persönliches Unglück und Einsamkeit. Andererseits begegnete er Marina Zwetajewa (Марина Цветаева) in Berlin, in der er zunächst seine Seelentrösterin, später Seelenverwandte und Freundin fand.⁴

Marina Zwetajewa (Марина Цветаева) (1892-1941) beherrschte perfekt die deutsche Sprache, da ihre Mutter deutscher Abstammung war und auf ihre zweisprachige Erziehung achtete. Zwetajewa las seit ihrer Jugend deutsche Bücher und hörte die Musik von Schumann, Beethoven und Bach.⁵ Laut Prof. Averincev war Zwetaewa sowohl das westliche als auch das kapitalistische und ebenso das sowjetische Spießbürgertum gleichermaßen verhasst. 1922 emigrierte die Dichterin über Berlin nach Prag und lebte bis 1939 im Exil.⁶ Im Exil schrieb sie viele Gedichte, darunter *Deutschland* und *An Berlin*. Die Lyrikerin erlebte Deutschland nicht als das „Traumland ihrer Sehnsucht“, jedoch war sie dankbar für ihre vorübergehende Aufnahme in Berlin. „Ihr Deutschland, ihr bestes Deutschland, das Deutschland von Goethe, Hölderlin und Novalis“ sah Zwetajewa in Rilke, der ihres Erachtens ein Dichter „jenseits jeglicher Nationalität“ war. 1926 führte Zwetajewa einen Briefwechsel mit Rilke.⁷ Eine russische Variante Rilkes Dinggedichte versuchte sie mit *Poema lestnicy* (1926) und *Popytka komnaty* (Попытка комнаты) (1926).⁸ In Berlin war Zwetajewa sehr einsam. Mit Ausnahme

¹ Herrmann D., Peters J., *Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts*, München 1988, 55-57

² Schlögel, *Russische Emigration in Deutschland*, 317

³ Urban, *Russische Schriftsteller*, 96

⁴ Herrmann, Peters, *Deutsche und Deutschland*, 58

⁵ Herrmann, Peters, *Deutsche und Deutschland*, 212

⁶ Manuskripte aus der Vorlesung „Russische neuere Literatur“ v. Prof. Averincevs (WS 97/98)

⁷ Herrmann, Peters, *Deutsche und Deutschland*, 215

⁸ Staedtke, *Russische Literaturgeschichte*, 283

A. Belyj hatte sie keine Kontakte mit russischen Exilliteraten. Sie fühlte sich von ihnen unverstanden und mied daher auch russische Literatentreffen in Cafés. Trotz ihrer guten Deutschkenntnisse blieb sie auch dem deutschen Kulturleben fern.¹ So wie viele ihrer Kollegen im Exil ging auch sie von der Lyrik zur Prosa über und schrieb literarische Erinnerungstexte für ihre toten Dichterfreunde.²

Wladislaw Chodasewitsch (Владислав Ходасевич) (1886-1936) kam mit seiner Lebensgefährtin Nina Berberowa (Нина Берберова) 1922 nach Berlin, wo er gemeinsam mit Gorkij die Zeitschrift *Beseda* herausgab. Diese war sowohl für Beiträge sowjetischer und emigrierter als auch für westeuropäische Kollegen bestimmt wie A. Einstein, T. Mann, R. Rolland, O. Spengler, S. Zweig und andere. Zwischen 1923 und 1925 wurden sieben dieser Hefte veröffentlicht.³ **Chodasewitsch** sprach kein Deutsch und betrachtete Berlin als eine Zwischenstation. So wie viele seiner Kollegen konstatierte auch er die Entwurzelung der Emigranten, das Gefühl der Fremdheit und Verlorenheit. In seinen Gedichten beschrieb er Berlin als einen großen steinernen Raum, durch den der Wind wie durch eine Riesenflöte pfeift.⁴ Da **Chodasewitschs** Name dem damaligen Berliner Publikum unbekannt war, wurden seine Gedichte erst viel später ins Deutsche übersetzt. Sein Gedicht *Berlinskoje* (1923) widmete er dem Cafe *Prager Diele*, in dem man der Banalität des Berliner Lebens entfliehen konnte.⁵

Maxim Gorkij (Максим Горький) (1868-1936) kam 1921 wieder nach Berlin und arbeitete gerne hier. Sein Theaterstück *Nachtsyl* wurde bereits 1903 von Max Reinhardt in Berlin inszeniert und bis zu seiner Ankunft an die sechs hundert Mal in Berliner Theatern aufgeführt. So war Gorkij der bekannteste in Berlin lebende Vertreter der russischen Literatur.⁶ In Berlin lebte er mit seiner Lebensgefährtin Maria Budberg, seinen Freunden **Chodasewitsch** und Nina Berberowa zusammen bis 1924. In der Villa Irmgard, wo er am dritten Teil seiner Autobiographie arbeitete, befindet sich seit 1948 das *Maxim-Gorki-Museum*.⁷ Gorkijs Bekanntheitsgrad und das große Interesse an seiner Person seitens der Berliner Presse erleichterten ihm sein Engagement für die Hungerleidenden in Russland. Auf seinen Wunsch traten A. Einstein, G. Hauptmann, T. Mann, W. Furtwängler und B. Walter dem Berliner Hilfskomitee bei. Gorkij sprach kein Wort Deutsch, seine Lebensgefährtin sprach hingegen

¹ Urban, Russische Schriftsteller, 143

² Staedtke, Russische Literaturgeschichte, 282

³ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 65

⁴ Urban, Russische Schriftsteller, 149

⁵ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 75

⁶ Urban, Russische Schriftsteller, 62

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Maxim_Gorki#Vor_der_Revolution (17.09.2011)

fließend Deutsch und nahm ihm viel Arbeit in Deutschland ab wie den Großteil seiner Korrespondenz.¹ In Berlin schrieb er seine Erzählung *Über die erste Liebe*² sowie seinen unvollendeten Roman *Leben des Klim Samgin (Жизнь Клим Самгина)* über einen gescheiterten Intellektuellen in der Arbeiterbewegung.³

Bei **Wladimir Majakowskij (Владимир Маяковский)** (1893-1930) stand Deutschland nicht im Mittelpunkt seines Interesses, dennoch war ihm dieses auch nicht unwichtig. In Berlin verweilte Majakowskij achtmal zwischen 1922 und 1929.⁴ Sein Reiseziel nach Berlin war stets dasselbe, die deutsche Arbeiterklasse von der Notwendigkeit der Weltrevolution zu überzeugen. Deutsche Verlage, die seine ins Deutsche übersetzten Gedichte herausbringen wollten, warteten bereits auf ihn.⁵ Bei seinem ersten Besuch in Berlin wurden zehn seiner ROSTA-Fenster auf der *Ersten Russischen Kunstausstellung* präsentiert. Die linksorientierte deutsche Presse bezeichnete den Dichter „einen herausragenden Vertreter der revolutionären Kunst“ und die prorevolutionären Berliner Künstler luden ihn zu Lesungen ein. Der charismatische Dichter war begeistert von Grosz und nannte ihn einen großartigen Künstler, hervorgegangen aus den linkesten Kunstströmungen des Westens⁶ In seinem Deutschkurs in Berlin lernte Majakowskij, Gedichte von Heinrich Heine im Original zu lesen. Seitdem war Heine einer seiner Lieblingsdichter.⁷ Dennoch blieben Majakowskij's Deutschkenntnisse so schlecht, dass er bei seinen Treffen mit Vertretern der deutschen Kunst und Literatur stets einen Dolmetscher benötigte. Er traf unter anderem den jungen Dichter Johannes R. Becher, den späteren ersten Kulturminister der DDR, der einen Teil seiner Gedichte ins Deutsche übersetzte.⁸ In Berlin sprach Majakowskij öffentlich über die Revolution und die neue russische Lyrik, rezitierte seine Gedichte und begegnete dabei auch anderen Vertretern der linken Literatur wie F. C. Weißkopf und W. Herzfelde.⁹ Während seiner Vorträge waren die Säle so überfüllt, dass er 1922 fünfmal in Berlin auftrat.¹⁰ 1923 begrüßte der Dichter den Rapallo- Vertrag in seinem Gedicht *Germanija (Германия)*, denn dieser brachte Deutschland und Russland einander wieder näher. Hogo Stines hingegen widmete er satirisch-sarkastische Gedichte und betrachtete den deutschen Großindustriellen als einen profitgierigen Klassenfeind. Majakowskij glaubte fest an die bevorstehende Revolution in Deutschland und

¹ Urban, Russische Schriftsteller, 63-65

² ebenda, 73

³ Mierau, Russen in Berlin: Literatur, Malerei, Theater, Film, XXII

⁴ Urban, Russische Schriftsteller, 167

⁵ ebenda, 171

⁶ ebenda, 178

⁷ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 250-251

⁸ Urban, Russische Schriftsteller, 179

⁹ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre, 220

¹⁰ Urban, Russische Schriftsteller, 179

musste mit Enttäuschung den steigenden Wohlstand im Land konstatieren. Diese Beobachtung brachte er im Gedicht *Dva Berlina* (Два Берлина) zum Ausdruck.¹ Auch andere Gedichte, die er Deutschland gewidmet hatte, basierten auf seinen eigenen Beobachtungen und Eindrücken, die er auf seinen häufigen Reisen sammelte. Nach 1924 ließ sein Interesse an der Weimarer Republik deutlich nach. Nun richtete sich seine Aufmerksamkeit auf Frankreich, Mexiko und Amerika.² 1929 besuchte er Berlin zum letzten Mal. Diesmal trug er seine Gedichte „in seinem dröhnenden Bariton“ in einem Arbeiterbezirk vor. Wie jedes Mal raste sein Publikum vor Begeisterung, obwohl dieses die russische Sprache nicht beherrschte.³ Auch **Sergej Tretjakow (Сергей Третьяков)** (1892-1937), ein futuristischer Schriftsteller und ein guter Freund Majakowskijs, reiste mehrere Male nach Deutschland. Er strebte nach „revolutionären Umwälzungen auf allen Gebieten des geistigen Lebens“. Sein Stück *Hörst du Moskau* (1923) spielt in Deutschland. Die Handlung und Personen sind in dem „vom deutschen expressionistischen Drama beeinflussten“ Stück „von klassenkämpferischen Ideen bestimmt“⁴ Die neue russische Literatur stellte für deutsche Dichter wie Gottfried Benn, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf und E. E. Kisch eine Herausforderung dar. So versuchte Wolf mit seinem Drama *Matrosen von Cattaro* (1930), die neue russische sozialistische Dramatik nach Deutschland zu übertragen. Seinerseits ließ Tretjakow drei Stücke von Bert Brecht in Moskau aufführen.⁵ Tretjakow übersetzte Brechts Gedichte selbst im Atelier seines deutschen Freundes Hans Richter, den er in Berlin kennenlernte. Für Tretjakow waren die Brecht-Übersetzungen insofern schwierig, da das Verb im deutschen Nebensatz an letzter Stelle steht. Dennoch plante Tretjakow, das gesamte Werk Brechts ins Russische zu übertragen. Tretjakow machte H. Richter mit einem der damals „bedeutendsten Regisseur und Schauspieler, Schriftsteller und Organisator“ Nikolaj Ochlopkow bekannt. So konnte Richter Proben und Aufführungen in seinem Theater besuchen. Tretjakow (Николай Охлопков) selbst hatte alle Theater in Berlin besucht.⁶ Noch zwei russische Literaten genossen die Gastfreundschaft der Weimarer Republik – **Aleksandr Blok (Александр Блок)** (1880-1921) und **Alexej Tolstoj (Алексей Толстой)** (1882-1945). Beide beherrschten perfekt die deutsche Sprache. Der deutschstämmige Blok war mit der deutschen Kultur und Literatur seit seiner Jugend vertraut. Die Werke von Kant und Nietzsche hatte er im Original gelesen.⁷

¹ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 254-255

² ebenda, 256

³ Urban, Russische Schriftsteller, 191-192

⁴ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 256-257

⁵ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre, 220

⁶ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 483-484

⁷ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 112

Durch die Verwandtschaft mit Lew Tolstoj war Alexej Tolstoj der deutschen Presse bereits bekannt. Er galt als ein „Stimmungsmacher, dem es an Tiefgang fehlte“. Bei einem Literaturabend bezeichnete ihn Thomas Mann als „einen modernen Kollegen, der im Fleische wandelt.“¹ A. Tolstoj schrieb Texte für Almanache und Zeitschriften. Noch weniger als bei Blok stand bei ihm das Thema Berlin im Vordergrund seiner Arbeit. Erst nach seiner Rückkehr nach Russland verfasste er die Erzählung *Schwarzer Freitag* und eine unvollendete Novelle *Legende vom Menschen*, die Berliner Motive beinhalten. In der Novelle spielt sich die Geschichte in einer Berliner Kneipe ab.²

So wie für die meisten russischen Schriftsteller und Dichter war Berlin auch für **Ilja Erenburg (Илья Эренбург)** (1891-1967) nur eine Zwischenstation. Der gebürtige Kiewer Jude schloss sich nie einer Religionsgemeinschaft an. Er verstand sich als Russe und schrieb stets in russischer Sprache. 1908 reiste er nach Paris, um dort V. Lenin kennenzulernen. In Russland machte er Bekanntschaft mit V. Majakowskij und B. Pasternak. Seinen ersten Roman *Die ungewöhnlichen Abenteuer des Julio Jurenito* schrieb Erenburg in Belgien, in dem er seine Erfahrungen mit Krieg und Revolution verarbeitete. Der Roman wurde 1922 in Berlin veröffentlicht, wo sich Erenburg für zwei Jahre niederließ.³ Trotz seiner ablehnenden Haltung gegenüber der „deutschen Ordnung“ hielt er Deutschland für das „Land des Buches“.⁴ Seine Berliner Zeit war sehr schaffensreich. Täglich schrieb er an seinen Romanen und Rezensionen im *Café Prager Diele*⁵ Gemeinsam mit Lisizkij gab er die Kunstzeitschrift *Veschtsch* heraus. Ein russischer Verlag publizierte seine Anthologie *Die Dichtung des revolutionären Moskau*. Die Berliner Zeitschriften *Russisches Buch* und *Neues Russisches Buch* belieferte er mit Informationen über das literarische Leben in Berlin, Paris, Warschau, Moskau und St. Petersburg.⁶ In der Zeitschrift *Neues Russisches Buch* schrieb er über die sowjetische Literatur und stellte die Schriftsteller A. Achmatowa (А. Ахматова), A. Belyj, W. Majakowskij, M. Zwetajewa und andere vor.⁷ In Berlin schrieb er seine Romane *Leben und Tod des Nikolaj Kurbov*, *Trust DE*, *Dreizehn Pfeifen*, *Sechs Geschichten mit einfachen Schlüssen* und *Die Liebe der Jeanne Nay*.⁸ 1924 übersiedelte Erenburg nach Paris, wo er sich weiterhin schriftstellerisch betätigte. Wegen der geplanten Verfilmung seines Romans *Die Liebe der Jeanne Nay* kehrte er 1927 wieder nach Berlin.⁹ Im Jahre 1931 kam der Literat zwei

¹ Urban, Russische Schriftsteller, 36-37

² ebenda, 42

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorjewitsch_Ehrenburg (22.09.2011)

⁴ Urban, Russische Schriftsteller, 48

⁵ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 255

⁶ Urban, Russische Schriftsteller, 52-54

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorjewitsch_Ehrenburg (22.09.2011)

⁸ Steneberg, Russische Kunst, 52

⁹ Urban, Russische Schriftsteller, 54

Mal nach Deutschland, wo er den aufsteigenden Nationalsozialismus konstatierte und darüber in der sowjetischen Presse berichtete. 1940 kehrte Erenburg in seine Heimat zurück, wo er auch 1967 starb.¹ Erwähnenswert sind hier seine Kontakte zur deutschen Künstlerszene, die er sehr schätzte. Dabei hatte auch er den Maler George Grosz kennengelernt. In der Stadt Berlin machte er auch Bekanntschaften mit Alfred Döblin und Joseph Roth. Seine *Gesammelten Werke* in elf Bänden wurden vom *Malik-Verlag* veröffentlicht.² Einen bedeutenden russischen Exilschriftsteller brachte Berlin hervor – **Wladimir Nabokow (Владимир Набоков)** (1899-1977). 1922 emigrierte er nach Berlin und verbrachte hier weitere fünfzehn Jahre. Als Angehöriger einer gebildeten und wohlhabenden Schicht war für ihn die Rückkehr in seine Heimat für immer versperrt. Seine ersten Jahre in Berlin waren vom starken Heimweh geplagt. In Berlin entdeckte er seinen Schreibstil. So wie viele andere Exilautoren hatte auch Nabokow wenig Kontakt mit Deutschen und deren Kultur. Sein Deutsch war ohnehin schlecht und als russischer Schriftsteller wollte er »sein literarisches Russisch den Interferenzen einer fremden Sprache nicht aussetzen«³ »Dank der doppelten Isolierung, die er unter den Deutschen und unter den Russen erlebt [hatte, konnte der Schriftsteller] zur absoluten geistigen Freiheit [gelangen]«⁴ Auch wenn er seinen Weltruhm als Schriftsteller erst später in den USA erlangte, die Berliner Jahre waren seine produktivsten. In dieser Zeit schrieb und veröffentlichte er viele Gedichte und Erzählungen, acht Romane und mehrere Theaterstücke. Die Prototypen in seinen Romanen waren russische Emigranten in Berlin und die Deutschen. Diese prallen stets hart aufeinander.⁵ Es sind Postbeamte, Verwaltungsbeamte, Hauswirtinnen, die den Russen das Leben im Exil schwer machen. Die Deutschen in seinen Erzählungen sind betrunken und leiden an Verstopfung. Im Gedicht *Berliner Frühling* (1924) spiegelt sich sein Ärger mit deutschen Klein- und Spießbürgern, Heimweh und der Drang nach Künstlerfreiheit wieder.⁶ Die Erfahrungen mit deutschen Kleinbürgern prägten auch sein Deutschlandbild. Schließlich hatten dieselben Kleinbürger auch die Nationalsozialisten an die Macht gebracht. In der Erzählung *Der neue Nachbar* (1933) belästigen zwei gelangweilte Berliner ihren neuen Nachbarn. Der mit slawischen Akzent sprechende Fremde wird von ihnen gequält und am Ende getötet.⁷ In Berlin schrieb er seinen letzten Roman in russischer Sprache *Die Gabe* (1937/38). Dieser gilt heute als »eine Gipfelleistung der klassischen russischen Moderne«.⁸

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorjewitsch_Ehrenburg (22.09.2011)

² Urban, Russische Schriftsteller, 58

³ Zimmer, Nabokovs Berlin, 7

⁴ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 88

⁵ ebenda, 77

⁶ Urban, Russische Schriftsteller, 197-198

⁷ ebenda, 204-205

⁸ Staedke, Russische Literaturgeschichte, 288

1937 verließ Nabokow mit seiner halbjüdischen Frau und dem gemeinsamen Sohn Deutschland und übersiedelte zunächst nach Paris, von wo sie dann weiter nach Amerika emigrierten.¹ Trotz seines langen Aufenthaltes in Berlin, fühlte er sich fremd in Stadt. Dennoch enthielt sein Roman *König Dame Bube* mehr über Berlin als die Berlin-Romane seiner deutschen Kollegen Leonard Frank, Erich Kästner und Vicki Baum, die zu Bestsellern wurden. Einem Emigranten in der fremden Stadt fiel mehr „Berlinisches“ auf als den einheimischen Schriftstellern, weil es ihnen als selbstverständlich erschien.² In Nabokows Romanen kommen viele Berliner Plätze vor: Parks, hässliche Wohnbauten, der Grünewald, der nasse Asphalt in der Nacht und anderes. Somit stellt Nabokow „den besten Chronisten seiner Zeit im Berlin der 20er Jahre dar“.³

3.4.9. Neue Literaturkreise

Seit 1922 war Julij Eichenwald (Юлий Ейхенвалд) einer der engagiertesten Vertreter des russischen literarischen Lebens in Berlin. 1925 gründete er zusammen mit einigen Gleichgesinnten einen Verein russischer Schriftsteller **Arsamas (Арзамас)** und ein Jahr später den neuen privaten **Tatarinowa (Татаринова) -Zirkel** statt des nicht mehr existenten *Klubs der Schriftsteller* und des *Literaturklubs*. Der *Tatarinowa-Zirkel* setzte sich mit literaturwissenschaftlichen Fragen auseinander und veranstaltete Dichterlesungen. Zwischen 1926 und 1931 zählte der Zirkel 160 Zusammenkünfte seiner Mitglieder an unterschiedlichen Orten.⁴ 1928 wurde der **Klub der Dichter** von jungen Dichtern Raisa Bloch und Michail Gorlin gegründet. Diese literarischen Kreise bildeten das Zentrum des literarischen Lebens in Berlin der späten 20er Jahre. Der *Klub der Dichter* ermöglichte einzelnen seiner Mitglieder weitere Projekte und Kontakte auch außerhalb des Klubs. Ein dichtes Netz literarischer, wissenschaftlicher und russisch-deutscher Ausgangsbasis für weitere Verbindungen war entstanden.⁵ Raisa Bloch und Michail Gorlin wurden als „systemkritische Intellektuelle“ aus Sowjetrussland 1922 ausgewiesen. Beide beherrschten mehrere Sprachen, waren hochgebildet und an der Literatur, dem Theater und der Geschichte interessiert.⁶ **Raisa Bloch (Раиса Блох)** (1899-1944) erlangte 1927 den Doktorgrad in mittelalterlicher Geschichte mit ihrer Arbeit über die Klosterpolitik Leos dem IX. Ihr Vater Albert Brakman (Альберт Бракман)

¹ Herrmann, Peters, Deutsche und Deutschland, 77

² Zimmer, Nabokovs Berlin, 12

³ Mierau, Russen in Berlin, Eine kulturelle Begegnung, 11

⁴ Amory, Klubs der russischen Dichter, 232-233

⁵ ebenda, 240

⁶ Urban, Russische Schriftsteller, 213

verhalf ihr zur Ausstellung beim Editionsprojekt *Monumenta Germaniae Historica* der *Akademie der Wissenschaften*. Sie beteiligte sich an Ausstellungen und anderen Projekten der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas. Ihre Laufbahn als Dichterin und Übersetzerin begann sie bereits in St. Petersburg. In Berlin, wo sie mit ihrer Familie lebte, war sie noch völlig unbekannt. Ihr Bruder Jakow Bloch (Яков Блюх) war einer der Leiter des *Petropolis-Verlages*. Zunächst wurden ihre Gedichte nur in Paris publiziert, an literarischen Veranstaltungen in Berlin nahm sie nicht teil. 1928 wurde eine Sammlung ihrer Werke aus den Jahren 1920 bis 1927 unter dem Titel *Meine Stadt* zum zehnten Geburtstag des *Petropolis-Verlages* veröffentlicht. Eines der Gedichte war ihrer Heimatstadt St. Petersburg gewidmet.¹ Sie schrieb auch religiöse, Natur- und Liebesgedichte und galt als „eine melancholische Stimme des vorrevolutionären Petersburg in der Emigration“.² In Berlin fühlte sie sich fremd und überlegte, nach Paris zu übersiedeln. Nach der Veröffentlichung von *Meine Stadt* beschloss sie, einen literarischen Kreis in Berlin zu gründen und fand dafür einen Gleichgesinnten in ihrem späteren Lebensgefährten Michail Gorlin (Михаил Горлин), einem Mitglied des russisch-deutschen Jugendklubs *Auf dem Dach*. Bloch war die einzige Frau in Berlin, die einen literarischen Kreis gründete, auch wenn ihr Kollege Gorlin als Leiter des Kreises angesehen wurde.³

Michail Gorlin (1909-1943) lebte seit 1922 in Berlin, wo er nach dem Abschluss der *Kaiser-Friedrich-Schule* zwischen 1927 und 1931 an der *Berliner Universität Slavische Philologie und Osteuropäische Geschichte* studierte. Seine Promotionsarbeit trug den Titel *N. Gogol und E.T.A. Hoffmann*. Gorlins in deutscher Sprache geschriebene Gedichtsammlung *Märchen und Städte* wurde 1930 beim *Waldemar Hoffmann Verlag* in Berlin veröffentlicht. Seine Gedichte waren der Liebe, den Orten seiner Kindheit, der Berliner Universität und den Berliner Freunden gewidmet. Bloch hatte Kontakte zu jungen russischen Literaten, die ihm für die Gründung des von Bloch initiierten Klubs der Dichter von Nutzen waren. Zu den ersten Mitgliedern des Klubs zählten Assad-bej (Ассад-бей), Wolf (Вольф), Kumming (Кумминг), Ofrosimow (Офросимов) und andere junge Dichter. Der Klub sollte die jungen Dichter in Berlin vereinen.⁴ Die jungen Angehörigen des Klubs der Dichter waren zwar in Russland geboren, wuchsen aber im Exil auf. In Berlin besuchten sie deutsche Bildungsanstalten und waren Mitglieder diverser deutscher kultureller Vereinigungen und wissenschaftlicher Institutionen und stellten somit eine Art Übergang von der ersten zur zweiten Generation der

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 241-242

² ebenda, 242

³ Amory, Klubs der russischen Dichter, 240/243

⁴ ebenda, 243-244

Exilrussen dar. Sie beherrschten perfekt Deutsch und waren zumindest beruflich ein Teil der deutschen Gesellschaft. Genaues zum beruflichen Werdegang und Tätigkeiten einzelner Klub-Mitglieder kann man bei Amory nachlesen. Im Gegensatz zu den meisten Vertretern der älteren Generation bemühten sich die jungen Dichter nicht nur um das russische Publikum, sondern auch um die deutschen Literaturliebhaber. Sie wirkten an deutsch-russischen wissenschaftlichen und literarischen Projekten mit wie Gorlin und Bloch in der *Slavistischen Arbeitsgemeinschaft an der Berliner Universität*.¹

Mit Vorträgen und Lesungen trat die *Slavistische Arbeitsgemeinschaft* als Vermittler zwischen den beiden Kulturen auf. Ein weiteres Ergebnis der Bemühungen Gorlins um den Dialog zwischen den Vertretern der russischen Literatur und den deutschen zeitgenössischen Literaten war die *deutsch-russische Literaturgemeinschaft* und der *Waldemar Hoffmann Verlag*, den Gorlin gemeinsam mit dem deutschen Schriftsteller Heinz Zucker 1930 gegründet hatte. Die Literaturgemeinschaft wurde von russischen und deutschen Studenten und jungen Doktoren mithilfe der *Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas* 1932 gegründet. An öffentlichen Lesungen der Literaturgemeinschaft nahmen auch deutsche Literaten wie Georg Zemke, Albert Hirte, Heinz Zucker und Leo Hirsch teil. Bloch war weiterhin in der Wissenschaft tätig. Kontakte mit deutschen Kollegen beschränkten sich zwar nur auf die Arbeit, ihr Leben in Berlin hatte sie vorerst akzeptiert. Ihre wissenschaftliche und literarische Arbeit, Kontakte mit russischen jungen Literaten und ihr privates Glück mit Gorlin milderten ihre ursprüngliche Schwermut. Auch Gorlin beschäftigte sich mit deutsch-russischen Literaturbeziehungen und schrieb zu Themen aus dem Bereich Geschichte und seine Arbeit über *Die philosophisch-politischen Strömungen in der russischen Emigration*.²

Insgesamt brachte der **Klub der Dichter** drei Sammelbände im *Waldemar Hoffmann Verlag* heraus. Im ersten Band *Novoselje* (Новоселье) (1931) war das zentrale Thema der Gedichte „nostalgische Erinnerungen an das untergegangene St. Petersburg“³ und nicht die Stadt Berlin, was als eine Art Abschiednehmen von der geliebten Heimatstadt und der Zeit vor der Revolution zu interpretieren wäre. Im nächsten Band *Hain* wandte sich N. Jeljasow (H. Елясов) in seinem Gedicht *Fehrbelliner Platz* der Stadt Berlin zu. Dieser Platz war für ihn ein Symbol für „Orientierungslosigkeit“ und gleichzeitig als Endstadium der Loslassphase, Blick in die Zukunft und Fahrt ins Ungewisse zu verstehen.⁴

Der dritte Sammelband *Fischnetz* (1933) erschien, nachdem A. Hitler als deutscher

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 276

² ebenda, 277-279

³ Urban, Russische Schriftsteller, 219

⁴ ebenda, 220-221

Reichskanzler an die Macht gekommen war Im Zuge der „Arisierung“ wurden jüdische Mitarbeiter aus allen Berliner Universitäten verdrängt. Gorlin und Bloch waren Juden und dadurch gezwungen, ihre wissenschaftliche Laufbahn in Berlin zu beenden. Ihre letzten Gedichte enthielten „Abschiedsschmerz“ und „Fluchtgedanken“. So wie viele andere Juden verließen auch Bloch und Gorlin Berlin und zogen 1933 nach Paris.¹ Blochs nächster eigener Band *Stille* erschien 1935 sowie Gorlins erster eigener Gedichtband *Reisen* 1936 in Paris.² In den 40er Jahren wurden Raisa Bloch und Michail Gorlin von den deutschen Nationalsozialisten in Paris verhaftet und ermordet.

3.4.10. Das literarische Leben nach 1933

Die meisten russischen namhaften Literaten verließen Berlin bereits Mitte der 20er Jahre. Ein Teil von ihnen übersiedelte in andere europäische Länder oder in die USA, andere kehrten wieder nach Sowjetrußland zurück. 1933 flüchteten viele jüdische Angehörige der gebildeten Schicht aus Berlin. Im selben Jahr löste sich der *Verband der russischen Journalisten und Schriftsteller* auf. Für die Masse der Emigranten ging das Leben in Berlin weiter. Selbst viele Juden waren sich der drohenden Gefahr seitens der Nationalsozialisten lange Zeit nicht bewusst. Angehörige der oberen Schicht und Intellektuelle, die nach 1933 noch in der Stadt geblieben waren, galten als politische Flüchtlinge und sympathisierten mit den Nationalsozialisten. Dazu zählten alle, die nicht mehr in die Sowjetunion zurückkehren wollten oder konnten. Zum Zentrum ihres literarischen Lebens wurden nun der **Russische Nationalverlag** (1939) und die **Zeitung Nowoje Slowo (Новое слово)** (1933).³ Diese „russischsprachige faschistische Zeitung“ existierte bis 1944⁴ und lieferte Informationen über die eigene Situation im nationalsozialistischen Deutschland, das politische Weltgeschehen, Buchkritik und sonstige kultur- und literaturkritische Beiträge. Zum Leiter der Zeitung wurde der aus Odessa stammende Wladimir Despotuli (Владимир Деспотули). Der ehemalige Reporter der russischen Zeitschrift *Rul* wurde nun zum „politischen Kämpfer für den russischen Nationalismus und für die Rückeroberung der Heimat“⁵ Die anderen Mitarbeiter der Zeitung waren einst für die russische bürgerliche Presse tätig. Nun wurden russisch-jüdische und bürgerlich-liberale Bestandteile der russischen Kultur aus dem Inhalt der Zeitschrift eliminiert. Der Begriff einer „russischen Nationalkultur“ musste neu definiert

¹ Urban, Russische Schriftsteller,, 224

² Amory, Klubs der russischen Dichter, 242-243

³ ebenda, 284

⁴ Schulz, Rußland in Berlin und Brandenburg, 26

⁵ Amory, Klubs der russischen Dichter, 293

werden. Deshalb spielten die Beiträge russischer Schriftsteller und neuer Mitarbeiter der Zeitung Wladimir Kadasew (Владимир Кадасев), Pawel Petrow (Павел Петров) und Wiktor Larionow (Виктор Ларионов) seit 1936 eine bedeutende Rolle. In der Filmkritik wurde die Mitwirkung russischer Exilschauspieler in deutschen Filmen besonders hervorgehoben.¹ Ebenso wurden literarische Veranstaltungen im russisch-deutschen Gymnasium im *Nowoje Slowo* angekündigt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde das Ziel verfolgt, die russischen Klassiker wie zum Beispiel Werke Tschechows, Puschkins, Tolstojs, Leskows (Лесков) und Turgenews(Тургенев) sowohl der russischen Jugend als auch den Deutschen näherzubringen. Immer mehr Deutsche, die Russisch beherrschten, besuchten diese Literaturveranstaltungen.² Ein besonders großes Ereignis im literarischen Leben der Berliner Exilliteraten war die Verleihung des Nobelpreises an Iwan Bunin(Иван Бунин) am 26. November 1933. Bunin, ein großer Feind der Sowjetmacht, lebte seit 1920 in Paris.³ Auf der Durchreise von Stockholm nach Paris 1933 besuchte er das ihm zu Ehren ausgerichtete Fest im *Schubert-Saal* in Berlin. Dieses feierliche Ereignis vereinte noch einmal das russische literarische Berlin oder das, was davon noch übrig war.⁴ Immer mehr antisemitische Artikel wurden in der Zeitung *Nowoje Slowo* publiziert. 1938 rief diese sogar zum Boykott russischsprachiger Publikationen der jüdischen Verlage auf.⁵ Der *Russische Nationalverlag* (1939) wurde unter der Leitung M. Kuptschinskij (М.Купчинский) gegründet. Seine Mitarbeiter waren gleichzeitig bei der Zeitung *Nowoje Slowo* beschäftigt. Russisch-nationalistische und antisemitische Werke wurden hier herausgegeben und in alle Exilländer der Russen vertrieben.⁶ Statt Puschkins Geburtstag wurde nun die *Feier der Taufe Russlands* zum Tag der russischen Kultur in Berlin erklärt, denn Puschkins Geburtstag feierten auch die Juden. 1936 trat an einem solchen neu eingeführten Tag der russischen Kultur der *Don-Kosaken-Chor* als „Verkünder der wahren russischen Kultur“ auf.⁷ Wegen Missachtung der Presserichtlinien wurde *Nowoje Slowo* 1944 eingestellt. Später wurde sein Leiter Despotuli von der sowjetischen NKWD verhaftet. Nach seiner elfjährigen Haftstrafe in einem sowjetischen Arbeitslager kehrte er nach West-Berlin zurück, wo er Russisch unterrichtete. Seine Ehefrau, die ebenfalls ihre Haftstrafe abgesessen hatte, bekam eine gute Position im Bildungsbereich für Jugend. Er starb 1977.⁸

¹ Amory, Klubs der russischen Dichter, 296-297

² ebenda, 300-303

³ Staedke, Russische Literaturgeschichte, 285

⁴ Amory, Klubs der russischen Dichter, 305

⁵ ebenda, 299

⁶ ebenda, 312

⁷ ebenda, 268

⁸ ebenda, 300-301

Fazit: Bereits vor der Oktoberrevolution im Jahre 1917 übte die russische Literatur einen großen Einfluss auf die deutsche Literatur aus. Nach 1905 begann man in Deutschland mit der großen Dostojewskij-Ausgabe. Ebenso hatten russische Symbolisten das deutsche Bild von der russischen Literatur geprägt. Seit der Entstehung der deutschen Arbeiterklasse beschäftigten sich viele Vertreter der deutschen sozialistischen Bewegung mit revolutionären Werken der russischen Literatur. Nach der Oktoberrevolution wurden auch Werke der russischen Exilliteraten übersetzt, interpretiert und herausgegeben.

Ob vorübergehend oder für längere Zeit lebten und arbeiteten fast alle russischen Schriftsteller in Berlin. Die meisten Werke der Exilliteratur entstanden zwar in russischer Sprache, dennoch ließen einige Autoren wie A. Batalin oder V. Nabokow ihre Romane an den Berliner Orten spielen. Seit 1920 begann sich das literarische Exil in Berlin zu diversen Vereinigungen zusammenzuschließen. Bis in die 30er Jahre entstanden Dichterkreise, Vereine und Verbände der russischen Schriftsteller in Berlin. Den meisten Exilliteraten war die Rückkehr in die Heimat für immer versperrt. Die russische Sprache und ihre Erinnerungen an das alte Russland waren alles, was ihnen von der Heimat und ihrer Kultur geblieben war, daher war die Erhaltung der russischen Sprache eines der wichtigsten Elemente ihres „Russentums“ und die Angst, das literarische Russisch den Interferenzen der fremden Sprache auszusetzen, sehr groß. In dieser Zeit entstanden viele Erinnerungstexte und Autobiographien in russischer Sprache. Andererseits erhofften sich viele die Rückkehr in die Heimat nach der Befreiung Russlands von der Sowjetmacht, daher war die Sicherung der Ausbildung der jungen Generation nach den Lehrplänen der alten russischen Gymnasien im nationalrussischen Geiste sehr wichtig. So wurden russische Schulen wie die *Höhere Russische Privatschule* des *Russischen Akademischen Vereins* gegründet.

Das Leben in Ungewissheit über den weiteren Verbleib der Emigranten einerseits und das Bestreben, die russische Kultur und Sprache vor fremden Einflüssen zu schützen andererseits, waren unter anderem auch Gründe dafür, dass die ältere Generation der ersten Emigrationswelle private Kontakte mit ihren deutschen Kollegen mieden, auch wenn viele von ihnen mit der deutschen Kultur bereits seit ihrer Jugend sehr vertraut waren. Zwar kam es zum geistigen Austausch zwischen den russischen Literaten und den Vertretern der deutschen Kultur auf der beruflichen Ebene oder als es darum ging die Deutschen dazu zu bewegen, für die Hungernden in Russland zu spenden, kam es immer wieder zu zwischenkulturellen Begegnungen. Zur Integration der älteren Generation der Exilliteraten in die deutsche Kultur kam es nicht. Bei der jungen Generation war die Tendenz zur kulturellen und beruflichen

Integration zu beobachten. Sie traten auch als Vermittler der beiden Kulturen auf und bemühten sich als Literaten ebenso um die deutsche Leserschaft.

Im Jahre 1922 erlebte das „Russische Berlin“ seine Glanzzeit. Berlin wurde zum Zentrum des Verlagswesens und des literarischen Schaffens Russlands. 86 russische Verlage gaben mehr Bücher als Moskau und St. Petersburg zusammen heraus. Die russische Gesellschaft in Berlin war zwar gespalten, aber in sich noch nicht endgültig verfeindet. Hier waren Vertreter aller politischen Couleurs präsent und gaben ihre Zeitungen und Journale heraus. Die galoppierende Inflation in Deutschland zwang die Russen zur Aufgabe oder Verlagerung ihrer Verlage und die russische Kolonie in Berlin verringerte sich rapide.

1922 erreichten Berlin russische Wissenschaftler. Bereits 1923 wurde das *Russische Wissenschaftliche Institut* als Lehr- und Forschungsstätte für die russischen Geisteswissenschaften in Berlin gegründet. So wurde die deutsche Hauptstadt der russischen Gelehrsamkeit. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde das Institut von „Nicht-Ariern“ „gesäubert“, daher verließen die meisten russisch-jüdischen Wissenschaftler sowie Literaten Deutschland. Angehörige der russischen Intelligenzschicht, die nach 1933 in Berlin geblieben waren, sympathisierten mit den neuen Machthabern. Zum Zentrum ihres literarischen Lebens wurden nun die Zeitung *Nowoje slowo* und der *Russische Nationalverlag*. Der Begriff einer russischen Nationalkultur wurde neu definiert, der die russisch-jüdischen und die bürgerlich-liberalen Elemente der russischen Kultur ausblendete.

Das NS-Regime zerstörte nach 1933 jegliche Möglichkeit einer individuellen wie einer kollektiven Integration der russischen Emigranten in Berlin, denn viele von ihnen waren jüdischer Abstammung.

4. Russkij Berlin heute

Heute leben fast so viele „Russen“ in Berlin wie in den 20er Jahren. Wer sind diese Menschen und wie sieht es heute bezüglich ihrer Integration und den damit verbundenen Schwierigkeiten aus? In welchen Bereichen kann man eventuell Wechselwirkungen zwischen ihnen und den Deutschen konstatieren? Auf diese Fragen wird in diesem Kapitel näher eingegangen.

Zunächst werden Paradebeispiele der erfolgreichen Integration einiger einzelner Vertreter der vierten russischen Emigrationswelle in Berlin aufgezeigt, sei es in den Bereichen der Literatur, Theater, Malerei oder Film, und von ihren Beiträgen zur deutschen Kultur in vielen

Bereichen. Im Anschluss komme ich zu den russischen Zuwanderern der letzten Emigrationswelle, die keine bereits in Russland bekannt gewordenen Wissenschaftler oder Schriftsteller, Musiker oder talentierte Maler sind.

4.1. Theater und Musik

Was den russischen Emigranten in den 20er und auch später in den 30er Jahren nicht gelungen war – die Gründung eines ständigen russischen Theaters in Berlin – schaffte Marina Lehmann (Марина Лехман) im Jahre 1997. Sie gründete das **Russische Kammertheater** in Berlin, das mit seinen deutsch-russischen Inszenierungen an die Tradition des 1922 von Boris Romanow (Борис Романов) gegründeten Tanztheaters anknüpft. Die Spielstätte befindet sich heute in der *Kulturbrauerei*. Im Theater arbeiten russische und deutsche Schauspieler zusammen. Hier werden klassische Theaterstücke wie Tschechows *Der Bär* oder Gogols *Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen* in deutscher Sprache inszeniert. Neben den Eigenproduktionen werden dem Publikum auch Konzerte, Diashows, Lesungen und Gastspiele anderer Theatergruppen geboten. Der Großteil der heute in Berlin lebenden Schauspieler und Theaterregisseure hatte an bekannten Kunsthochschulen der ehemaligen Sowjetunion studiert. Die Anzahl der freien Theatergruppen in Berlin ist dennoch sehr gering.¹

Aus der Sowjetzeit noch bekannt ist das *Maxim-Gorki (Максим Горький)-Theater* in Berlin. Das klassische Gebäude des Theaters wurde zwischen 1825 und 1927 erbaut und 1952 nach dem russischen Schriftsteller benannt. Den Spielplan des Sprechtheaters bestimmten Stücke des russischen und sowjetischen Realismus.² Heute wie damals profitiert die Berliner Gesellschaft von russischen Emigranten.

Der bekannte Theaterregisseur Wiktor Sulmann (Виктор Сульман) emigrierte nach Berlin im Jahre 1996 und lehrt dort Schauspieltheorie und –Praxis am *Europäischen Theaterinstitut*. Außerdem gründete er die *Slavistik-Theatergruppe* an der *Humboldt-Universität*, wo regelmäßig russische Theaterstücke inszeniert werden. 1999 wurde ebenso das Theaterballett *Der Blaue Vogel* von zwei weiteren russischen Emigranten Irina Roerig (Ирина Роериг) und Walerij Kokorew (Валерий Кокарев) gegründet. Hier arbeiten sowohl russische als auch deutsche Tänzer, die für Produktionen zusammenkommen. Das Theater bezeichnet sich als Grenzgänger zwischen dem „westlichen Kunstanspruch“ und dem „in Osteuropa

¹ Chevrekouko M., Kusnezowa L., Das neue Russische Berlin, Hrsg. Partner für Berlin – Gesellschaft für Hauptstadt-Marketing mbH, Berlin 2002, 64

² Schulz, Russland in Berlin und Brandenburg, 156

vorherrschenden Anspruch der Tradition“ im Spannungsfeld zwischen dem klassischen und modernen Tanztheater.¹ Daneben existieren mehrere Theaterschulen in Berlin wie das Theaterzentrum *AKT-ZENT*, wo russische Theatermacher ihre beruflichen Erfahrungen an junge Talente weitergeben.² Auffallend hoch ist die Zahl der russischen Theater im heutigen Berlin, die ihre Stücke in deutscher Sprache vorführen wie das *Russische Kammertheater* mit seinen deutsch- oder zweisprachigen Aufführungen oder das *Berliner Tschechow-Theater*³, das sich mit seinen russischen und deutschen Inszenierungen um ein internationales Publikum bemüht. Diesmal kann von der sprachlichen Barriere wie in den 20er Jahren nicht mehr die Rede sein. Damals setzten die russischen Theatergruppen auf Elemente wie Tanz, Musik, Farben und Gesang, um die Sprachbarriere zu überbrücken. Heute fehlt dem russischen Theaterleben in Berlin der harte Konkurrenzkampf zwischen den emigrierten Theatermachern und den Vertretern des sowjetischen russischen Theaters. Viel mehr tauschen sich die Russen untereinander aus, da keine Feindbilder mehr existieren. Als ein gutes Beispiel dafür eignet sich das *Paramontheater*, das zwischen den Städten Berlin und St. Petersburg pendelt. Unter der Leitung Grigorij Kaufmann (Григорий Кофман) werden acht klassische und moderne Stücke vorgeführt.⁴ Daneben existiert das bereits erwähnte 1995 gegründete Theaterzentrum *AKT-ZENT*, das aus mehreren Theaterzentren besteht und mit der *Russischen Akademie für Theaterkunst Moskau* eng zusammenarbeitet. Hier wird neben der Weiterbildung und Praxis nach russischer Tradition auch auf Neuerung und Experiment Wert gelegt. Inszeniert werden Stücke von Dostojewskij, Tschechow sowie von Oscar Wilde und Shakespeare.⁵ Der Leiter des Zentrums Jurij Alsitsch (Юрий Альсич) absolvierte seine Regieausbildung bei J. Malkowskij (Ю. Мальковский), einem Schüler vom großen Stanislawskij, und lehrte später selbst an der *Russischen Akademie für Theaterkunst*. Seit 1992 unterrichtet er europaweit die „Ethik des Schauspielberufs“ und „neue Ansätze für die Schauspielpraxis“.⁶ Ebenso an die osteuropäische Theatertradition knüpft das Andrej Worons (Андрей Ворон) *Theater Kreatur* im *Theater am Ufer* an. Die Zusammenarbeit mit den internationalen Künstlern wird hier gefördert und das Ergebnis der deutschen Öffentlichkeit bei diversen Multikulti-Veranstaltungen präsentiert.⁷

Da Jugendtalente bereits im Kindesalter gefördert werden müssen, wurde eine Reihe von

¹ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 65

² ebenda, 66-67

³ <http://www.007-berlin.de/de/menu/0213theater-adres-kont01.htm> (05.10.2011)

⁴ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 64

⁵ ebenda, 66

⁶ <http://aktzent.wordpress.com/uber> (06.10.2011)

⁷ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 63

Jugend-Theaterschulen in Berlin eröffnet wie *Katjuscha (Катюша)* und *Kapusta (Канюста)*. Hier können Kinder und Jugendliche Sprech-, Tanz- und Schauspielkunst in russischer und in deutscher Sprache erlernen. Ihre Lehrer sind russische erfahrene Regisseurinnen und Schauspielerinnen wie Jekaterina Sulmann (Екатерина Сульман). Der russische Schriftsteller Walerij Kuklin (Валерий Куклин) betreibt das russische Kinder- und Jugendtheater *Skaska (Сказка)* in Berlin. Kuklin schreibt seine Theaterstücke selbst und gibt die zweisprachige Zeitung *Duscha (Душа)* und *Paragraph Sieben* heraus.¹ Das größte Kindertheater Deutschlands *Karussell*, in Berlin als das *Carrousel Theater* bekannt, ist das einzige staatliche Kindertheater in Deutschland.² Dieses wurde 1948 von der Sowjetmilitäradministration gegründet und hieß noch bis 1991 das *Theater der Freundschaft*. Mehrere Generationen konnten hier deutsch-russische Aufführungen sehen.³ Dank Igor Jedlin (Игорь Едлин) hat sich auch der ständige russische Zirkus in der deutschen Hauptstadt etabliert. Dieses russische Zaubertheater hat eine lange Tradition.⁴ Nach seiner Ausbildung an der *Moskauer Akademie für Zirkuskunst* arbeitete Jedlin als Zaubermeister im *Moskauer Staatszirkus*.¹ Für seine künstlerische Tätigkeit in Berlin wurde ihm 1998 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Neben Jedlin arbeiten auch andere russische Zirkuskünstler in Berlin, allerdings treten sie auf verschiedenen Bühnen auf wie im Althoffs Zirkus *Zauberwald*, im *Flic Flac* oder im berühmten *Cirque du Soleil*.⁵

Russische Musiker und Komponisten waren im Berlin der 20er Jahre keine Dauergäste. Sie waren in Deutschland sehr beliebt, in Berlin gaben sie lediglich ihre Gastspiele. Heute leben und arbeiten viele Musiker aus der ehemaligen Sowjetunion in Berlin, ein eigenständiges russisches Konzerthaus hat sich hier dennoch nicht etabliert. Einige von ihnen spielen bei der deutschen *Philharmonie*, im *Berliner Konzerthaus* und in den *Berliner Opernhäusern*. In der *Komischen Oper* arbeiten gleich vier russische Dirigenten. Einer von ihnen, Kiril Petrenko, wurde 2002 zum Generalmusikdirektor. Vertreter anderer Musikrichtungen wie etwa Jazz, Folk, Rock oder zeitgenössische Musik treten viel weniger als russische Gruppen auf, sondern gründen Multikulti-Bands als eine „Art Ost-West-Symbiose“. ⁶ Ein gutes Beispiel dafür ist die Gruppe *Unterwasser*, deren Texte eine Mischung aus russischen Volks- und Popliedern mit Rockmusik und dem deutschen Expressionismus sind.⁷ Eine weitere in diesem

¹ ebenda, 67-68

² Schulz, *Russland in Berlin und Brandenburg*, 156

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Theater_an_der_Parkau#Haus_der_Kinder_1948.E280.93199 (07.10.2011)

⁴ Chevrekouko, Kuznezowa, *Das neue Russische Berlin*, 69

⁵ <http://www.zaubertheater.de/magie.html> (08.10.2011)

⁶ Chevrekouko, Kuznezowa, *Das neue Russische Berlin*, 69

⁷ ebenda, 72-73

Zusammenhang erwähnenswerte Musikgruppe trägt den Namen *Apparatschik* (Аппаратчик). Diese spielt russische, ukrainische, weißrussische Musik und „sowjetische Folklore“. Die Bandmitglieder tragen traditionelle Trachten. Ihre klischeehafte Musik zieht besonders das westeuropäische Publikum an. Musikbands dieser Art gibt es viele. Sie spielen auf verschiedenen Bühnen und haben eine große Fangemeinschaft. Ein viel kleinerer Anhängerkreis hat sich um Gruppen gebildet, die die authentische russische Musik oder Volksmusik spielen. Solche Bands kommen meist zu Gastauftritten aus Russland und spielen in russischen Lokalen oder im *Haus der Russischen Kultur* wie die Gruppen *Sabawa* (Забава) und *Schallasch* (Шалаш).¹

Eine große Ausnahme bilden heute mehrere *Donkosaken-Chöre*, die stets große Konzertsäle füllen. Nach der Oktoberrevolution 1917 flohen viele zarengetreue Kosaken ins Ausland. Den ersten *Donkosaken-Chor* gründete Sergej Jarow (Сергей Яров) 1921 in der Türkei, um den Weiterbestand ihrer Kultur wie Musik und Tänze zu garantieren. In den 30er Jahren emigrierte der Chor nach Berlin, um dort die wahre russische Musik zu präsentieren. Weitere Chorgründungen folgten: der *Schwarzmeer Kosaken-Chor* 1937 in Deutschland und der *Ural Kosaken-Chor* 1924 in Paris. Vor dem Zweiten Weltkrieg verlegte der erstgenannte Chor seinen Sitz in die USA und bestand dort weiter bis 1979.² Der *Ural Kosaken-Chor* bestand mit einigen Unterbrechungen bis 1992. 2004 wurde er neugegründet und gibt Gastspiele in Gesamteuropa.³

Auf Initiative der Jüdischen Gemeinde in Berlin wurde im Jahr 2000 die *Klezmer-Musik-Schule Gofenberg* gegründet. Diese soll einerseits den aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden Musiklehrern die Möglichkeit bieten, ihr Know-How weiterzugeben und andererseits die Klezmer-Tradition in Berlin zu pflegen.⁴ Die Schulkonzerte kann man in regelmäßigen Abständen im Hackeschen Hoftheater besuchen. Auch die 1997 gegründete Gruppe *Courage* gibt Klezmer-Musik- und osteuropäische Volksmusik-Konzerte bei diversen bedeutenden kulturellen Veranstaltungen.⁵

4.2. Malerei

In den 70er Jahren setzte eine „Entdeckungsbewegung“ in Berlin ein, die den Werken der

¹ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin., 73/76-77/80

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Donkosakenchor> (10.10.2011)

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Ural_Kosakenchor (10.10.2011)

⁴ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 81

⁵ ebenda, 73-74

russischen Avantgardisten und deren Berliner Verbindungen galt.¹ Einige Werke von Puni, Lisizkij und Gabo, die nach der *Ersten Russischen Kunstausstellung* von 1922 geblieben waren, kann man heute in der *Berlinischen Galerie* und weitere Werke der russischen Konstruktivisten in der *Galerie Stolz* betrachten.² Die Galerie Stolz wurde ursprünglich 1980 in Köln gegründet und eröffnete ihre Zweigstelle in Berlin im Jahre 1991. Hier werden konstruktivistische und avantgardistische Kunstwerke von Lisizkij, Exter (Екстер), Rodtschenko (Родченко) und anderer Künstler aus den Jahren 1910 bis 1940 ausgestellt.³ Zur Berliner Künstlerszene von heute zählen auch Vertreter der zeitgenössischen russischen Malerei. Dementsprechend viele Galerien haben russische Emigranten oder deutsche Liebhaber der zeitgenössischen russischen Kunst in der deutschen Hauptstadt eröffnet. Hier nur einige davon: die Galerie *Kai Hilgemann*, die Galerie *Hohenthal & Bergen*, die *ifa-Galerie*, die Galerie *Sergej Popow (Сергей Попов)*, aber auch im *Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur* befinden sich mehrere Ausstellungsräume für russische Kunstausstellungen.⁴ Das *Estrel Hotel Berlin*, das größte Hotel Deutschlands, besitzt heute mit zwei Tausend Werken die größte Sammlung zeitgenössischer russischer Kunst in Deutschland. Der Kunstliebhaber, der Hotel-Besitzer Ekkehard Strelezki, lädt jährlich Moskauer Maler zum Arbeiten in sein Hotel ein.⁵ Sergej Popow, ein emigrierter Architekt-Restaurator, stellt in seiner Galerie Werke von in Deutschland, in den USA und in der ehemaligen Sowjetunion lebenden Künstlern aus.⁶

Interessant sind auch die in der Galerie *Eva Poll* ausgestellten Werke des „modernen Berliner Ikonenmalers“ Wladimir Sokolow (Владимир Соколов),⁷ denn vor der Oktoberrevolution war diese altrussische Kunstform in Westeuropa kaum bekannt. Durch die russischen Emigranten gelangten die Ikonen nach Deutschland. So entstanden die ersten Ikonensammlungen in deutschen Museen erst in den 20er Jahren.⁸

4.3. Film

Auch heute können sich Filmemacher aus der ehemaligen UdSSR in Berlin erfolgreich behaupten. Zwar konnte ich keine russische Schauspielerbörse in Berlin ermitteln, jedoch

¹ Schlögel, Berlin, Ostbahnhof Europas, 11
² Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 52
³ ebenda, 61
⁴ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 59
⁵ ebenda, 55
⁶ ebenda, 58
⁷ ebenda, 56
⁸ Eisfeld, Hellmann, Tausend Jahre Nachbarschaft, 221

gelang es mir, mehrere Agenturen wie Stage Pool AB in der Stadt auszuforschen. Hier werden neben den deutschen auch russische Schauspieler internationalen Filmproduzenten vermittelt¹ sowie diverse Blogs im Internet, in denen über russische Schauspieler und Filme, in denen sie mitwirken, berichtet.² Der in Berlin lebende Tadschike Bachtiar Chudojnasarow (Бахтиар Худойназаров) präsentierte seinen Film *Luna Papa* dem deutschen Publikum im Jahre 2002. An dessen Produktion war ein internationales Team beteiligt.³ In den Hauptrollen waren die russische Schauspielerin tatarischer Abstammung Chamatowa (Хаматова) und der deutsche Filmdarsteller Moritz Bleibtreu zu sehen. Der Film bekam insgesamt acht Auszeichnungen und Preise.⁴

Seit Jahrzehnten ist Andrej Tarkowskij (Андрей Тарковский) der beliebteste russische Regisseur der Berliner. Seine jährliche Retrospektive im Nickelodeon-Kino zählt stets zum Standardprogramm.⁵

Die neuersten Produktionen aus Russland werden seit 2005 im Rahmen der *Russischen Filmwoche in Berlin* präsentiert. Diese Filmwoche wird von der Generaldirektion für internationale Filmfeste NP *Interfest* und der Berliner Agentur *Interkultura Kommunikation* veranstaltet. In den zeitgenössischen Filmen mit deutschen Untertiteln werden unterschiedliche russische Themen behandelt.⁶ Das Ziel der Veranstaltung war, den russischen Film in Berlin zu etablieren. Im Jahr 2006 waren alle Filmvorstellungen ausverkauft. Demnach soll der russische Film in Berlin wieder im Trend sein. Alleine der Film *Admiral* von Andrej Krawtschuk (Андрей Кравчук) wurde von sechs Millionen Besuchern gesehen.⁷ Ebenso seit 2005 finden die Russischen Filmtage in Berlin statt. Deren Veranstalter ist das Sprachenatelier Berlin e.V. Einerseits wird hier versucht, den russischen Film dem deutschen Publikum vorzustellen und andererseits, auf die Probleme der mehr als 200 000 in Berlin lebenden Russlanddeutschen in den Bereichen Integration, Suche nach Identität und Heimat aufmerksam zu machen.⁸ Mit dieser Thematik beschäftigen sich einige Filmemacher wie zum Beispiel der deutsche Regisseur Till Endemann in seinem Film *Mondlandung* (2003). Dieser handelt von der Umsiedlung einer russlanddeutschen Familie aus Kasachstan nach Deutschland, die mit einer „Mondmission mit ungewissem Ausgang“

¹ <http://www.stagepool.de> (13.10.2011)

² <http://de.wordpress.com> (13.10.2011)

³ http://www.arthaus.de/luna_papa (15.10.2011)

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Luna_Papa (15.10.2011)

⁵ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 70

⁶ <http://www.russische-filmwoche.de/index.html> (16.10.2011)

⁷ <http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/Russischer-Film-Russland-Film;art137,2667632> (16.10.2011)

⁸ <http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/festival.php> (16.10.2011)

gleichgesetzt wird.¹ Neben Filmvorführungen finden auch Workshops, Lesungen, Musikveranstaltungen, die sich mit dem Thema *Russlanddeutsche in Deutschland und ihre Integration* auseinandersetzen.² Bereits mehrere russische Kinotheater haben sich in Berlin etabliert. Eines davon ist das Kino *Krokodil*, das seit 2004 existiert und ich während meiner Berlin-Reise besuchen konnte. Dieses hat sich auf die Vorführung russischer Produktionen und osteuropäischer Filme spezialisiert. Zu den Kinobesuchern zählen vor allem die in Berlin lebenden Russen, Russland-Freunde und Studenten. Russische Filmvorführungen finden auch im *Haus der Russischen Wissenschaft und Kultur* statt. Offenbar wird im heutigen Berlin keine russische Kino-Zeitschrift herausgegeben, dennoch kann man sich über das aktuelle Kino in der größten russischsprachigen Berliner Wochenzeitung *Berlinskaja Gaseta* (*Берлинская газета*) oder im Online-Magazin *007-berlin.de Berlin für Russen, Russen für Berlin* informieren.³

¹ http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/filme_mondlandung.php (16.10.2011)

² <http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/veranstaltungen.php> (16.10.2011)

³ <http://www.007-berlin.de> (18.10.2011)

4.4. Literaten

Heute leben und arbeiten mehr als hundert russische Schriftsteller in Deutschland. Im Vergleich zum Berlin der 20er Jahre ist die heutige Stadt kein Zentrum der russischen Literatur mehr. Meist treten die Autoren nur dann ins öffentliche Bewusstsein, wenn ihre Werke von deutschen Verlagen gedruckt werden:

Alexej Schipenko (Алексей Шипенко) hat sich einen Namen als Schriftsteller, Regisseur, Musiker und Schauspieler gemacht. Seine Werke erschienen im deutschen *Suhrkamp Verlag* und *S. Fischer Verlag*. Der aus Stawropol (Ставрополь) stammende Autor studierte Schauspiel an der *Moskauer Kunsttheaterschule des MChat* und arbeitete zunächst an Theatern in Russland. Sein erstes Stück *Der Beobachter* (1984) wurde 1988 in West-Berlin im *Metropoltheater* aufgeführt. 1990 bewertete die einflussreichste und meistgelesene Fachzeitschrift der deutschsprachigen Theaterwelt *Theater heute*, das mit deutschen Theaterkritikern zusammenarbeitet, Schipenkos Stück *Archeologija* (Археология) als bestes ausländisches Stück. Der Autor zog nach Berlin, wo er erfolgreich als Schriftsteller und Regisseur arbeitet. Seine Theaterstücke wie *Love – die schönste Geschichte* werden nicht nur in Berlin, sondern weltweit aufgeführt. Schipenko ist Mitglied der Künstlergruppe des *BERLIN UNITED theaters*, ein loser Verband von internationalen Künstlern, der neben der hohen Kunst ebenso Musicals dem Publikum anbietet. Schipenko ist künstlerisch sehr vielseitig. Da der kulturelle Austausch zwischen Deutschland und Russland keine Grenzen mehr kennt, schreibt der Autor auch Theaterstücke und Filmskripten für Russland. So stammen von ihm einige Drehbücher zu Filmen wie *Mongol* von Sergej Bodrow (Сергей Бодров) und *The Goat* von Igor Woloschin (Игорь Волошин). Der Zweiteiler *Mongol* wurde 2008 als bester ausländischer Film für den Oscar nominiert. *The Goat* erhielt beim *Russischen Filmfestival* in Sotschi (Сочи) den Preis für den besten Kurzfilm. Insgesamt schrieb A. Schipenko 19 Theaterstücke, zwei Romane, drei Hörspiele und bekam für seine Arbeit mehrere Stipendien, darunter das Literatur-Stipendium des Berliner Senats (2009).¹

Weitere in Berlin lebende russische Literaturschaffende sind Wladimir Bannikow (Владимир Банников), Leonid Berdytschewskij (Леонид Бердычевский), Michail Besrodnyj (Михаил Безродный), Wadim Fadin (Вадим Фадин), Marlen Glinkin (Марлен Глинкин), Friedrich Gorenstein (Фридрих Горенштейн) († 2002), Lena Gorelik (Лена Горелик), Alexandr Lajko (Александр Лайко), Irina Libmann (Ирина Либман), Boris Rochlin (Борис Рохлин)

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Alexei_Schipenko (18.10.2011)

und viele andere. Der gebürtige Leningrader **Michail Besrodnyj** emigrierte 1991 nach Deutschland. Davor absolvierte er das Studium der *Slavistik* in Tartu und die *Pädagogische Hochschule* in Leningrad, wo er von 1979 bis 1991 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der *Russischen Nationalbibliothek Saltykow-Schtschedrin (Салтыков-Щедрин)* tätig war. In Berlin arbeitete er von 1995 bis 1997 am *Zentrum für Literaturforschung*. 1995-1999 war Besrodnyj auch Lehrbeauftragter an der *Universität München* und 1999 als Lehrbeauftragter an der *Universität Tübingen*.¹ Nach seiner eigenen Angabe bei unserem elektronischen Schriftverkehr war Besrodnyj 2001-2002 als Gastwissenschaftler am *Davis Center for Russian Studies, Harvard University* tätig. Seit 2003 arbeitete er als Lektor für Russisch und Literaturwissenschaft an der *Ruprecht-Karls-Universität* in Heidelberg und seit 2009 auch als Lektor für Russisch an der *Johannes-Gutenberg-Universität* in Mainz. M. Besrodnyj schrieb wissenschaftliche und literarische Arbeiten zu den Themen Russische Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, ebenso zur Geschichte des Buchwesens und zu russisch-deutschen Wechselbeziehungen im kulturellen Bereich. 1998 wurde M. Besrodnyj mit dem *Little Booker Prize* und dem *Andrej-Sinjawskij (Андрей Синявский)-Literaturpreis* ausgezeichnet. Seine Publikationen: *Das Ende des Zitats* (1996), 1977 bis heute mehr als 90 Veröffentlichungen zur Geschichte der russischen Literatur, darunter wissenschaftliche Aufsätze, Rezensionen, publizistische Aufsätze, Übersetzungen und Redaktion von wissenschaftlichen Sammelbänden.²

Wadim Fadin wurde 1936 in Moskau geboren. Bereits seit 1963 wurden seine Gedichte in diversen Moskauer Zeitschriften publiziert. Nach Berlin emigrierte der Dichter im Jahre 1996 und führte hier seine literarische Tätigkeit fort. In Berlin begann er neben seinen lyrischen Gedichten und Erzählungen, Essays und Romane zu schreiben, die in verschiedenen Literaturzeitschriften veröffentlicht wurden. Zu seinen Werken zählen der satirische Roman *Sieben Bettler unter einer Decke* und der Roman *Heulen der Hirten*.³ Fadin ist sowohl Mitglied des *PEN-Clubs* als auch des *Moskauer Schriftsteller Verbandes* und des *Verbandes Deutscher Schriftsteller*. Er lebt heute in Berlin.⁴

Marlen Glinkin emigrierte nach Berlin im Jahre 1992. Er wurde 1932 in Kiew geboren. Sein Vorname Marlen setzt sich aus den Wörtern Marxismus und Leninismus zusammen: Mar-Len. Seit 1960 begann Glinkin, sich einen Namen als Theaterregisseur, Dramaturg, Schriftsteller und Dichter zu machen. Er schrieb vier Theaterstücke, drei Operetten und vier

¹ <http://www.uni-haidelberg.de/institute/fak9/slav/Bezrodnyj.html> (18.10.2011)

² Aus dem Russischen übersetzte Angaben in E-Mails von M. Besrodnyj aus dem Zeitraum von Mai bis Juli 2010

³ <http://www.poetry.liter.net/fadin.html> (19.10.2011)

⁴ <http://magazines.russ.ru/studio/2008/br17.html> (19.10.2011)

Libretti für das Ballett, ebenso Drehbücher für Spiel- und Dokumentarfilme.¹

M. Glinkin ist Mitglied des literarischen Studios und Clubs *Iskusstwo (Искусство)* der Jüdischen Gemeinde Berlin. Er verfasst humoristische Kurzerzählungen und Gedichte. Seine literarischen Abende sind sehr gut besucht. Der humorvolle Autor schreibt auch über Gefühle und die Schritte in die Ungewissheit: Gedanken eines Menschen, der sein Land verlässt und über jene, die zurückgeblieben sind. Ein Lied, das Glinkin geschrieben hat trägt den Titel *Es laufen die Juden aus Russland weg*.²

Auch **Friedrich Gorenstein (Фридрих Горенштейн)** wurde 1932 in Kiew geboren und war ein berühmter Schriftsteller. Er hatte eine harte Kindheit. Seine Eltern kamen im Zuge der „stalinistischen Säuberungen“ ums Leben, daher wuchs er in einem Waisenhaus, später bei Verwandten im Kaukasus und in der Ukraine auf. In den 60er Jahren absolvierte Gorenstein ein Fernstudium an der *Filmakademie Moskau*.³ Bereits 1980 emigrierte der Schriftsteller zunächst nach Wien, später nach West-Berlin. Hier entstanden seine Romane, in denen er sein Autobiographisches mit philosophisch-religiösen Betrachtungen verknüpft. Seit 1977 wurden seine Prosawerke im Westen gedruckt, nach 1990 auch in Russland. Zusätzlich schrieb er auch 16 Drehbücher, politische und philosophische Artikel und Essays. Zu seinen Themen gehören das Verhältnis des Alten und Neuen Testaments, Christus und das Christentum, das „heilige“ und das „schweinische“ Russland, der Antisemitismus, das Leben in Russland während des Stalin-Regimes und andere. Acht seiner Drehbücher wurden verfilmt.⁴ Gorenstein hatte Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, daher schrieb er auf Russisch. Seine Artikel und Essays wurden in diversen Zeitschriften veröffentlicht. Viele davon erschienen in deutscher Übersetzung. Er zählte sich auch nicht zu jüdischen, sondern zu russischen Schriftstellern. Bis zu seinem Tod blieb der Schriftsteller ein Ehrenmitglied der Akademie der Künste Westberlin, Mitglied des deutschen Schriftsteller Verbandes und arbeitete an einer Chronik der Zeiten Ivan des Schrecklichen. Gorenstein starb am 2. März 2002 in Berlin.⁵ Die meisten russischen Exilliteraten der 20er Jahre, aber auch die Vertreter der zweiten Emigrationswelle und ganz besonders die Schriftsteller, die während der dritten Emigrationswelle nach Berlin kamen, galten als geistige Opposition ihrer Kollegen in der damaligen UdSSR. Einer der Vertreter der zweiten Emigrationswelle war **Wladimir Lindenberg (Владимир Линденберг)**. Er wurde 1902 in Moskau geboren. Aufgrund seiner adeligen Herkunft musste der Mediziner seine Heimat verlassen und flüchtete 1941 nach

¹ Charmiev Igor, Wortreicher Humor auf Russisch, Jüdische Korrespondenz 11 (2005), 3

² Tichomirova E., Russische zeitgenössische Schriftsteller in Deutschland, München 1998, 61-62

³ http://www.epilog.de/Person/G/Goo_Gor/Gorenstein_Friedrich_1932.htm (21.10.2011)

⁴ Tichomirova, Russische zeitgenössische Schriftsteller in Deutschland, 63-67

⁵ http://www.epilog.de/Person/G/Goo_Gor/Gorenstein_Friedrich_1932.htm (21.10.2011)

Berlin. Dort begann er seine schriftstellerische Karriere und arbeitete weiterhin als Facharzt in den Bereichen Neurologie und Psychiatrie.¹ Lindenberg schrieb viele autobiographische Werke, Texte zu ethischen und religiösen Themen.²

Vladimir Lindenberg starb 1997 in Berlin. Nach seinem Tod wurde der Verein *Wladimir-Lindenberg-Gesellschaft e.V.* in Berlin gegründet. Dieser hat sich zur Aufgabe gemacht, das geistige Vermächtnis Lindenbergs weiterzuvermitteln, zu einer Völkerverständigung und Toleranz der nationalen und religiösen Unterschiede beizutragen mit Vorträgen zu den Themen Literatur, Wissenschaft und Religion.³

Die Literatur der dritten Emigrationswelle war durch Dogmatismus, Moralisierung und die Fixierung auf die Sowjetunion erstarrt. Seit den politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in Russland verloren die Exilliteraten ihre Funktion als geistige Opposition. Heute sind die russischen Literaten in Berlin vor allem durch ihre Situation verbunden. Ihre Werke hingegen sind stilistisch und thematisch sehr unterschiedlich. Die Distanz der Exilliteraten zu den Einheimischen verringert sich schrittweise, wobei der Emigrant dann doch der Fremde bleibt. Durch die Distanz zur eigenen Kultur und die Einwirkung der fremden Kultur, kann das „Eigene“ und das „Fremde“ neue Gestalten annehmen. Es kann ebenso zum Sprachwechsel und zur thematischen Beschäftigung mit der anderen Kultur führen.⁴ Emigrantenliteratur steht im Zeichen des Übergangs vom alten zum neuen Ich, von der Vergangenheit zur Gegenwart sowie vom Eigenen zum Fremden⁵

Einer der wichtigen Vertreter der vierten Emigrationswelle ist der 1967 in Moskau geborene **Wladimir Kaminer (Владимир Каминер)**. Er avancierte zu einem Liebling der deutschen Öffentlichkeit. Er verfasst seine Bücher in deutscher Sprache. Diese werden vom *Manhattan Verlag* herausgegeben. Kaminer studierte Dramaturgie am Moskauer Theaterinstitut. 1990 emigrierte er mit seiner Familie nach Berlin. Hier veröffentlicht der Autor regelmäßig seine Texte in diversen deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Daneben moderiert er die Radiosendung *Wladimirs Welt* und organisiert diverse Veranstaltungen für junge Leute wie seine über die Grenzen Deutschlands bekannte *Russendisko*. Insgesamt schrieb Kaminer zwanzig Bücher, die sich mit den Themen Integration und „deutsch-russische Wahrnehmung“ auseinandersetzen.⁶ Mit der Erzählung *Russendisko* und dem Roman *Militärmusik*

¹ <http://www.wladimirlindenberg.de> (23.10.2011)

² Tichomirova, Russische zeitgenössische Schriftsteller in Deutschland, 94-95

³ <http://www.wladimirlindenberg.de> (23.10.2011)

⁴ Pülsch A., Emigration als literarisches Verfahren bei Zinowij Zinik, München 1995, 25-29

⁵ ebenda, 33

⁶ <http://www.russentext.de/kaminer> (25.10.2011)

wurde Kaminer zu einem der beliebtesten zeitgenössischen Autoren in Deutschland und in anderen europäischen Ländern. Mit sehr viel Humor beschreibt Kaminer das Leben seiner Landsleute in der deutschen Emigration. Beispielsweise vergleicht er die Einbürgerung in den „Deutschland-Verein“ mit dem Eintritt in die ehemalige Kommunistische Partei Russlands: Sowie man damals erfolglos versucht hatte, in die Partei einzutreten, so muss man den Sprachtest für Ausländer bestehen, um deutscher Bürger werden zu dürfen. Bei dem Deutschtest geht es weniger um die Sprachkenntnisse als solche, sondern um den Nachweis der Lebenseinstellung eines Deutschen. So sind die Russen gezwungen, wie ein Deutscher zu denken, um absurde Fragen richtig beantworten zu können.¹

Im Großen und Ganzen spielt sich das russische literarische Leben in Berlin eher im kleinen Kreis der Gleichgesinnten ab. Die Autoren bauen ihre Netzwerke auf wie Kaminer in Form von der *Russischen Zelle* oder Fadin seinen privaten Literaturkreis. Besrodnyj bietet interessante Themen aus dem Bereich Literatur seinen Gleichgesinnten und Literaturinteressierten zur Diskussion auf seinem Weblog an.² Man stößt auf viele ähnliche Netzwerke im Internet, die Gesinnungs- und Denkgenossen vereinen und eine Gruppendynamik ermöglichen. Im *Club Dialog* finden regelmäßig Lesungen, Treffen mit prominenten Menschen und Lesezirkel statt. Das *Literaturforum Brechthaus* setzt sich häufig mit dem Thema Integration der Emigranten in die deutsche Kultur auseinander. Hierher werden Schriftsteller eingeladen, die in zweiter Generation in Deutschland leben und arbeiten. Man bezeichnet sie auch als „polykulturelle Kinder“ wie zum Beispiel Wladimir Woinowitsch (Владимир Войнович).³

4.5. Massenmedien/Buchhandlungen und Bibliotheken

Das „Russische Berlin“ der 20er Jahre mit seinen 86 Verlagen gehört der Vergangenheit an. Heuten boomen die Massenmedien in russischer Sprache in Berlin. 1993 etablierte sich die Zeitung *Ewrosentr* (*Евроцентр*) in Berlin. Ihr folgten weitere russische Wochenzeitungen: *Nowaja Berlinskaja Gaseta* (*Новая берлинская газета*); *Press-Express* (*Пресс-экспресс*); *Russkij Berlin* (*Русский Берлин*), *Russkaja Germanija* (*Русская Германия*) und andere. Die meistverkauften Zeitungen auf dem Berliner Pressemarkt sind *Russkij Berlin* (1996) und *Europa Express* (*Европа экспресс*) (2001). Ihre Leser kamen aus der gesamten ehemaligen

¹ Kaminer V., Russendisko, München 2002, 186-188

² <http://m-bezrodnyj.livejournal.com> (25.10.2011)

³ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 96-97

UdSSR. Die Zeitung informiert über politische, gesellschaftliche und kulturelle Geschehnisse sowohl in der alten als auch in der neuen Heimat. Ebenso erhält man hier Tipps für den Alltag in Deutschland. In der russischsprachigen Zeitschrift *Konsultant* (*Консультант*) erhält man wertvolle Informationen zum Thema das neue Ausländergesetz.¹ Im Internet habe ich noch einige Zeitungen und Zeitschriften für Emigranten ermittelt: *Wsja Ewropa* (*Вся Европа*), *Ewrejskaja gaseta* (*Еврейская газета*), *Serkalo sagadok* (*Зеркало загадок*), *Berlinskaja gaseta* (*Берлинская газета*), *Isjum* (*Изюм*), *Mosty* (*Мосты*), *Po swetu* (*По свету*), *Samoljot* (*Самолёт*) und *Wostok* (*Восток*). Während die meisten von ihnen in russischer Sprache verfasst werden, berichtet *Wostok* über Geschehnisse in den GUS-Staaten in deutscher Sprache. Die deutsch-russischen Zeitschriften *Mosty* und *Po swetu* bemühen sich um die jungen Emigranten, die deutsche und englische Medien vorziehen.² Die Zeitschrift *Serkalo sagadok* wurde 1996 gegründet und widmet sich den Themen Kultur und Politik. Hier werden Werke der in Berlin lebenden russischen Literaten publiziert und ausgewählte Texte auch in deutscher Sprache veröffentlicht.³

Neben den Printmedien setzen sich vermehrt auch Fernsehen und Radio durch. Seit 1994 läuft das *Russische Kulturprogramm* in russischer Sprache mit deutschen Untertiteln im Berliner Spreekanal. Dieses Fernsehprogramm bringt Beiträge über kulturelle Ereignisse im „Russischen Berlin“ von heute. Der zweite Sender *Russisches Fernsehen in Deutschland* bemüht sich um die Integration der Emigranten auf Russisch. Dafür werden eigene Produktionen zu Themen rund um Russland und Deutschland im eigenen Studio hergestellt. Im *Radio MultiKulti* werden Themen im Zusammenhang mit der Stadt Berlin behandelt.⁴

Russische Bücher kann man in den unzähligen russischen Lebensmittelläden erwerben. Größere Buchgeschäfte gibt es hingegen nur zwei: die 1986 gegründete *Raduga* (*Радуга*) und der 1994 eröffnete *Gelikon* (*Геликон*), einer der größten Vertriebe der russischen Literatur im deutschsprachigen Raum. Beide Buchhandlungen verfügen über einen großen Kundenkreis. Hier wird jeder fündig, ob man russisch- oder zweisprachige russische Bücher, oder russische Klassiker sowie moderne Werke in deutscher Übersetzung erwerben möchte. So haben die russischen Emigranten die Möglichkeit, ihre Muttersprache zu pflegen und ihre Deutschkenntnisse zu vertiefen.⁵

¹ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 36-37,39

² <http://www.007-berlin.de/de/menu/03media-kont01.htm> (27.10.2011)

³ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 40

⁴ ebenda, 40-41

⁵ ebenda, 90-93

4.6. Schulen und Universitäten

Da die Integration der russischen Zuwanderer in die deutsche Kultur die sprachliche Integration bedingt, wurden viele zweisprachige Schulen für junge Emigranten in Berlin gegründet. Diese werden ebenso von deutschen Kindern und Jugendlichen besucht. Die *Europa-Schulen* existieren in Berlin seit 1992. Hier werden Deutsch und Russisch als gleichwertige Partnersprachen angeboten, sodass die Kinder den Tagesablauf in beiden Sprachen zu bewältigen lernen. Die älteste *Waldorfschule* in Berlin, die *Rudolf Steiner Schule*, existiert bereits seit den 20er Jahren. Hier erwerben die Kinder Russisch- und Englischkenntnisse.¹ Gab es im Berlin der 20er Jahre nur zwei deutsch-russische Schulen, so kann man heute aus einer der über 80 Schulen wählen.²

Zahlreich sind die Möglichkeiten, die russische Sprache weiterzulernen und zu perfektivieren, sei es in diversen Sprachschulen, Volkshochschulen, Fremdsprachenakademien oder im universitären Bereich. In den 20er Jahren gelang es den russischen Emigranten, ein eigenes *Russisches Wissenschaftliches Institut* zu gründen. Im heutigen Berlin gibt es eine solche russische akademische Institution nicht. Vielmehr werden unterschiedliche Studienrichtungen an den Berliner Universitäten angeboten, die sich mit der russischen Kultur, Sprache und Wissenschaften beschäftigen beziehungsweise diese beinhalten wie die beiden Institute für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam sowie das Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Eine Ausnahme bildet die Fernstudienabteilung der Staatlichen Universität St. Petersburg, die „Psychologie für die Arbeit mit der russischsprachigen Bevölkerung“ in russischer Sprache anbietet.³

4.7. Vertreter der vierten russischen Emigrationswelle

Bislang handelt meine Arbeit von Einzelpersonen, Paradebeispielen der erfolgreichen Integration der russischen Vertreter der vierten Emigrationswelle in Berlin in den Bereichen der Literatur, Theater, Malerei oder Film. Kommen wir nun zu den russischen Zuwanderern der letzten Emigrationswelle, die keine bereits in Russland bekannt gewordenen Wissenschaftler oder Schriftsteller, Musiker oder talentierte Maler sind.

Wer sind nun diese Menschen und wie sieht es da bezüglich der Integration und den damit

¹ Chevrekouko, Das neue Russische Berlin, 85, 88

² http://www.berlin.de/sen/bildung/schulverzeichnis_und_portraits/anwendung/Schulliste.aspx (28.10.2011)

³ Chevrekouko, Das neue Russische Berlin, 88-89

verbundenen Schwierigkeiten aus? In welchen Bereichen kann man eventuell Wechselwirkungen zwischen ihnen und den Deutschen konstatieren? Auf diese Fragen wird in den nächsten Kapiteln näher eingegangen.

4.7.1. Jüdische und deutsche Emigrationsbewegung

Die Mehrheit der Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion, die im Zuge der vierten Emigrationswelle nach Berlin kamen, bilden die russischen Juden und die sogenannten Russland-Deutschen. Während die meisten jüdischen Emigranten in großen Städten Russlands, der Ukraine und Weißrusslands lebten, waren die ethnischen Deutschen in Sibirien, Kirgisien und Kasachstan angesiedelt. Die sprachliche „Russifizierung“ beider Volksminderheiten seit der Nachkriegszeit führte zum Verlust ihrer ethnischen Muttersprachen. Die Religionsausübung wurde stark eingeschränkt. Im Gegensatz zu den Deutschen weisen die Juden einen höheren Bildungsgrad auf. Während ein Großteil der Juden in technischen Berufen, im Bildungswesen und im künstlerischen Bereich tätig war, waren die Deutschen als Arbeiter in der Industrie oder im Agrarbereich beschäftigt. Beide Ethnien verbanden schlechte Kenntnisse der Muttersprache und eigener Kultur und sie lebten auf dem gesamten UdSSR-Gebiet verstreut. Seit Mitte der 50er Jahre durfte ein geringer Anteil dieser Minderheiten in die jeweils „historische Heimat“ auswandern. Seit den 70er Jahren wurden die Emigrationsbedingungen so sehr erschwert, dass die Zahl der Emigranten bis zur Perestrojka stark zurückging. Erst nach der Perestrojka 1987 stieg die Zahl der Emigranten wieder an.¹ Auf Initiative der Volkskammerregierung der damaligen DDR, den in der Sowjetunion diskriminierten Juden in Deutschland ein dauerhaftes Bleiberecht zu gewähren, werden diese seit 1991 als Kontingentflüchtlinge in Deutschland aufgenommen. In den Jahren zwischen 1990 und 2001 übersiedelten 135 000 russische Juden nach Deutschland.² Bis Ende 2003 waren es 180 000 jüdische Emigranten.³ Für viele Juden kam die Emigration nach Israel oder in die USA nicht in Frage. Die Gründe dafür, dass der Staat Israel von vielen russischen Juden als ein Emigrationsland abgelehnt wurde, waren unterschiedlich: Nicht-europäische Klima- und Lebensverhältnisse, der langandauernde militärische israelisch-arabische Konflikt und lange Militärdienstzeiten, die schwierige wirtschaftliche Situation im Land, geringe Aussichten auf qualifizierte Arbeit und die Tatsache, dass viele Emigranten nicht-jüdische

¹ Armbrorst K., Ablösung von der Sowjetunion: Die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen vor 1987, Münster 2001, 408-412, 420

² Becker F., Ankommen in Deutschland, Einwanderungspolitik als biographische Erfahrung im Migrationsprozeß russischer Juden, Berlin 2001, 9-10

³ Beier-de-Haan R., Zuwanderungsland Deutschland, Migrationen 1500-2005, 46

Kinder und LebenspartnerInnen mitbringen. Infolgedessen haben diese aufgrund der religiösen Ge- und Verbote nur geringe Integrationsaussichten in Israel. Die Gründe dafür, dass die USA als neue Heimat abgelehnt wurden, waren die strenge Quotenregelung, die große Entfernung von der Heimat, dem fehlenden Sozialsystem und wenig berufliche Perspektiven. Deutschland wurde von vielen Juden als neue Heimat unter anderem auch deshalb gewählt, da das Einreiseverfahren nach Deutschland mit weniger bürokratischem Aufwand verbunden war und jüdische Emigranten hier aufgenommen wurden. Der Nachweis der jüdischen Abstammung reichte dafür völlig aus.¹

In Deutschland angekommen traten viele Juden den jüdischen Gemeinden bei, wo sie versorgt wurden und werden. Die meisten von ihnen haben zu ihrer religiös-kulturellen Identität als Juden keinen Bezug und genauso viele sprechen kein Deutsch. Auch für ihre Kinder spielt der kulturelle Aspekt des Gemeindelebens mehr Rolle als der religiöse Aspekt, daher gestaltet sich die Integrationsarbeit in das Gemeindeleben nur sehr schwierig und langsam. Aus diesen Gründen wenden sich immer mehr russische Juden vom jüdischen Gemeindeleben ab und dem kulturellen Milieu der ehemalige Sowjetbürger in Berlin zu.² Dementsprechend ablehnend gegenüber den Neuankömmlingen reagieren auch die deutschen Angehörigen der jüdischen Gemeinde, da diese ja keine Bereitschaft zeigen, sich sowohl sprachlich als auch religiös-kulturell zu integrieren. Nicht zuletzt wird der Mentalitätsunterschied zwischen den deutschen und russischen Juden auf beiden Seiten beklagt.³ Bemerkenswert fiel das Ergebnis einer Umfrage im Jahre 1996 aus: 3,1 Prozent der befragten Juden in Deutschland sprachen sich für jüdische Erziehung ihrer Kinder aus, 7,3 Prozent tendierten zu einer interkulturellen Erziehung ihrer Sprösslinge. Dieses Ergebnis kann man folgenderweise interpretieren: Da sich nur eine Minderheit die Rückkehr in die alte Heimat wünscht, ist das Interesse an einer rein russischen Erziehung sehr gering. Das ambivalente Verhältnis der deutschen Gesellschaft zu russischen Juden und der mangelnde Bezug der Juden zur jüdischen Kultur und Religion erklären die Tendenz zu einer „Mischkultur“, einer interkulturellen Kindererziehung und Lebensweise.⁴

Auch die Integration der Russland-Deutschen bzw. Aussiedler verläuft schwieriger als ursprünglich angenommen. Zwischen 1987 und 2004 übersiedelten drei Millionen Aussiedler nach Deutschland, wobei ihre Zahl seit 1995 sehr stark sank.⁵ Gesetzlich gelten die

¹ Schoeps J. H., Jasper W., Vogt B., Russische Juden in Deutschland, Integration und Selbstbehauptung in einem fremden Land, Weinheim 1996, 54-60

² Becker, Ankommen in Deutschland, 20

³ ebenda, 68-70

⁴ Schoeps, Jasper, Vogt, Russische Juden in Deutschland, 127

⁵ Beier-de, Zuwanderungsland Deutschland, 46

Russland-Deutschen als deutsche Staatsbürger, wobei 80 Prozent von ihnen deren Familienangehörige sind. Der Anteil der Russland-Deutschen unter allen 25-jährigen Deutschen ist höher als der Anteil der Gleichaltrigen in der gesamten deutschen Bevölkerung. Hier bestehen ähnliche Integrationsschwierigkeiten wie bei den jüdischen Zuwanderern: im mangelnden Erwerb der deutschen Sprache, im Mentalitätsunterschied zwischen den Russland-Deutschen und den Deutschen, weiters die in Deutschland nicht anerkannten Schul- und Berufsabschlüsse sowie Sehnsucht nach Angehörigen und Freunden in der ehemaligen Heimat. Besonders junge Aussiedler kamen nur ungern nach Deutschland. Selbst wenn sie die Deutschkenntnisse erworben haben, blieb doch der fremde Akzent. Die jungen Russland-Deutschen, die mir persönlich begegnet waren, fühlten sich tief in ihrem Inneren als Russen auch trotz ihrer perfekten Deutschkenntnisse und dem schon längeren Aufenthalt in Deutschland. Andere wiederum distanzieren sich mental sowohl von den Russen als auch von den Deutschen. Sie stellen eine eigene „Ethnie“ dar - „Russaki“ (руссаки) - wie sie sich selbst bezeichnen, eine Zusammenfügung aus dem deutschen „Russe“ und dem russischen Suffix „-ak“. Der Bedarf an unterstützenden Hilfen bei der sozialen und gesellschaftlichen Integration nimmt daher vermehrt zu.¹ Eine weitere größere Nationalitätengruppe in Berlin bilden die Ukrainer, die in der Regel einfach zum „russischen Berlin“ gezählt werden. Es geht ihnen ähnlich wie anderen Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Geschichte der ukrainischen Emigration nach Berlin reicht zwar schon sehr weit zurück, jedoch liegen keine genauen Informationen über das Leben der einfachen Menschen im Exil vor. 1922 wurde die deutsch-ukrainische Gesellschaft unter Leitung von Paul Rohrbach in Berlin gegründet. Diese bestand bis 1926 und galt als die nicht-sowjetische Vertretung der Ukraine.² Während des Zweiten Weltkrieges kamen viele Ukrainer als Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter nach Berlin. Auch wenn viele von ihnen nach dem Krieg in Deutschland geblieben waren, verlor Berlin seinen früheren Status als eines der größten Zentren des Ukrainertums in Europa. Nach dem Zerfall der Sowjetunion waren es mehr ukrainische Juden und ukrainisch-deutsche Aussiedler als ethnische Ukrainer, die nach Deutschland emigrierten. Insgesamt leben an die 200 000 Personen ukrainischer Abstammung im deutschen Staatsgebiet. 42 000 davon wurden entweder in Deutschland geboren oder besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. Zu den Vertretern der ukrainischen Gemeinde Berlins zählen Geschäftsleute, Künstler, Studenten und ukrainische Frauen, die deutsche Staatsbürger geheiratet hatten. Über 4000 Ukrainer studieren an deutschen Universitäten, an die 500 davon in der Stadt Berlin. Ihre bevorzugte

¹ Kuznecova L., Die Deutschen von anderswo: junge Spätaussiedler/innen in Porträts, Berlin 2005, 4-7

² http://www.aric.de/interkulturell/Ukraine/ukr_ges_berlin.htm (08.11.2011)

Studienrichtung ist Germanistik. Der christliche Glaube spielt eine bedeutende Rolle im Leben der Berliner Ukrainer. Es existiert nur eine kleine ukrainisch-orthodoxe Kirche in Berlin. Die Mehrheit der Ukrainer besucht daher russische Kirchen in der Stadt. Über ihre sprachliche und kulturelle Integration ist wenig bekannt. Vermutlich deshalb, weil sie immer noch als ein Teil der russischen Zuwanderer betrachtet werden.¹

4.8. Schwierigkeiten im Exil

Die meisten Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion sind nicht wohlhabend. Sie bringen mehr Lebens- und Berufserfahrung mit als Emigranten aus anderen Ländern, da die ehemalige UdSSR hohe Anforderungen an die Überlebenskunst über Bürger stellte. Viele **illegale Einwanderer** waren Opfer ethnischer Konflikte in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, daher ließen sie alles zurück und flohen ins Ausland. Durch die Grenzgesetzänderung und neue Flüchtlingsgesetze, Verstärkung der Grenzüberwachung wird es immer schwieriger, legal nach Deutschland zu gelangen, wovon wiederum Schlepperbanden profitieren. Illegal im Westen angekommen, haben diese Menschen keine Möglichkeit, ein vollwertiges Mitglied der deutschen Gesellschaft zu werden. Sie haben keine Aussicht auf legale Arbeit, langfristige Wohnmöglichkeit und keinen Anspruch auf Unterstützung seitens des Staates in Bezug auf Spracherwerb und Integrationskurse.² Akzeptanz des Fremden und der gegenseitige Respekt tragen ebenfalls zur Völkerverständigung und somit zur erfolgreichen Integration der Emigranten bei. Dennoch ist das Bedürfnis nach dem Vergleich des Neuen bzw. des Fremden mit dem Eigenen bzw. dem Gewohnten eine der wesentlichen Charaktereigenschaften des Menschen. Unterschiede werden verallgemeinert und ergeben Klischees, während die Gemeinsamkeiten gerne ignoriert werden. **Vorurteile und Klischees** tragen vorwiegend negative Züge. Im Zuge meiner Recherche im Internet stieß ich auf einige Äußerungen der Deutschen über die Russen: Diese seien brutale Wodka saufende Kommunisten und Schieber. Die in Berlin lebenden Russen seien außerdem integrationsunwillig, beherrschen die deutsche Sprache nicht und weigern sich, diese zu lernen. Sie beziehen lieber Sozialhilfe vom Staat anstatt zu arbeiten. Umgekehrt kann man auf diversen Weblogs ebenso wenig schmeichelhafte Meinungen der russischen Emigranten über die Deutschen lesen: Diese seien humorlose Menschen, trinken schrecklich viel Bier und verspeisen Unmengen an Sauerkraut. Außerdem

¹ <http://www.aric.de/interkulturell/Ukraine/links.html> (08.11.2011)

² Schick R., Ostrogorski W., Kommen die Russen wieder? Berlin, Bonn, Hamburg 1995, 172-173,178

seien sie immer noch großmäulige, kriegslüsterne Nazis. Zu den positiven Klischees gehören Fleiß, Genauigkeit und Pünktlichkeit.¹ Dazu einige Auszüge aus der Cosmiq-Austauschplattform:

>>Russische Männer saufen. Russische Frauen trainieren in der Jugend für Schönheitswettbewerbe und ähneln im Alter einer Matroschka-Puppe. Russen können bei Feierlichkeiten aus dem Stegreif kulturelle Darbietungen vortragen, gern auch am Klavier. Russische Aussiedler sind kulturell entwurzelt und neigen zu Gewaltverbrechen. Russen haben ein Problem mit ihrem Beruf. In der Sowjetunion waren „Dichter“, „Denker“ oder „Philosophen“. Nach der Konterevolution sind plötzlich alle „Brooker“ oder „Biznissmen“ [...]. <<² >>Also Russen gelten in der Literatur und im Film besonders hart: Sie halten ohne zu jammern Schmerzen und Anstrengungen aus, gehen fast nie KO und stehen grundsätzlich nochmal auf, nachdem sie jemand umgehauen hat. Wenn sie mit Menschen aus anderen Ländern Alkohol trinken, sind die anderen immer zuerst betrunken. Während schon alle erfrieren, sind die Russen anscheinend kälteresistent. Russen mögen klassische Musik. [...]. <<³ >>Ich arbeite ehrenamtlich in einer Jugendhilfeeinrichtung, die mit straffällig gewordenen Jugendlichen arbeitet. Obwohl der Anteil der Russlanddeutschen in unserer Gegend nicht allzu hoch ist, kommt ein sehr hoher Anteil der jungen Straffälligen aus den Ländern der ehemaligen UdSSR. Ich frage mich, was die Ursache ist? Ist in jenen Kulturkreisen Diebstahl, Einbruch und Körperverletzung „normal“? [...] Vielleicht werden Konflikte eher mit Gewalt gelöst, aber Eigentumsdelikte müssen dort doch ebenso verurteilt werden wie hier? Offenbar ist es die Kluft zwischen den Kulturen, die den jungen Leuten zu schaffen macht. [...]<<⁴ Aber auch positive Klischees kann man hier finden: >>[...] Auch heute ist die russische Gesellschaft sehr kultiviert. Insbesondere die Beiträge des russischen Volkes zur Dichtung und klassischen Musik lassen die Herzen höher schlagen. Ich möchte eine Welt ohne Puschkin, Tolstoi, Tschechow, Lermontow, Achmatowa und Dostojewski nicht missen. Der Hang zur Melancholik ist weit verbreitet und zieht sich durch die Kunst wie ein roter Faden. Wenn man das rauhe Land und die Lebensbedingungen sowie die verschiedenen Verwerfungen kennt, lernt man auch den tragischen Onegin erst verstehen. Die Russen sind überhaupt intelligent und fähig aus den wenigen Mitteln, die sie haben, etwas neues Großes aufzubauen. Daher mein Respekt an dieses Volk. Das sind die Vorurteile, die man wenn überhaupt zu diesem Volk pflegen sollte. <<⁵

¹ <http://www.spin.de/forum/msg-archive/16/2007/03/108395> (10.11.2011)

² <http://www.cosmiq.de/qa/show/448572/Vorurteile-gegenueber-Russen/>, 11-12/14 (28.02.2013)

³ ebenda, 11/14 (28.02.2013)

⁴ ebenda, 1/14 (28.02.2013)

⁵ ebenda, 3/14 (28.02.2013)

Um dem immer mehr ausufernden **Fremdenhass** in Deutschland entgegenzuwirken, versuchen verschiedene Organisationen und Vereine, Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Rassen zusammenzubringen wie zum Beispiel in Form der Aktionswoche gegen Rassismus vom Interkulturellen Rat mit dem Verein Gesicht zeigen! Aktion weltoffenes Deutschland. Diese findet seit dem Jahr 2000 jährlich statt. Seit elf Jahren werden an die 40 Kooperationspartner aufgerufen, Veranstaltungen und Aktionen gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung zu veranstalten. Es werden Veranstaltungen für Kinder, Schulprojekte, künstlerische Projekte, interkulturelle Projekte, Feste, Sportveranstaltungen und viel mehr organisiert.¹ Akzeptanz, Höflichkeit, Toleranz und Integrationswille sind selbstverständlich ebenso seitens der Emigranten in Berlin zu erwarten, daher ist es notwendig neben den interkulturellen Veranstaltungen auch Integrations- und Deutschkurse zu besuchen. Seit 2006 wird den Spätaussiedlern zu den Sprach- und Integrationskursen zusätzlich der Kurs *Identität und Integration PLUS* angeboten. Dieser wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert und behandelt spezifische Lebens- und Bedürfnislagen der Spätaussiedler. Seit 2009 dürfen an den Kursen auch Familienangehörige der Spätaussiedler teilnehmen. Hier können sie alles rund um das Thema „ihre spezielle Identität“, Probleme und Chancen in der neuen Heimat, Alltag und Familie und der erfolgreiche Berufseinstieg erfahren.² Die **Sprachbarriere** ist besonders für die berufliche Integration der älteren Emigranten eines der größten Hindernisse. Ihnen fehlen die geforderten berufsbezogenen Sprachkenntnisse in ihren bereits in der ehemaligen Sowjetunion erlernten und ausgeübten Berufen. Diese werden in den allgemeinen Deutschkursen nicht vermittelt, daher besteht vermehrt der Bedarf nach weiteren Berufsdeutschkursen, die sprachlich auf verschiedene Berufsgruppen zugeschnitten sind. Schüler, Studenten und Lehrende haben geringere Sprachprobleme als andere Berufsgruppen, daher fällt es ihnen leichter soziale Kontakte mit Deutschen aufzubauen.

4.8.1. Vereine und Hilfsorganisationen

Waren die meisten Russen in den 20er Jahren nur für ein paar Jahre nach Berlin gekommen, so kommen sie heute nach Berlin, um sich in hier für immer niederzulassen. Die Russen machten sich eine alte deutsche Tradition zu Eigen – die Vereine. In den 20er Jahren gründeten sie berufsbezogene Vereine wie zum Beispiel die *Berliner Vereinigung russischer*

¹ <http://www.gesichtzeigen.de> (10.11.2011)

² <http://www.integration-in-deutschland.de> (10.11.2011)

Ärzte. Doch die wichtigste Institution für alle Flüchtlinge war jene, die Aufenthaltsgenehmigungen und Passangelegenheiten regelte – die *Russische Vertrauensstelle*. Auch heute wurden unzählig viele Vereine für die russischen Mitbürger gegründet. Die ersten Beratungsstellen waren zunächst jene, die am notwendigsten in bürokratischen und rechtlichen Fragen, Informationen und Angebote zum Dialog waren. Die erste Selbsthilfegruppe wurde bereits im Jahre 1988 von sowjetischen Bürgern in Ost-Berlin gegründet. Daraus entstand der heutige **Club Dialog** e.V., der den russischen Emigranten Beratungen zur Berufsorientierung und Weiterbildungskurse anbietet. Der Club ist der Ansprechpartner für Ausländerbeauftragte von Berlin und Träger des Verbandes der Initiativgruppen in der Ausländerarbeit Berlin/Brandenburg (VIA).¹ Zu einem seiner Projekte gehört das interkulturelle Jugendzentrum **Schallasch** (Шалаш), wo russischsprachigen Jugendlichen neben Freizeitaktivitäten auch Nachhilfestunden und Deutschkurse, Beratungen zum Thema Ausbildung, Diplomanerkennung, Umschulungen usw. angeboten werden.² Hier werden auch Frauen in Krisensituationen in russischer Sprache und kostenlos unterstützt. Weitere Frauenprojekte in Berlin für russische Frauen sind zum Beispiel das Berliner Zentrum für ausländische Frauen und Mädchen **BOX 66**, die Beratungsstelle für russischsprachige Aussiedlerinnen und jüdische Emigrantinnen **Courage**, das interkulturelle Frauenzentrum **S.U.S.I.**, das Ost-West-Europäische Frauennetzwerk **OWEN** und noch viele mehr. All diese Vereine und Organisationen bieten den russischen Emigrantinnen Beratung und Betreuung, Hilfe zur Selbsthilfe, Vermittlung von Arbeit, Wohnraum, Behördengänge, Übersetzungen, Deutschkurse, Integration für junge Frauen, kulturelle Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten an.³ Mit Integrationsschwierigkeiten der jüdischen Emigranten beschäftigt sich der **Jüdische Kulturverein Berlin**. Hier werden Vorträge zu jüdischen Grundbegriffen des Judentums gehalten, um die Wissenslücken der Juden aus der ehemaligen UdSSR zu schließen.⁴ Dass die sprachliche und kulturelle Integration schon im Kindesalter gefördert werden muss, erkannten die Emigranten bereits zu Beginn der 90er Jahre. Während die Russen in den 20er Jahren sehr darum bemüht waren, ihre Kinder im altrussischen Geiste zu erziehen, zeugt die heutige Vielzahl der Integrationsvereine der „Russen für Russen“ und russisch-deutscher Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche von großer Bedeutung der Bikulturalität und Integration der jungen Generation in die deutsche Gesellschaft. Mit Unterstützung der Senatsverwaltung wurde der russisch-jüdische und Aussiedler-Verein

¹ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 98-100

² <http://www.schallasch.de> (12.11.2011)

³ http://www.gendermainstreaming-it.de/downloads/fczb/medienkomp/russischsprachige_frauen.ppt (12.11.2011)

⁴ Chevrekouko, Kuznezowa, Das neue Russische Berlin, 101

Mitra gegründet, der sich vielen Integrationsprojekten widmet, darunter dem interkulturellen Kindergarten. Hier werden russische und deutsche Kinder zu gleichen Teilen aufgenommen und an dem zweiten Lebensjahr in beiden Sprachen erzogen. Neben Beratungen für Eltern werden hier ebenso Weiterbildungskurse für deutsche Lehrer, die mit russischsprachigen Kindern arbeiten, angeboten.¹ Auch im Kindergarten des Vereins **KiTa WELT-Mir** wird die Zweisprachigkeit, Integration und Frühentwicklung der Kinder gefördert.² Weitere Institutionen und Einrichtungen, die sich im Bereich Integrationsunterstützung für Kinder und Jugendliche engagieren, sind die Stiftung **West-Östliche Begegnungen**³, der Verein **Deutsche Jugend aus Russland**⁴, der Verein **Deutsch-Russischer Austausch**⁵ und die **Deutsch-Russische Ehrenamtsbörse (DRE)**. Die DRE bietet den russischsprachigen Emigranten die Möglichkeit, sich an diversen deutsch-russischen Projekten zu beteiligen. Auf diese Weise werden die gesellschaftliche Integration und die sozialen Kontakte der russischen Neuberliner gefördert und ihr Selbsthilfepotential unterstützt.⁶

Im Berlin der 20er Jahre lebten die Russen vorzugsweise in ihrem russischen Mikrokosmos. Die meisten von ihnen hatten weder das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur noch bemühten sie sich um Kontakte mit Deutschen. Heute streben beide Seiten nach mehr sprachlicher und sozialer Integration und kulturellem Austausch. Am härtesten traf die Emigration nach Deutschland die Vertreter der älteren Generation, die gemeinsam mit ihren Familien die ehemalige Sowjetunion verlassen hatten. Sie wären sonst alleine in der Heimat zurückgeblieben. Aufgrund ihres Alters, ihrer mangelnden Deutschkenntnisse und Anpassungsfähigkeit an eine fremde Kultur und Lebensbedingungen laufen sie die große Gefahr, in ihrer neuen Heimat weiterhin Fremde zu bleiben. Dieser Gefahr muss rechtzeitig entgegengewirkt werden. Die Sozialabteilung der Jüdischen Gemeinde Berlin versucht mit ihrem Integrationsprojekt Impuls, den Migranten im Alter über fünfzig Jahren die jüdische Geschichte, Kultur und Religion näher zu bringen. Ebenso werden ihnen Sprachkurse und Kulturveranstaltungen angeboten.⁷

¹ Chevrekouko, Das neue Russische Berlin, 101-102
² <http://www.007-berlin.de/de/0900de-uslugi-01.htm> (13.11.2011)
³ Chevrekouko, Das neue Russische Berlin, 104
⁴ <http://www.berlin-djr.de/infosseite.php> (13.11.2011)
⁵ Chevrekouko, Das neue Russische Berlin, 104
⁶ <http://www.austausch.org> (14.11.2011)
⁷ Schulz, Russland in Berlin und Brandenburg, 132

4.9. Remigration

Im Großen und Ganzen kann man behaupten, dass es dem Großteil der russischen Emigranten gelungen ist, sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren, beruflich Fuß zu fassen und Anschluss an die deutsche Gesellschaft zu finden. Ein anderer Teil wiederum sieht heute mehr Perspektiven in der ursprünglichen Heimat und will wieder zurückkehren. Nicht selten werden auch Russland-Deutsche in Berlin und anderen Gebieten Deutschlands vom Heimweh geplagt – nach ihren Freunden und Nachbarn, Dörfern, nach alter Lebensweise und der Landschaft. Noch mehr Gründe für den Wunsch nach Remigration: Arbeitslosigkeit, schlechte Deutschkenntnisse, falsches Deutschlandbild und Erwartungen vom Leben im Exil. Ebenso ist die russische Regierung an der Remigration der im Ausland lebenden Bürger der GUS-Staaten interessiert. Die Abwanderung der Bevölkerung aus strategisch wichtigen Regionen Russlands und die Verringerung der Bevölkerungszahl im arbeitsfähigen Alter erschweren sehr die sozial-ökonomische Entwicklung Russlands. Die Emigranten, die nach russischen Traditionen erzogen wurden und der russischen Sprache mächtig sind, sind leichter in die russische Gesellschaft integrierbar und werden daher als „Heimkehrer“ bevorzugt. Ihnen werden diverse finanzielle Unterstützungen angeboten und die Gleichbehandlung mit der einheimischen Bevölkerung garantiert. Sie dürfen ihren Niederlassungsort aus den 22 wirtschaftlich aufstrebenden Regionen der Russischen Föderation frei wählen. Auch die Rückreisekosten werden vom Staat ersetzt. Die Besitzer der Doppelstaatsbürgerschaft dürfen diese weiterhin behalten und in beiden Ländern leben. Bis zum Jahresende 2012 soll das von der russischen Regierung ausgearbeitete Remigrationsprogramm erfolgreich umgesetzt werden. Es werden mehrere Tausende Rückkehrer in Russland erwartet.¹

Im Internet wurde eine Website für rückkehrinteressierte Russland-Deutsche eingerichtet, wo sie sich einerseits über die Ausreisebedingungen und Perspektiven in Russland informieren, mit Gleichgesinnten austauschen und andererseits als potentielle Remigranten registrieren können. Hier erhalten sie eine umfassende Beratung zur Fragen über die Remigrationsregionen in Russland und zum Bedarf an diversen beruflichen Qualifikationen in diesen Regionen. Es gab zwar noch keine umfassende Zusammenfassung aller Angaben von den bereits registrierten Remigranten, dennoch gaben von 341 Befragten folgende Gründe für den Rückkehrwunsch an: Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache (achtzehn Personen), Arbeitslosigkeit (35 Personen), Nichtanerkennung der beruflichen Qualifikationen (37

¹ <http://remigrant.ru> (14.11.2011/13.05.2012)

Personen), andere Gründe (38 Personen), Mentalitätsunterschied (117 Personen), bessere Perspektiven in Russland (96 Personen).¹

Es gibt noch keine offiziellen Angaben dazu, wie viele Rückkehrwillige tatsächlich das Angebot der russischen Regierung genutzt haben und nach Russland remigriert sind.

Laut Dr. Olga Silantjewa (Ольга Силантева), der Stellvertretenden Chefredakteurin der Moskauer Deutschen Zeitung und der Redakteurin des Informationsportals RusDeutsch, gebe es eine solche umfassende Statistik nicht aus folgenden Gründen: >>Die Russlanddeutschen, die aus Russland nach Deutschland emigrieren, behalten russische Pässe. Wenn sie zurück nach Russland fahren, besitzen sie schon zwei Pässe, aber in den Statistiken beider Länder tauchen sie nicht als Remigranten auf, daher sind die wahren Zahlen schwer ermittelbar<<.²

¹ http://www.remigrant.de/component/option,com_pollxt/task,results/id,6/Itemid,12/ (13.05.2011)

² E-Mail vom 18.01.2013

5. Zusammenfassung

Zum ersten Mal nach einem Jahrhundert furchtbarer Verwicklungen und Zusammenstöße gibt es zwischen Deutschland und Russland keine wirklichen Probleme mehr. Deutschland ist wieder vereinigt. Die sowjetischen Truppen sind abgezogen. Die bestehenden Grenzen sind endgültig anerkannt. Die Normalität in den Beziehungen zwischen zwei europäischen Nationen, die sich Furchtbares angetan hatten, ist Wirklichkeit geworden.

Das legendäre Russische Berlin der 20er Jahre und das neue Russische Berlin von heute. Ein strahlender Mythos und eine nüchterne Realität. Eine verstaubte Geschichte und eine lebendige Szene. Das Russische Berlin der 20er Jahre existiert nicht mehr. Das neue Russische Berlin von heute existiert in einer anderen Form wieder. Das russische Berlin von heute ist keine abgeschlossene Geschichte. Immer mehr Menschen, ob Russen oder andere Nationalitäten der ehemaligen UdSSR, Russland-Deutsche oder Juden, suchen und finden in Berlin eine neue Heimat.

Im Berlin der 20er Jahre schafften sich alle politischen Strömungen ihr eigenes Organ: die Monarchisten den Doppeladler und das Künftige Russland, die frühen Faschisten den Aufruf, später den Judenfresser, die Sozialrevolutionäre die Tage, die Freunde des Sowjetrusslands die Am Vorabend, die Liberalen das Steuer, die Menschewiki den Sozialistischen Boten. Die politische Zukunft Russlands war noch nicht entschieden. Die russischen Emigranten von heute verließen ihre Heimat für immer, kümmern sich weniger um die Politik in Russland und wollen viel mehr beruflich wie privat erfolgreich in ihrer neuen Heimat werden.

Die bedeutendste akademische Institution der 20er Jahre war das Russische Wissenschaftliche Institut, das eine lebhaftige Vortragstätigkeit entfaltete. Gab es im Berlin der 20er Jahre nur zwei deutsch-russische Schulen, so kann man heute aus einer der über 80 Europa- und Waldorfschulen wählen, wo die russische Sprache als Partnersprache des Deutschen unterrichtet wird. Heute existiert zwar keine eigene russische Universität in Berlin mehr, jedoch gibt es zwei Institute für Slawistik und das Osteuropa-Institut in Berlin, zu deren Schwerpunkten gesellschaftliche, historische und rechtswissenschaftliche Studien mit Bezug zu Russland gehören.

Die von Aleksej Remisow gegründete *Große und Freie Affenkammer*, der hundert russische Schriftsteller, Philosophen, Maler und Musiker angehörten, existiert ebenso nicht mehr. Heute ist Berlin kein Zentrum der russischen Literatur wie in den 20er Jahren, als sich die gesamte russische Literaturprominenz in der Stadt aufhielt. Seit 1920 begannen sich die russischen Literaten in Berlin, je nach ihren ästhetischen und/oder politischen Orientierungen, zu

diversen Vereinigungen zusammenzuschließen. Bis in die 30er Jahre kamen neue Dichterkreise und Vereine hinzu. Mittels dieser Vereinigungen hatten die Exilanten die Möglichkeit, sich mit Ihresgleichen und ihren Lesern geistig auszutauschen, an der Entwicklung ihrer Werke weiterzuarbeiten und ihre Werke zu veröffentlichen. Das ohnehin schon schwierige Leben in der Fremde war auf diese Weise leichter zu ertragen. Für die meisten geflohenen oder vertriebenen Literaten der ersten Emigrationswelle gab es keine Aussichten auf Rückkehr nach Russland. Von ihrer Heimat blieben ihnen lediglich die russische Sprache und Erinnerungen an das alte untergegangene Russland mit seinen vorrevolutionären kulturellen Bräuchen und Traditionen. „Die Rettung der russischen Kultur“ bestand nun darin, die Erinnerungen schriftlich festzuhalten. So waren die Erinnerungstexte – Memoiren, Biographien und Autobiographien - ein großer Bestandteil der russischen Exilliteratur. Das Leben in Ungewissheit über den weiteren Verbleib der Emigranten einerseits und das Bestreben, die russische Kultur und Sprache vor fremden Einflüssen zu schützen andererseits, waren unter anderem auch Gründe dafür, dass die ältere Generation der ersten Emigrationswelle private Kontakte mit ihren deutschen Kollegen mieden, auch wenn viele von ihnen mit der deutschen Kultur bereits seit ihrer Jugend sehr vertraut waren. Zwar kam es zum geistigen Austausch zwischen den russischen Literaten und den Vertretern der deutschen Kultur auf der beruflichen Ebene oder als es darum ging die Deutschen dazu zu bewegen, für die Hungernden in Russland zu spenden, kam es immer wieder zu zwischenkulturellen Begegnungen. Zur Integration der älteren Generation der Exilliteraten in die deutsche Kultur kam es jedoch nicht. Bei der jungen Generation war die Tendenz zur kulturellen und beruflichen Integration zu beobachten. Sie traten auch als Vermittler der beiden Kulturen auf und bemühten sich als Literaten ebenso um die deutsche Leserschaft.

Das literarische russische Leben im heutigen Berlin spielt sich eher im kleinen Kreis ab. Die hier lebenden und arbeitenden Schriftsteller wie der beliebte Autor Wladimir Kaminer schreiben für einen internationalen Leserkreis meist in deutscher Sprache.

In den Jahren 1918 – 1924 zählte Berlin an die 86 russische Verlage, die mehr Bücher als Moskau und St. Petersburg produzierten. Heute bevorzugen russische Autoren deutsche Verlage wie der Aufbau Verlag, der Verlag Volk & Welt oder der Oberbaum Verlag Berlin, um ins öffentliche Bewusstsein zu treten. Die Autoren bauen ihre Netzwerke auf wie Kaminer in Form von der Russischen Zelle oder Fadin seinen privaten Literaturkreis. Besrodnj bietet interessante Themen aus dem Bereich Literatur seinen Gleichgesinnten und Literaturinteressierten zur Diskussion auf seinem Weblog an.

In den 90er Jahren drängten zwar zahlreiche russischsprachige Wochenzeitungen auf den Berliner Pressemarkt, langfristig setzten sich jedoch zwei Zeitungen durch, die sich um die Führungsposition streiten: das 1996 gegründete Russkij Berlin und der 2001 entstandene Europa Express.

Viele russische Maler hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland studiert und waren aus dieser Zeit mit dem deutschen Künstlermilieu vertraut. In den 20er Jahren bestanden besonders enge Beziehungen zwischen den russischen Malern und ihren deutschen Kollegen und Bildhauern, daher war der Einfluss der russischen Künstler Kandinskij, Archipenko, Golyschew, Chagall und anderer auf die deutsche Malerei deutlich spürbar. Anlässlich der Ersten Russischen Kunstausstellung (1922) in der Galerie Van Diemen kamen die meisten russischen Maler nach Berlin, um die Tendenzen der russischen Kunst in Deutschland zu präsentieren. Damals wurden mehr als tausend Kunstwerke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Plastik, Bühnenbild, Plakat, Buchumschlag ausgestellt. Viele russische Maler trieb es weiter nach Paris, andere wiederum kehrten wieder nach Russland zurück und einige von ihnen blieben noch für längere Zeit in Berlin und arbeiteten hier weiter. Während des NS-Regimes in Deutschland wurden viele ihrer in Berlin zurückgelassenen Werke als „entartete Kunst“ zerstört, andere hingegen konnten gerettet werden. In den 70er Jahren setzte eine „Entdeckungsbewegung“ in Berlin ein, die den Werken der russischen Avantgardisten und deren Berliner Verbindungen galt. Einige Werke, die nach der Ersten Russischen Kunstausstellung von 1922 geblieben waren sowie die, die in Berlin entstanden waren und vor den Nationalsozialisten gerettet werden konnten, kann man heute in der Berlinischen Galerie und in der Galerie Stolz betrachten. Ebenso gibt es auch viele kleine und größere Galerien sowie das Russische Haus der Wissenschaft und Kultur im heutigen Berlin. In diesem offiziellen Repräsentationsort Russlands werden verschiedene kulturelle Veranstaltungen angeboten, darunter Ausstellungen der russischen Maler, ebenso Vorträge und Exkursionen.

Das „Russische Berlin der 20er Jahre“ kann mit seinen Kleinkunstabühnen und Kabaretts, Wandertruppen und Gastspielen sowjetischer Theater und Ensembles und auf reges Theaterleben zurückblicken. Wurden die ersten Inszenierungen der abgesprengten Gruppe des Moskauer Künstlertheaters unter der Leitung Katschalows von deutschen Theaterkritikern gelobt und dem deutschen Theater als Vorbild hingehalten, so fielen die Rezensionen im Laufe der Jahre immer schlechter aus. Dieselben Kritiker konstatierten vermehrt eine umständliche Langatmigkeit, schlechte Kulissen, den Mangel an schöpferischen Kräften im Emigrantentheater, ebenso den mangelnden künstlerischen Fortschritt durch die

Abgetrenntheit von der Heimat einerseits und die Ablehnung des westlichen Theaters andererseits, das Festhalten an der Vergangenheit und die sprachliche Barriere. Was den russischen Emigranten in den 20er und auch später in den 30er Jahren nicht gelungen war – die Gründung eines ständigen russischen Theaters in Berlin – schaffte Marina Lehmann im Jahre 1997. Sie gründete das Russische Kammertheater in Berlin. Dieses knüpft mit seinen deutsch-russischen Inszenierungen an die Tradition des 1922 von Boris Romanov gegründeten Tanztheaters an. Die Spielstätte befindet sich heute in der Berliner Kulturbrauerei. Im Theater arbeiten russische und deutsche Schauspieler zusammen. Hier werden klassische Theaterstücke in deutscher Sprache inszeniert. Neben den Eigenproduktionen werden dem Publikum auch Konzerte, Diashows, Lesungen und Gastspiele anderer Theatergruppen geboten. Der Großteil der heute in Berlin lebenden Schauspieler und Theaterregisseure hatte an bekannten Kunsthochschulen der ehemaligen Sowjetunion studiert. Aus der Sowjetzeit noch bekannt ist das Maksim-Gorki-Theater in Berlin. Den Spielplan des Sprechtheaters bestimmen Stücke des russischen und sowjetischen Realismus. Der heute in Berlin lebende russische Theaterregisseur Wiktor Sulmann gründete die Slavistik-Theatergruppe an der Humboldt-Universität, wo regelmäßig russische Theaterstücke inszeniert werden. 1999 wurde ebenso das Theaterballett Der Blaue Vogel von zwei weiteren russischen Emigranten Irina Roerig und Walerij Kokorew gegründet. Hier arbeiten sowohl russische als auch deutsche Tänzer, die für Produktionen zusammenkommen. Das Theater bezeichnet sich als Grenzgänger zwischen dem westlichen Kunstanspruch und dem in Osteuropa vorherrschenden Anspruch der Tradition im Spannungsfeld zwischen dem klassischen und modernen Tanztheater. Daneben existieren mehrere Theaterschulen in Berlin, wo russische Theatermacher ihre beruflichen Erfahrungen an junge Talente weitergeben.

Die Anzahl der freien Theatergruppen in Berlin ist dennoch sehr gering, daher blüht die russische Theaterszene heute eher im Verborgenen. Mit seinen russischen und deutschen Inszenierungen bemüht sich das russische Theater um ein internationales Publikum. Heute ist die sprachliche Barriere wie in den 20er Jahren kein Thema mehr. Damals setzten die russischen Theatergruppen auf Elemente wie Tanz, Musik, Farben und Gesang, um die Sprachbarriere zu überbrücken. Heute fehlt dem russischen Theaterleben in Berlin der harte Konkurrenzkampf zwischen den emigrierten Theatermachern und den Vertretern des sowjetischen russischen Theaters. Viel mehr tauschen sich die Russen untereinander aus, da heute keine Feindbilder mehr existieren.

Hingegen ist die russische Musikszene in Berlin sehr groß und vielfältig. Russische Musiker und Komponisten waren im Berlin der 20er Jahre keine Dauergäste. Sie waren in Deutschland

sehr beliebt, in Berlin gaben sie lediglich ihre Gastspiele. Heute leben und arbeiten viele Musiker aus der ehemaligen Sowjetunion in Berlin, ein eigenständiges russisches Konzerthaus hat sich hier dennoch nicht etabliert. Das russische musikalische Geschehen findet im Austausch und im gemeinsamen Musizieren mit einem internationalen Künstlerkreis statt. Einige von ihnen spielen bei der deutschen Philharmonie, im Berliner Konzerthaus und in den Berliner Opernhäusern. In der Komischen Oper arbeiten gleich vier russische Dirigenten. Vertreter anderer Musikrichtungen wie etwa Jazz, Folk, Rock oder zeitgenössische Musik treten viel weniger als russische Gruppen auf, sondern gründen Multikulti-Bands als eine Art Ost-West-Symbiose und haben eine große Fangemeinschaft.

In den Jahren 1922/23 waren die russischen Film-Emigranten nicht nur in der russischen, sondern auch in der deutschen Presse sehr präsent. Die Film-Emigranten inszenierten europäische Komödien und Abenteuerfilme. Es entstanden russisch-deutsche sowie russisch-französische Koproduktionen. Die russische Kultur und Geschichte musste mittels exotischer Motive (Balalajka, Bären u.ä.) dargestellt werden, um die Produktionen à la russe verkaufsfähig zu machen. Diese mussten den stereotypen Vorstellungen des westeuropäischen Publikums entsprechen, um als Russisches wahrgenommen zu werden. Ein völlig neues Russland-Bild entstand beim deutschen Publikum nach der Vorführungen der sowjetisch-russischen Filme *Potjomkin* von Eisenstein oder *Mutter* von Pudowkin. Der sowjetische Film übte einen starken Einfluss auf den deutschen Arbeiterfilm sowie auf Produktionen bürgerlicher Regisseure aus. Ebenso wurde der deutsche Film von Arbeiten Eisensteins, Pudowkins und Wertows sowie deren neuer Methode der Bildmontage sehr bereichert. Bei russisch-deutschen oder deutschen Filmproduktionen wurden viele Filmemigranten, ob als Koproduzenten, Kameramänner oder SchauspielerInnen beschäftigt. Die russische SchauspielerInnenbörse in Berlin bestand bis 1930. Viele TheaterschauspielerInnen blieben nach der Beendigung von Gastspielen in der Stadt und kooperierten mit dem deutschen Film. Der Umbruch zum Tonfilm in Deutschland setzte vielen Filmkarrieren der russischen Emigranten, da viele kein Deutsch sprachen, ein Ende und sie verließen das Land. Diejenigen, die der deutschen Sprache mächtig waren, machten eine steile Filmkarriere in Deutschland. Auch heute können sich Filmemacher aus der ehemaligen UdSSR in Berlin erfolgreich behaupten. Allerdings existiert heute keine russische SchauspielerInnenbörse in Berlin, sondern mehrere Agenturen, in denen russische SchauspielerInnen neben ihren deutschen Kolleginnen internationalen Filmproduzenten vermittelt werden.

Das heutige „Russische Berlin“ zählt kaum weniger Einwohner als in den 20er Jahren. Viele „Russen“ kamen und kommen nach Berlin. Viele von ihnen kehren jedoch in ihre alte

Heimat wieder zurück. Insofern ist es schwierig, die genaue Zahl der „Russen“ in Berlin zu ermitteln, da die Statistiken entweder auseinandergehen oder schon veraltet sind. Das neue Russische Berlin geht aber andere Wege als das der 20er Jahre.

Damals mussten die Menschen aus dem Russischen Reich fliehen, um ihr Leben zu retten, ohne zu wissen, wann sie je wieder in ihre Heimat zurückkehren werden.

Genau wie heute war die damalige sogenannte russische Emigration eine multiethnische. Neben der russischen Gemeinde zählten die der Ukrainer, der Russlanddeutschen und der russischen Juden die meisten Mitglieder. Die meisten Emigranten, ob adeliger Abstammung oder Angehörige anderer sozialer Schichten, kamen ohne Geld und sonstiges Hab und Gut nach Berlin. Sie lebten unter der Armutsgrenze und mussten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Sie gründeten ihre berufsbezogenen Vereine wie zum Beispiel die Berliner Vereinigung russischer Ärzte, doch die wichtigste Institution für alle Flüchtlinge war jene, die die Aufenthaltsgenehmigungen und Passangelegenheiten regelte, die Russische Vertrauensstelle. Auch heute gibt es unzählige Vereine von und für die russländischen Neuberliner.

Im Gegensatz zu den Flüchtlingen der 20er Jahre, denen die mittleren und die unteren Schichten fehlten, gehören die Vertreter der vierten russischen Emigrationswelle den verschiedensten Berufssparten an, auch wenn sie am deutschen Arbeitsmarkt heute wie damals die unliebsame Konkurrenz um Arbeitsplätze darstellen. Während sich russische Adelige in den 20er Jahren als Kellner durchs Leben schlagen mussten, investieren die Neureichen von heute ihr mitgebrachtes Kapital in diverse Unternehmen. Nicht selten wird die letzte Emigrationswelle auch als ökonomisch bezeichnet, während sich die Vertreter der ersten Emigrationswelle als politische Flüchtlinge betrachteten.

Neben den russischen Neureichen kamen jedoch viele Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland, die nicht wohlhabend waren und sind. Sie bringen mehr Lebens- und Berufserfahrung mit als Emigranten aus anderen Ländern, da die ehemalige UdSSR hohe Anforderungen an die Überlebenskunst über ihre Bürger stellte. Viele illegale Einwanderer waren Opfer ethnischer Konflikte in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, daher ließen sie alles zurück und flohen ins Ausland. Die sprachliche „Russifizierung“ der russischen Juden und der Russland-Deutschen seit der Nachkriegszeit führte zum Verlust ihrer ethnischen Muttersprachen. Im Gegensatz zu den Russland-Deutschen weisen die Juden einen höheren Bildungsgrad auf. Während ein Großteil der Juden in technischen Berufen, im Bildungswesen und im künstlerischen Bereich tätig war, waren die Deutschen als Arbeiter in der Industrie oder im Agrarbereich beschäftigt. Die

Religionsausübung beider Ethnien wurde stark eingeschränkt. In Deutschland angekommen traten viele Juden den jüdischen Gemeinden bei, wo sie versorgt wurden und werden. Die meisten von ihnen haben zu ihrer religiös-kulturellen Identität als Juden keinen Bezug und genauso viele sprechen kein Deutsch. Auch für ihre Kinder spielt der kulturelle Aspekt des Gemeindelebens mehr Rolle als der religiöse Aspekt, daher gestaltet sich die Integrationsarbeit in das Gemeindeleben nur sehr schwierig und langsam. Ähnliche Integrationsschwierigkeiten wie bei den jüdischen Zuwanderern bestehen auch bei den Russland-Deutschen: im mangelnden Erwerb der deutschen Sprache, im Mentalitätsunterschied zwischen den Russland-Deutschen und den Deutschen, weiters die in Deutschland nicht anerkannten Schul- und Berufsabschlüsse sowie Sehnsucht nach Angehörigen und Freunden in der ehemaligen Heimat. Die Sprachbarriere ist besonders für die berufliche Integration der älteren Emigranten eines der Haupthindernisse. Ihnen fehlen die geforderten berufsbezogenen Sprachkenntnisse in ihren bereits in der ehemaligen Sowjetunion erlernten und ausgeübten Berufen. Sie leben eher mit einer distanzierteren Haltung gegenüber Deutschen und können kaum Kontakte zu ihnen herstellen. Der Bedarf an unterstützenden Hilfen bei der beruflichen, sozialen und gesellschaftlichen Integration nimmt daher vermehrt zu.

Obwohl ein Teil der russländischen Emigranten mehr Perspektiven in seiner ursprünglichen Heimat sieht und wieder zurückgekehrt ist bzw. zurückkehren will, hat ein Großteil der Emigranten es doch geschafft, sich in der neuen Heimat zu integrieren, beruflich erfolgreich zu werden und Anschluss an die deutsche Gesellschaft zu finden.

6. Резюме на русском языке

Впервые после столетия небывалых усложнений и столкновений между Германией и Россией не существует больше ряда очень серьезных проблем. Германия воссоединена. Советские войска выведены. Существующие границы с обеих сторон признаны. Нормальные отношения между двумя европейскими нациями, которые нанесли друг другу столько вреда, стали возможными.

Легендарный Русский Берлин 20-х годов и Русский Берлин сегодня. Яркий миф и голая реальность. История покрытая слоем пыли и живое действие. Берлин 20-х годов больше не существует. Сегодняшний новый Русский Берлин существует, но уже совсем в другом виде. Сегодняшний новый Берлин – это история, которая продолжается писаться. Все больше и больше людей, как русские так и люди других национальностей бывшего Советского Союза, ищут и находят в Берлине свою родину.

В Берлине 20-х годов всем политическим направлениям удавалось заявить о себе: монархам в Двуглавом орле и Будущей России, фашистам в Призыве, позднее в Пожирателях евреев, социальные революционеры в Днях, друзья Советской России в Накануне, либералы в Руле, меньшевики в Социалистическом вестнике. Политическое Будущее России было еще не решено. Сегодняшние русские эмигранты покинули свою родину навсегда. Их мало сегодня беспокоит политика в России, им стал важен в первую очередь профессиональный и личный рост на их новой родине.

Самой важной академической инстанцией 20-х годов был Российский Научный Институт, который уделял очено много внимания читке докладов и лекций. Если в Берлине 20-х годов насчитывалось только две немецко-русских школы, то сегдня есть возможность выбирать среди 80-и Европейских школ и школ Вальдорфа, где русский язык изучается как язык для партнерских отношений. Хотя сегдоня в Берлине уже и не существует отдельного Российского Университета, но вместо него есть два итститута славистики и Восточно-Европейский институт, работа которых сконцентрирована на социальных, исторический и научноправовых исследованиях, непосредственно связанных с Россией.

Большой и свободной клетки для обезьян, основанной Алексеем Ремизовым, к которой принадлежали сто русских писателей, философов, художнико и музыкантов, также уже не существует. Берлин сегодня уже не является центром русской литературы, как это

было в 20-х годах, когда город притягивал к себе всех русских литераторов. В начале 20-х годов русские литераторы, соответственно их эстетическим и/или политическим направлениям начали организовывать в Берлине свои общества. Вплоть до тридцатых годов появлялись новые и новые сообщества поэтов. С помощью этих обществ у эмигрантов появилась возможность интеллектуального общения как с себе равными так и публикой (читателями), работать дальше над своими произведениями и печатать их. Моральная поддержка таких обществ для людей проживающих в чужих краях – неоспорима. Для большинства сосланных или же добровольно покинувших страну литераторов первой эмиграционной волны возможности возвратиться в Россию потом уже не существовало. Одно, что с ними от родины осталось навсегда – был родной язык и воспоминания о прошлом России с ее дореволюционными культурными обычаями и традициями. Спасение русской культуры состояло теперь в одном – сохранить воспоминания задокументировав их. Поэтому большая часть русской литературы эмиграции, это были тексты воспоминаний – мемуары, биографии и автобиографии. Было фактом то, что представители старшего поколения эмигрантов избегало контакта с местным населением, хотя они уже были неотъемлемой частью немецкой культуры. Такое отношение можно объяснить тем, что эмигрантам никогда не известны были сроки пребывания в «чужой» стране с одной стороны, с другой же – желание и потребность уберечь русскую культуру и язык от влияний других культур. Хотя между русскими литераторами и немецкими гражданами всегда происходил интеллектуальный обмен в рабочей или социальной сфере, например сбор пожертвования для голодающих в России, это было все же общение двух разных культур. Интеграции старшего поколения в немецкую культуру так и не произошло. Но такую тенденцию можно было уже наблюдать в поколении помоложе. Они представляли собой носителей обеих культур и как литераторы заботились также и о немецком читателе.

Русская литературная жизнь в Берлине сегодня известна более как жизнь маленьких литературных кружков. Здесь живущие и работающие писатели, как например любимый читателями автор Владимир Каминер, пишет для интернациональной публики и преимущественно по-немецки.

С 1918 по 1924 год в Берлине насчитывалось 86 русских издательств, в которых выпускалось больше книг, чем в Москве и Санкт Петербурге в те годы вместе взятых. Сегодня, для того что бы заявить о себе, русские авторы предпочитают такие немецкие

издательства как Aufbau Verlag, издательство Volk & Welt, а так же Oberbaum Verlag Berlin. Авторы создают свою сеть общения посредством Русской клетки, так как это делает Каминер, или же как Фадин, создавая свой личный литературный круг. Безродный предлагает интересные литературные темы для дискуссий для всех литераторов и интересующихся на своем вебблоге.

Хотя на берлинском рынке прессы в 90-х годах и появляется большое количество русскоязычных газет, только двум из них удается остаться конкурентоспособными: это в 1996 году основанный Русский Берлин и в 2001 году – Европейская Пресса.

Многие русские художники до первой мировой войны учились в Германии и поэтому немецкая сфера искусства не была для них чуждой. В 20-х годах завязались особенно крепкие отношения между ними и их немецкими коллегами, так же как и скульпторами. Влияние русских художников, таких как Кандинский, Архипенко, Шагал и другие, на немецкое искусство неоспоримо. Для того, чтобы представлять новые тенденции русского искусства, в Берлине в 1922 году была организована выставка русских художников, проводившаяся в галерее ван Димена, на которую и приехало большинство художников из России. На выставке было представлено более тысячи произведений искусства из области живописи, графики, пластики, декорации, плакатного искусства и искусства книжной обложки. Многие русские художники следовали после выставки дальше в Париж, другие отправлялись назад в Россию, а некоторые оставались работать на более долгий срок в Берлине. Во время нацистского режима в Германии многие их работы, оставшиеся в Берлине, как «искусство изжившее себя», были уничтожены. Но некоторые работы все же удалось сохранить. В 70-х годах в Берлине началось «восстановительное движение», занимавшееся поиском работ русских авангардистов и их берлинских связей. Некоторые работы, которые после первой русской художественной выставки в 1922 году были оставлены в Берлине, а также те, которые в Берлине были созданы и позже сохранены от нацистов, сегодня можно посмотреть в берлинской галерее и в галерее Штольц. Существует также большое количество маленьких и средних галерей, например как Русский Дом Науки и Культуры в сегодняшнем Берлине. В этом официальном месте презентации России проходят разные культурные мероприятия, среди них выставки русских художников а также доклады и экскурсии.

Русский Берлин 20-х годов со своей маленькой художественной сценой и кабаре, путешествующей труппой и гастрольями советского театра и ансамблей может так же заглянуть в свою былую театральную жизнь.

Хотя первые инсценировки подрывной группы Московского Художественного Театра под руководством Качалова расхваливались немецкими театральными критиками и их ставили в пример немецкому театру, в последующие годы отзывы все же ухудшались. Те же критики констатируют больше и больше излишнее многословие, плохие кулисы, недостаток творческой силы в театре эмигрантов, а также нехватку художественного прогресса через отрезанность от дома с одной стороны и через отказ от западного театра с другой, а так же закоренелость на прошлом и языковой барьер. То что у русских эмигрантов 20-х и 30-х годов не вышло - это основать постоянный русского театр в Берлине, но что удалось сделать Марине Леман в 1997 году. Она основала русский камерный театр в Берлине. Своими инсценировками этот театр уходил корнями в традицию танцевального театра основанного Борисом Романовым в 1922 году. Место для игры находится сегодня в берлинской Культурной Пивоварне. В театре работают как русские так и немецкие актёры. Здесь так же инсценируются классические спектакли на немецком языке. Наряду с собственной продукцией публике предлагают концерты, диашоу, лекции и гастрольи других театральных групп. Большое число актёров и театральных режиссёров, которые сегодня живут в Берлине, учились в знаменитых художественных школах Советского Союза. С советских времён ещё знаменит театр Максима Горького в Берлине. В репертуаре разговорного театра преобладают произведения русского и советского реализма. Русский театральный режиссёр Виктор Сульман, который проживает в Берлине, в университете Гумбольдта организовал славянскую театральную группу, где постоянно инсценируются русские пьесы. Русские эмигранты Ирина Роериг и Валерий Кокорев организовали в 1999 году ещё один театральный балет под названием Голубая Птица. В нем работают как русские так и немецкие танцоры. Театр является связующим звеном между западным притязанием на искусство и в восточной европе существующим притязанием традиции в напряжении между классическим и современным танцевальным театром. Кроме этого в Берлине существует много танцевальных школ в которых русские театралы передают свои профессиональные способности молодым талантам.

Но количество свободных театральных групп в Берлине всё же не так велико и русская театральная сцена в большинстве своём находится в неофициальных местах. Своими

русскими и немецкими инсценировками русский театр заботится о интернациональной публике. На сегодняшний день языковой барьер в сравнении с 20-ми годами не является больше камнем предковения. Раньше русские группы уделяли большое внимание танцу, музыке, цветам и пению, для того что бы обойти проблему языкового барьера. Сегодня русскому театру в Берлине не хватает конкурентной борьбы между режиссёрами эмигрантами и режиссёрами советскими. Так как вымышленного врага больше не существует, среди русских происходит очень оживлённый обмен мнениями и идеями.

Зато русская музыкальная сцена в Берлине очень велика и разнообразна. Русские музыканты и композиторы в 20-х годах в Берлине на долго не задерживались. Они были в Германии популярны и давали в Берлине часто гастролы. Много музыкантов из бывшего советского союза сегодня живут и работают в Берлине но своего концертного зала у них пока что ещё нет. Русские музыкальные события происходят в обмене и совместной игре с интернациональным культурным кругом. Некоторые из них играют в немецкой филармонии, в берлинском концертном зале и в берлинской опере. В смешной опере работают одновременно четыре русских дирижёра. Представители других музыкальных направлений таких как джаз, фолк, рок или современная музыка появляются на сцене по сравнению с русскими группами намного меньше. Они больше основывают мультикультурные группы такие как Арт- восток- запад-симбиоз и собирают очень много фанов.

Русские фильм-эмигранты были очень признаны в 1922/23 годах не только в русской но также в немецкой прессе. Фильм-эмигранты инсценировали европейские комедии и приключенческие фильмы. Возникали как русско-немецкие так и русско-французские совместные производства. Русская культура и история должна была представлена с помощью экзотических мотивов (балалайки, медведь) для того что бы сделать продукцию привлекательной для покупателя. Эта продукция должна была соответствовать стереотипным европейским представлениям, для того что бы ее идентифицировали с русской. Совсем другое представление о России возникло у немецкой публики после фильма Броненосец Потёмкин Эйзенштейна или Мать Пудовкина. Советский фильм оказал большое влияние на немецкий трудовой фильм а также на продукцию мещанских режиссёров. Немецкая кинематография была обогащена работами Эйзенштейна, Пудовкина, Ветрова а так же их новой методикой кадрового монтажа. Многие фильм-эмигранты принимали участие в русско-немецких

или только в немецких постановках фильмов как совместные производители, кинооператоры или актёры. Русская актёрская биржа существовала в Берлине до 1930 года. Много актёров после окончания гастролей оставались в Берлине и сотрудничали с немецкими Фильмопроизводителями. Переход с немного кино на говорящее оставил к сожалению многих актеров эмигрантов без работы, так как многие из них не знали немецкого языка и вынуждены были покинуть страну. Те же, кто овладел языком, делали карьеры фильмографов, выбирая этой профессией для себя довольно тернистый путь. И сегодня могут фильм-эмигранты из бывшего советского союза заявить о себе. Правда на сегодняшний день не существует русской актёрской биржи в Берлине, а много агентур, в которых русские актёры, вместе с их немецкими коллегами ищут работу у интернациональных фильмпроизводителей.

Сегодняшний «русский Берлин» насчитывает едва ли меньше жителей чем в 20-е годы. Много «русских» приезжали и приезжают в Берлин. Но всё же многие возвращаются на родину. Поэтому не так легко сказать точно сколько «русских» живёт в Берлине, так как статистики или не совпадают или устарели. Новый русский Берлин живёт совсем другой жизнью нежели Берлин 20-х годов. В 20-х годах люди бежали из России, чтобы спастись, не зная увидят ли они свою родину.

Точно так же как и сегодня русская эмиграция того времени была мультиэтнична. К «русской» общине относили также украинцев, русских немцев и русских евреев. Преимущественное количество эмигрантов, будь они аристократического происхождения или выходцы из низших сословий, все они приезжали в Берлин без малейших пожитков. Им приходилось зарабатывать себе на жизнь случайными заработками, что означало жизнь за граней бедности. Они организовывали свои профсоюзы как например берлинское объединение русских врачей. Но самой главной организацией было Русское Общество Доверия, которое решало паспортные вопросы и вопросы по разрешению на временное пребывание. Сегодня так же есть очень много организаций для русских новоберлинцев.

По сравнению с беженцами 20-х годов, среди которых почти что не было среднего и низшего класса, принадлежат представители четвёртой русской эмиграционной волны разным профессиям и тем самым являют собой нежеланных конкурентов на рынке труда. В то время как в 20-х годах русская интеллигенция была вынуждена зарабатывать себе на жизнь работой официантами, новым русским сегодня удастся

привозить с собой капитал и инвестировать его в предприятия. Поэтому нередко четвёртую волну эмиграции называют экономической в то время как первая волна была волной политических беженцев.

Наряду с новыми русскими в Германию выезжали также много малоимущих эмигрантов из бывшего советского союза. У этих людей намного больше жизненного и профессионального опыта, нежели у других эмигрантов, так как они в бывшем Советский Союз прошли трудную школу выживания. Много нелегальных переселенцев были в новообразованных странах бывшего советского союза жертвами этнических конфликтов. Это стало причиной их побега за границу. Языковая «руссификация» русских евреев и русских немцев послевоенного времени привела к потере их этнического языка. По сравнению с русскими немцами русские евреи были намного образованнее. В то время как большое число евреев работали в технической и образовательной сферах, работали немцы преимущественно в индустриальной и аграрной сфере. Вероисповедание обеих этносов было ограниченным. Приехав в Германию большинство евреев вступали в еврейские общины, где они находили и находят помощь. Большинство из них не имеют непосредственного отношения к их религиозно-культурной идентификации, и так же не говорят на немецком. Так же для их детей играет культурный аспект общины намного большую роль нежели их вероисповедание, поэтому интергация в общину происходит медленно и тяжело. Похожие интеграционные трудности как у еврейских переселенцев существуют так же и у русских немцев: они с небольшим прогрессом изучают немецкий язык, налицо различия в менталитете русских и коренных немцев, непризнаваемость школьной и профессиональной аттестаций, а также тоска по родственникам и друзьям оставшимися на родине. Одним из самых больших препятствий является языковой барьер для эмигрантов возраста постарше особенно при интергации в рабочую среду. Они предпочитают в таких ситуациях держать дистанцию с немцами и очень редко ищут контакты. Потребность при профессиональной, социальной и общественной интеграционной помощи становится всё более востребованной.

Хотя часть русских эмигрантов жизнь на родине представляет перспективней и на родину возвращается, или хочет вернуться, большому числу переселенцев всё же удалось интегрироваться в новую среду, добиться успехов в профессиональной сфере и найти дружеский подход к немецкому обществу.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Agenosov V., *Literatura russkogo zarubežja*, Moskva 1996
- Amory B., *Klubs der russischen Dichter in Berlin 1920 – 1941*, München 2001
- Armborst K., *Ablösung von der Sowjetunion: Die Emigrationsbewegung der Juden und Deutschen vor 1987*, Münster 2001
- Becker F., *Ankommen in Deutschland, Einwanderungspolitik als biographische Erfahrung im Migrationsprozeß russischer Juden*, Berlin 2001
- Beier-de-Haan R., *Zuwanderungsland Deutschland, Migrationen 1500-2005*, Berlin 2005
- Beyer T., *Russische Autoren und Verlage nach dem Ersten Weltkrieg*, Berlin 1987
- Charmiev Igor, *Wortreicher Humor auf Russisch*, *Jüdische Korrespondenz* 11 (2005)
- Chevrekouko M., Kusnezowa L., *Das neue Russische Berlin*, Hrsg. Partner für Berlin – Gesellschaft für Hauptstadt-Marketing mbH, Berlin 2002
- Herrmann D., Peters J., *Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts*, München 1988
- Herrmann D., Volpert A., *Traum und Trauma, Russen und Deutsche im 20. Jahrhundert*, München 2003
- Kaminer V., *Russendisko*, München 2002
- Kuznecova L., *Die Deutschen von anderswo: junge Spätaussiedler/innen in Porträts*, Berlin 2005
- Luther A., *Die russische Literatur von heute*, *Osteuropa* 1925/26
- Merkert J., *Kunst, die in Berlin entstand: Meisterwerke der Berlinischen Galerie*, München 2004
- Mierau F., *Russen in Berlin 1918 – 1933, Eine kulturelle Begegnung*, Weinheim 1988
- Mierau F., *Russen in Berlin: Literatur, Malerei, Theater, Film 1918 – 1933*, Leipzig 1991
- Pülsch A., *Emigration als literarisches Verfahren bei Zinovij Zinik*, München 1995
- Schick R., Ostrogorski W., *Kommen die Russen wieder?* Berlin, Bonn, Hamburg 1995
- Schlögel K., *Russische Emigration in Deutschland 1918 – 1941: Leben im europäischen Bürgerkrieg*, Berlin 1995
- Schlögel K., *Berlin, Ostbahnhof Europas: Russen und Deutsche in ihrem Jahrhundert*, Berlin 1998
- Schlögel K., *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941*, München 1994

- Schoeps J. H., Jasper W., Vogt B., Russische Juden in Deutschland, Integration und Selbstbehauptung in einem fremden Land, Weinheim 1996
- Schöning J., Fantaisies russes: russische Filmmacher in Berlin und Paris; 1920 – 1930, München 1995
- Schulz H.A., Russland in Berlin und Brandenburg, Berlin 2006
- Staedke K., Russische Literaturgeschichte, Stuttgart – Weimar 2002
- Steneberg E., Russische Kunst, Berlin 1919 – 1932, Berlin 1969
- Tausend Jahre Nachbarschaft: Rußland und die Deutschen/hrsg. von der Stiftung Ostdt. Kulturrat, Bonn. Zsgest. In Verbindung mit Alfred Eisfeld von Manfred Hellmann.- München: Bruckmann 1988
- Tichomirova E., Russische zeitgenössische Schriftsteller in Deutschland, München 1998
- Übersetzung aus dem Russischen: Zemskaja E.A., Jazyk russkogo zarubežja, obšije processy i rečevyje portrety. Wiener Slawischer Almanach, Sonderband 53, Moskau-Wien 2001
- Urban T., Russische Schriftsteller in Berlin der zwanziger Jahre, Berlin 2003
- Venohr L., Thomas Manns Verhältnis zur russischen Literatur, Meisenheim/Glan 1959
- Volpert H., Herrmann D., Traum und Trauma. Russen und Deutsche im 20.Jahrhundert, München 2003
- Zimmer D.E., Nabokovs Berlin, Berlin 2001
- Manuskripte aus der Vorlesung „Russische neuere Literatur“ v. Prof. Averincev (WS 97/98)
- Aus dem Russischen übersetzte Angaben in E-Mails von M. Bezrodnyj aus dem Zeitraum von Mai bis Juli 2010
- E-Mail von Olga Silantieva, der Stellvertretenden Chefredakteurin der Moskauer Deutschen Zeitung und der Redakteurin des Informationsportals RusDeutsch vom 18.01.2013
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Rosta-Fenster>
- http://de.wikipedia.org/wiki/El_Lissitzky
- http://de.wikipedia.org/wiki/De_Stijl
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Bauhaus>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Iwan_Albertowitsch_Puni
- http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=737&RID=1
- http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Archipenko
- http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Archipenko
- http://de.wikipedia.org/wiki/Marc_Chagall
- http://de.wikipedia.org/wiki/Naum_Gabo
- http://de.wikipedia.org/wiki/Antoine_Pevsner

http://de.wikipedia.org/wiki/Kasimir_Malewitsch
http://de.wikipedia.org/wiki/Kasimir_Malewitsch#Besuch_in_Berlin_und_Dessau
http://de.wikipedia.org/wiki/Wassily_Kandinsky
http://www.cinegraph.de/lexikon/Trivas_Viktor/biografie.html
http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin:_Sinfonie_der_Großstadt
http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Ruttmann
http://de.wikipedia.org/wiki/Maxim_Gorki#Vor_der_Revolution
http://de.wikipedia.org/wiki/Ilja_Grigorjewitsch_Ehrenburg
<http://www.007-berlin.de/de/menu/0213theater-adres-kont01.htm>
<http://aktzent.wordpress.com/uber>
http://de.wikipedia.org/wiki/Theater_an_der_Parkau#Haus_der_Kinder_1948.E280.93199
<http://www.zaubertheater.de/magie.html>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Donkosakenchor>
http://de.wikipedia.org/wiki/Ural_Kosakenchor
<http://www.stagepool.de>
<http://de.wordpress.com>
http://www.arthaus.de/luna_papa
http://de.wikipedia.org/wiki/Luna_Papa
<http://www.russische-filmwoche.de/index.html>
<http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/Russischer-Film-Russland-Film;art137,2667632>
<http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/festival.php>
http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/filme_mondlandung.php
<http://www.russische-filmtage-berlin.de/de/veranstaltungen.php>
<http://www.007-berlin.de>
http://de.wikipedia.org/wiki/Alexei_Schipenko
<http://www.uni-haidelberg.de/institute/fak9/slav/Bezrodnyj.html>
<http://www.poetry.liter.net/fadin.html>
<http://magazines.russ.ru/studio/2008/br17.html>
<http://www.wladimirlindenberg.de>
http://www.epilog.de/Person/G/Goo_Gor/Gorenstein_Friedrich_1932.htm
<http://www.russentext.de/kaminer>
<http://m-bezrodnyj.livejournal.com>
<http://www.007-berlin.de/de/menu/03media-kont01.htm>
http://www.berlin.de/sen/bildung/schulverzeichnis_und_portraets/anwendung/SchulListe.aspx

http://www.aric.de/interkulturell/Ukraine/ukr_ges_berlin.htm

<http://www.aric.de/interkulturell/Ukraine/links.html>

<http://www.gesichtzeigen.de>

<http://www.integration-in-deutschland.de>

<http://www.austausch.org>

<http://www.007-berlin.de/de/0900de-uslugi-01.htm>

<http://www.berlin-djr.de/infoseite.php>

<http://www.schallasch.de>

http://www.gendermainstreaming-it.de/downloads/fczb/medienkomp/russischsprachige_frauen.ppt

<http://remigrant.ru>

http://www.remigrant.de/component/option,com_fireboard/Itemid,52/func,view/id,1283/catid,1/limit,6/limit,30/

<http://www.spin.de/forum/msg-archive/16/2007/03/108395>

<http://www.cosmiq.de/qa/show/448572/Vorurteile-gegenueber-Russen/>

8. Anhang: LEBENS LAUF

Vor-/Nachname: Julia Sosnowzewa



Ausbildung

2006 – 2013	Diplomarbeit zum Thema: „Russisches Berlin/Integration“
1997 - 2005	Universität Wien, Slawistik-Studium (Anrechnung der HW-Zeugnisse) Focus: Russisch, Tschechisch, Ukrainisch
1996 - 1998	Universität Wien, Übersetzer- und Dolmetscherausbildung (1. Sprache Deutsch, 2. Sprache Russisch, 3. Sprache Englisch)
1993 - 1996	Johannes Kepler Universität, Linz Sprachvorlesungen, -übungen, und -seminare aus Russisch und Englisch im Rahmen des Studiiums Handelswissenschaften
1986 - 1993	AHS mit Maturaabschluss , Linz
1980 - 1986	Grundschule in Gorkij (Russland) bis zur Emigration nach Österreich

Berufliche Erfahrungen

2012 – jetzt	Deutschkursleiterin im AMS-Kontext, Weiterbildungsinstitut für Erwachsene „ZIB“, Wien
2011 - 2012	Deutschkursleiterin , Sprachinstitute „Weltsprachen“ und „Ossiris“, Wien

Sprachkenntnisse

Deutsch und Russisch - perfekt in Wort und Schrift
 Englisch - gut in Wort und Schrift
 Französisch, Italienisch - Schulkenntnisse
 Tschechisch, Ukrainisch - Grundkenntnisse

Zusätzliche Seminare und Weiterbildungen

2010-2011	Lehrgang für DeutschkursleiterInnen mit Abschluss, VHS, Wien
2010	TrainerInnen -Ausbildung auf ECO-C -Ebene, Abelard, Wien
2009-2010	Büro Basic und Büro Advanced mit EBCL -Abschluss, BEST, Wien
2009	ECDL -Kurs mit Abschluss, Scriptura, Wien

Meine persönlichen Stärken

Hohe Lernbereitschaft, Toleranz und Wertschätzung im Umgang mit Menschen, hohe soziale Kompetenz, Selbständigkeit, Teamplayerin

Meine Interessen

Literatur, Geschichte und Kunst, fremde Kulturen, „Multikulti-Kochen“, Reisen

